Nr. 228. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land**

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 29. September 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das „Volk" regiert.

In Frankfurt a. O.-Lebus ist der Sozialdemokrat gewählt worden. In dem Berliner Stadtteil Moabit hat das „souveräne Volk" für eine Nacht die Herrschaft an sich gerissen. Wenn die Ergebnisse der letzten Reichstagsersatzwahlen einen Vorgeschmack für die Zusammensetzung des nächsten Reichstags geben sollen, dann, deutscher Michel, freue dich! Dir ist es ja einmal wieder zu wohl geworden; und immer, wenn dies der Fall ist, tust du, was ein gewisses Grautierchen zu tun pflegt. Es muß dir wieder einmal schlecht gehen, damit du dich von neuem auf dich selbst besinnst. Schlecht genug wird es dem deutschen Volke ja gehen, wenn eine solche Volksherrschaft, wie man sie in der Nacht zum Dienstag in Berlin-Moabit erlebte, allgemein wird. Natürlich sagt man: das war ja nur der Janhagel! Janhagel oder süßer Pöbel — gleichviel. Schließlich hat er ja noch die Mehrheit, und in die Hand der Massen sollen ja nach dem Willen der „Intellektuellen", den Professoren, Gelehrten, Künstlern, Pastoren usw., die sich speziell im Gefolge des „Berliner Tageblatts" befinden, Macht und Entscheidung über das Wohl und Wehe der Gesamtheit gelegt werden. Was sagen diese Intellektuellen zu den Heldentaten ihrer Protegés Moabit? Was sagen sie zu dieser Verwirklichung der schönen Dreiheit—Freiheit—Gleichheit—Brüderlichkeit? Freiheit: Die Hauswirte, die einen Schutzmann beherbergen, werden mit dem Tode bedroht. Gleichheit: zu dem Zwecke wird alles demoliert. Brüderlichkeit: jawohl, nach dem bekannten Worte: „Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag' ich dir den Schädel ein." Es ist weit gekommen, wenn es die Hauswirte ablehnen, die Hüter der öffentlichen Ordnung in ihren Häusern auch nur zu dulden, weil ihnen für diesen Fall von „souveränen Volke" die Zerstörung ihres Eigentums, Mord, Totschlag angedroht wird. Was heißt das? das heißt: Die Staatsgewalt kann uns nicht mehr schützen, und so müssen wir uns wohl oder übel der Diktatur der Revoltanten unterwerfen. Ja, es waren Heldentaten, die der süße Mob vollführte. Und diese Heldentaten richteten sich nicht nur gegen Polizei und Schutzmannschaft, von denen ja nun die sozialdemokratische Presse behaupten wird, daß sie die Zusammenstöße erst provoziert, im Dienste des Kapitalismus den Arbeiter in der Verfolgung seiner berechtigten Interessen gehindert, den friedlichen Staatsbürger gereizt zu haben. Ein in einem Straßenbahnwagen vorüberfahrender Geistlicher wurde, nachdem man die Fenster des Wagens durch Steinwürfe zertrümmert hatte, als solcher erkannt. Da sitzt ein Pfaffe drin, heraus mit ihm!" Er wurde aus dem Wagen gerissen, gemißhandelt; er konnte sich in das nahe Pfarrhaus retten, dessen Tür verrammelt wurde und den Angriffen der „Helden" widerstand. Darauf erscholl der Ruf: „Werft die Kirchenfenster ein!" Ein Hagel von Steinen zertrümmerte die wertvollen Scheiben der Reformationskirche und richtete auch im Innern Zerstörungen an. Kann man sich darüber wundern? Predigen doch unsere „Intellektuellen" unablässig der Kampf wider „Junker" und „Pfaffen". Ferner setzten die Helden von Moabit die Feuermelder in Tätigkeit, und wenn dann die Löschzüge auf den falschen Alarm herbeieilten, wurden die braven Feuerwehrleute, von denen jeder einzelne zu jeder Tages- und Nachtstunde bereit wäre, sein Leben für dasjenige eines durch die Elemente bedrohten Mitbürgers in die Schanzen zu schlagen, mit Steinwürfen überschüttet. Ein Gastwirt, in dessen Lokal sich ein verwundeter Schutzmann geflüchtet hatte, wurde dermaßen zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch seine Frau liegt schwer verletzt darnieder. Am Dienstag früh wurde von einem Werkmeister ein Schutzmann bewußtlos und blutbedeckt aufgefunden. Ein Trupp von einigen hundert Arbeitern wollte sich auf den Bewußtlosen stürzen, um ihn vollends totzuschlagen. Dem Werkmeister gelang es aber, die Tür zu schließen, die auch glücklicherweise den Anstürmenden widerstand. Sogar in einem Bericht des „Berliner Tageblatts" wird darüber Klage geführt, daß die Menge ihr Mütchen an harmlosen Passanten gekühlt habe. Ein Berichterstatter des Blattes wurde nämlich im Automobil von faustgroßen Steinen getroffen. Da das nicht einem leitenden Redakteur des Blattes passierte, so wird dieses wahrscheinlich schon morgen die Heldentaten des souveränen Volkes von Moabit zu beschönigen bemüht sein und der sozialdemokratischen Presse in ihren Angriffen auf die Polizei sekundieren. —k.

Preßstimmen über die Reichstagsstichwahl in Frankfurt a. O.-Lebus.

Zum Ausgange der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Frankfurt an der Oder-Lebus schreibt das christlich-soziale „Reich": Die bürgerlichen Parteien sind treu zusammen gestanden, aber dennoch konnte durch diese Einmütigkeit die von nationalliberaler Seite lange mit Verbissenheit genährte politische Verhetzung noch nicht überwunden werden; **der Stachel sitzt zu tief.** So war es erklärlich, daß von den in der Stichwahl herangezogenen Reserven von rund 2700 Stimmen der größere Teil, 1400 Stimmen, dem Sozialdemokraten zufiel, und somit war das Schicksal des Nationalliberalen besiegelt. Die Saat des liberalen Hasses ist jetzt bei jeder Nachwahl erschreckend aufgegangen, mit ganz besonderer Deutlichkeit bei der gegenwärtigen Wahl in Frankfurt-Lebus, wo der Nationalliberale gegen die Sozialdemokratie stand. **Die Disziplin der Konservativen** hat sich in der Stichwahl geradezu **glänzend bewiesen.** Gerade weil die Verärgerungs- und Verhetzungspolitik der Liberalen bis in die letzten Monate hinein so maßlos betrieben wurde, ist die **konservative Treuleistung** zur nationalen Sache im Kampf gegen die Sozialdemokratie des Kreises Frankfurt-Lebus ganz besonders anerkennenswert und zeugt von staatsmännischer Erfassung der Gegenwartsprobleme durch die führenden konservativen Politiker. Die Konservativen haben den Nationalliberalen nicht im Stich gelassen, haben vielmehr die Bearbeitung der Wähler auf dem platten Lande den Nationalliberalen abgenommen und sind im Kampfe Mann für Mann angetreten. Es ist deshalb nicht unbescheiden, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß er jetzt an den Nationalliberalen ist, der konservativen Treuleistung eine nationalliberale, — wenn ein Konservativer gegen links herabgehauen werden muß — zur Seite zu stellen. Das süddeutsche nationalliberale Blockgeschwätz ist in Frankfurt a. O. durch die Praxis abgeführt worden. Daran mag man in Kassel denken.

Der linksliberale **„Berliner Börsencourier"** meint, daß das Ergebnis zu nachdenklichen Betrachtungen der verschiedensten Art Anlaß gebe: „Also auch hier wieder wird nun fast bei jeder Nachwahl zum Reichstage seit der glorreichen Reichfinanzreform, ein **Erfolg der Sozialdemokratie** — ein Erfolg, der umso schwerer wiegt angesichts des eben erst in Magdeburg so wenig verlockend verlaufenen Parteitages, angesichts auch der einmütigen, starken Unterstützung, die der nationalliberale Kandidat von allen bürgerlichen Parteien erfahren hat. Denn die Beteiligung der Wähler ist diesmal erheblich größer gewesen, als bei der Hauptwahl am 15. d. M. Es sind gestern 31 422 Stimmen abgegeben worden, daß sind 2727 mehr, als das erstemal, und noch 1421 mehr, als bei der Stichwahl im Jahre 1907. Dr. Winter hat also sämtliche konservative Stimmen, die am 15. d. M. auf Dunkel gefallen waren, erhalten und außerdem 1276 von Wählern, die vorigesmal zuhause geblieben waren. Das alles aber hat nicht gereicht, denn für den sozialdemokratischen Kandidaten sind noch mehr Stimmen hinzugekommen, nämlich 1478 — eine außerordentlich hohe Zahl, die beweist, daß man sich für Stichwahlen keineswegs mit Sicherheit auf die Hoffnung verlassen darf, die Sozialdemokratie habe bei der Hauptwahl im wesentlichen alles an Stimmen aufgebracht, was sie vermöge. Das Ergebnis des gestrigen Tages gibt somit zu **nachdenklichen Betrachtungen** der verschiedensten Art Anlaß."

Die demokratische **„Berl. Morgenpost"** schreibt: Die Wahlbeteiligung war gewaltig: fast 90 pCt. der Wähler erschienen an der Urne. Vielfach schienen die Nationalliberalen in ihrem Übereifer Wähler herangeschleppt zu haben, die nachher sozialdemokratisch wählten.

Der sozialdemokratische **„Vorwärts"** nimmt natürlich den Mund gewaltig voll: „Mag Bethmann Hollweg, mögen die bürgerlichen Parteien sich den Kopf zerbrechen um eine packende Parole für die allgemeine Wahlschlacht im nächsten Jahre — die Sozialdemokratie hat ihre Wahlparole längst mit glänzendem Erfolge erprobt. So bedeutet der neueste Wahlsieg, die Entsendung des Zweiundfünfzigsten in den Reichstag, eine Vertrauenskundgebung des Volkes, die gerade recht gekommen wäre zur Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitags, die aber auch nach Magdeburg noch hochwillkommen und von größter Bedeutung ist. Die bürgerlichen Parteien haben abgewirtschaftet, auch der schwächliche, von Kompromißsucht total entnervte Liberalismus hat alles Vertrauen unter den breiten Massen verloren. Nur der Sozialdemokratie, der einzigen aufrechten, kampfesfreudigen Partei der Opposition gegen die absolutistisch-agrarisch-kapitalistische Mißwirtschaft, wenden sich die Sympathien der Ausgebeuteten und Entrechteten zu. Der Parteitag seinerseits hat dazu mitgeholfen, daß die Massen immer fester zur proletarischen Klassenkampfarmee verschmolzen werden, damit auch bei den künftigen großen Entscheidungen der Sieg dem Volke gehört!"

Politische Tagesschau.

Graf Schwerin-Löwitz über Schutzzoll und Seuchenschutz.

Bei der Festversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern anläßlich der Zentenarfeier des Münchener Oktoberfestes hielt der Reichstagspräsident Graf von Schwerin-Löwitz eine Rede namens des deutschen Landwirtschaftsrats und des preußischen Landesökonomiekollegiums, in der er die Schutzzollpolitik als die Errettung der Landwirtschaft aus der schlimmsten Krisis bezeichnete, die sie jemals gehabt habe. Die Schutzzollpolitik stehe und falle mit dem festen Zusammenhalten des Groß- und Kleingrundbesitzes. Der Redner legte nachdrücklich Verwahrung ein gegen das Verlangen nach Öffnung der Grenze und schloß mit dem Wunsch für das Wohlergehen der Landwirtschaft in Bayern. Auch der zweite Vorsitzer des Bayrischen Landwirtschaftsrats, Freiherr v. Cetto, verlangte die Fortführung der bisherigen Schutzzollpolitik und sprach die Hoffnung aus, daß bei dem Ablauf der Handelsverträge und Schutzzolltarife die bayrische Regierung auch fernerhin im Interesse der Landwirtschaft wirken möge.

Ein verfehlter Vorstoß des deutschen Bauernbundes.

In der „Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes" wird aus dem „Liegnitzer Anzeiger" mitgeteilt, daß Graf Hoyos, der Besitzer des Dominiums Hermsdorf, ein Bauerngut, eine Gastwirtschaft, mehrere kleine Stellen und zwei andere Dominien angekauft habe, wahrscheinlich um eine Fideikommißherrschaft zu begründen. Dazu schreibt die genannte Korrespondenz: „Vielleicht beschäftigen sich die großagrarischen Führer des Bundes der Landwirte auch einmal mit derartigen ungesunden Verhältnissen, anstatt darüber Klage zu führen, daß viel zu viel innere Kolonisation getrieben werde." Die „Deutsche Tagesztg." erwidert darauf: Die „großagrarischen Führer" haben mit diesen Käufen nicht das mindeste zu tun. Graf Hoyos ist nicht einmal Mitglied des Bundes der Landwirte. Die großagrarischen Führer des Bundes der Landwirte haben ferner niemals Klage darüber geführt, daß viel zu viel innere Kolonisation getrieben werde. Im Gegenteile, gerade die großagrarischen Führer des Bundes der Landwirte — wir erinnern nur an Freiherrn v. Wangenheim — haben immer und immer wieder hervorgehoben, daß auf dem Gebiete der inneren Kolonisation viel mehr geschehen müsse. Das wissen die Führer des deutschen Bauernbundes ebenso gut wie wir. Ihr Vorstoß ist also nicht nur verfehlt, sondern auch wider besseres Wissen gemacht worden.

Zur Fleischteuerung.

Das bayerische Ministerium des Äußeren sandte an sämtliche bayerische Handelskammern und an den bayerischen Industriellenverband eine Entschließung, wonach die Bevölkerung zur Steuerung der Fleischnot zur weitestgehenden Einführung der Kaninchenzucht und zur Steuerung der Milchnot zu vermehrter Ziegenhaltung angehalten werden soll. — Die Bürgerschaft von Lübeck nahm den Antrag der Sozialdemokraten an, den Senat zu ersuchen, den Vertreter im Bundesrat anzuweisen, bei der Reichsregierung zur Erleichterung der Vieheinfuhr und Aufhebung der Zölle auf Futtermittel und Vieh vorstellig zu werden.

Gegen die badische Großblockpolitik

wendet sich der nationalliberale „Schwäbische Merkur" mit folgenden Ausführungen: „Nun kann es aber keine Täuschung mehr geben, die Sache muß jetzt zum Austrag kommen, und sie wird hoffentlich die Wiederherstellung der nationalliberalen Partei in Baden auf nationaler und bürgerlicher Grundlage herbeiführen. Freilich, die Fehler, die in den letzten Jahren gemacht wurden, sind nicht gleich aus der Welt zu schaffen, und sie werden ihre bösen Folgen noch lange Zeit äußern. Wenn dadurch der Mandatbestand der nationalliberalen Fraktion im Landtage sich zunächst weiter verringern sollte, so ist dies als ein kleines Übel anzusehen im Hinblick auf die Wiedererlangung der Einheit, Kraft und Begeisterung, die in der Partei mehr und mehr auszusterben drohten."

Der erste fortschrittliche Parteitag der Provinz Schlesien

ist am Sonntag in Breslau abgehalten worden. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzer des Provinzialverbandes, Justizrat Heilberg, geleitet. Er erklärte, daß die Liberalen die „Sammlungspolitik" des Reichskanzlers nicht mitmachen würden. Mit den Konservativen und dem Zentrum könne man auf keinen Fall zusammenarbeiten. In der Diskussion wurde der Gedanke eines Großblocks von Bassermann bis Bebel verworfen.

Nachklang zum Magdeburger Parteitage.

Aus Magdeburg wird gemeldet: Genosse Dr. Frank erklärte dem Genossen Fischer vom Brüsseler „Peuple", der ihn ausfragte: „Wir werden dem Parteitagsbeschlusse Folge leisten, die Frage aber, ob die Budgetbewilligung eine Frage des Prinzips oder der Taktik ist, dem Internationalen, Kongreß unterbreiten. Sollte dieser unsern Standpunkt nicht teilen, so wäre allerdings das letzte Mittel erschöpft." — Na, also!

Der neue badische Finanzminister.

Wie die „Karlsruher Zeitung" amtlich bekannt gibt, hat der Großherzog den stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat Ministerialdirektor Rheinholdt zum Finanzminister ernannt.

Der Borkumer Spionagefall.

In dem Borkumer Spionagefall entfalten die Küstenbehörden nach der Auffindung der belastend Schriftstücke eine energische Tätigkeit, da aus einzelnen Briefen hervorgeht, daß die Spione zunächst die nördlichen Festlandbefestigungen und alsdann erst die Inseln besucht haben. In einzelnen Hafenstädten erinnert man sich nunmehr, daß vor Monatsfrist eine unter englischer Flagge segelnde Motorjacht tagsüber beobachtet wurde, die ebenso rasch zu verschwinden pflegte, wie sie gekommen war. Die Behörden sind eifrig bemüht, die Personen ausfindig zu machen, die mit den Insassen jener Motorjacht zusammengekommen sind, da man sie für Mitschuldige der beiden verhafteten Engländer hält.

Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.

Die 6. Delegiertenkonferenz ist am Montag in Lugano eröffnet worden. Sie ist besucht von mehr als 100 Vertretern von 17 Regierungen und 15 Landessektionen, darunter Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, England mit Kanada, Italien, Spanien, Belgien' Holland, skandinavische Länder, Schweiz und Vereinigte Staaten. Für die deutsche Reichsregierung sind die Geheimräte Koch und Dr. Leymann, für Preußen Geheimrat Frick, für Bayern Geheimrat Rohmer, für Sachsen Geheimrat Schlippe,

für Baden Geheimrat Bittmann anwesend. Präsident Scherrer warf einen Rückblick auf die 10 Jahre des Bestehens der Vereinigung, erinnerte an den Abschluß der Staatsverträge, betreffend das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und das Verbot des Phosphors und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auf der Grundlage internationaler Verträge der nationale Arbeiterschuß sich immer höher und fester aufbaue. Auf Vorschlag des Freiherrn v. Berlepsch wurde das Bureau wiedergewählt. Dann wurden fünf Kommissionen bestellt zur Beratung des Arbeiterprogramms und des Budgets, der Bekämpfung gewerblicher Gifte und der Caissonarbeit, des Verbots der Nachtarbeit der Jugendlichen, der Heimarbeit und des Maximalarbeitstages. — In der Vollversammlung am Dienstag wurden die Anträge der Kommission über Regelung der Heimarbeit durch Organisation der Arbeit, Tarifverträge und Maßnahmen gegen wucherische Ausbeutung angenommen. Insbesondere werden Lohnämter mit der Befugnis zur Festsetzung von Mindestlöhnen und Ausdehnung der Tarifverträge als wirksamstes Mittel zur Besserung des Elends in der Heimarbeit bezeichnet.

Die Auflösung des finnischen Landtages droht.

Entgegen anderweitigen Meldungen wird dem Frankfurter „Generalanz." aus Petersburg gemeldet, Stolypin werde Sonntag nach Friedberg reisen, wo er mit dem Zaren ein Gespräch haben werde. Es handle sich um wichtige Beschlüsse über Finnland. Die Auflösung des Landtages soll bevorstehen.

Keine neue Russenanleihe.

Das russische Finanzministerium dementiert die Gerüchte über bevorstehende auswärtige und innere Staatsanleihen zur Vorbereitung einer Konversion der fünfprozentigen Anleihen in 4½ prozentige. Die Regierung ersieht angeblich keine Notwendigkeit derartiger Operationen.

Der türkische Großwesir

Hakki Pascha ist am Montag in Wien eingetroffen.

Das türkische Anleihegeschäft

wird allem Anschein nach nunmehr von England und Frankreich gemeinsam gemacht werden. Darauf läßt wenigstens folgende Meldung aus Konstantinopel schließen: Der Direktor der „türkischen Nationalbank" (das ist eine englische Privatbank in der Türkei) Babington Smith reiste am Montag Abend nach Paris ab, um an den Anleiheverhandlungen teilzunehmen.

Der zuversichtliche Roosevelt.

Als der frühere Präsident Roosevelt zur Teilnahme an dem republikanischen Konvent des Staates Neuyork, der in Saratoga zur Nominierung der Beamten des Staates einschließlich des Gouverneurs zusammentritt, am Montag eintraf, wurde er am Bahnhof von einer großen Volksmenge begeistert empfangen und in sein Hotel geleitet. Auf eine Anfrage erwiderte Roosevelt, er werde am Dienstag die alte Garde vollständig schlagen. Die Demokraten werden am nächsten Donnerstag ihren Konvent in Rochester abhalten. Es besteht große Neigung, Bürgermeister Gaynor für den Gouverneurposten zu nominieren.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. September 1910.

— Finanzminister Dr. Lentze stattete Sonnabend dem Oberbürgermeister Kirschner im Rathause einen Besuch ab.

— Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz erledigte in seiner am 26. d. Mts. unter der Leitung des Generals der Inf. z. D. von Viebahn in Vertretung des erkrankten Vorsitzer Exzellenz von Knesebeck abgehaltenen Sitzung eine Reihe von geschäftlichen Mitteilungen und Neuwahlen. An der ursprünglich geplanten Beteiligung der Vereinsorganisation an der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 soll nur unter besonderen Voraussetzungen festgehalten werden. Es wurde Bericht erstattet über die erstmalige Heranziehung von Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz zu den diesjährigen Kaiserparaden bei Königsberg und Danzig und von der gnädigen Würdigung, welche diese patriotischen und menschenfreundlichen Vereinigungen bei Seiner Majestät dem Kaiser und König gefunden haben. Nach eingehender Beratung über beantragte Beihilfen an Vereine pp. wurden entsprechende Beträge zur Durchführung satzungsmäßiger Vorbereitungen auf den Kriegsfall genehmigt.

— In Ueckermünde fand dieser Tage eine von konservativer Seite einberufene Versammlung statt zur Begründung einer Ortsgruppe des Kreisvereins der rechtsstehenden Parteien mit dem Sitz in Pasewalk. Der vom konservativen Provinzialverein für Vorpommern bestellte Generalsekretär Sachse bemühte sich in längeren Darlegungen um die Sache mit dem Erfolg, daß die Ortsgruppe mit 112 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Justizrats Albrecht ins Leben gerufen wurde.

— Der nationalliberale Abgeordnete des Wahlkreises Weilburg—Diez—Limburg, Amtsrat Buchsieb, veröffentlicht eine Erklärung, in der er mitteilt, er habe bereits vor zwei Jahren die nationalliberale Parteileitung des Wahlkreises davon benachrichtigt, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr für den Reichstag kandidieren werde.

— Die Gemeindevertretung von Tempelhof hat die Verträge mit dem Militärfiskus und mit der deutschen Bank wegen des Ankaufs und der Bebauung des Tempelhofer Feldes gegen zwei Stimmen angenommen.

— Der Stadtrat von Baden-Baden beschloß, wie dem „Berliner Tageblatt" gemeldet wird, dem Grafen Zeppelin das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Hamburg, 27. September. Die Strafkammer hat den Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung „Der Hafenarbeiter" wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamburg, 27. September. Die deutsche Palästinabank teilt mit, daß sie in Tripolis eine neue Filiale eröffnet hat.

Bremen, 26. September. Nach dem Ausweis des Norddeutschen Lloyd für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres belaufen sich die Betriebsüberschüsse unter Abzug der Generalunkosten und Zinsen auf rund 9,2 Millionen gegen 5 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Besserung des Ergebnisses ist in erster Linie auf das lebhaftere Geschäft mit Nordamerika zurückzuführen, auch die Reichspostdampferlinien haben in ihrer Gesamtheit bessere Resultate erzielt. Infolge der bekannten Konkurrenzverhältnisse hat demgegenüber das Südamerika-Geschäft eine geringe Verschlechterung erfahren. Der bisherige Verlauf des zweiten Halbjahres wird von der Verwaltung als befriedigend bezeichnet.

Kiel, 27. September. Der Kaiser wird seinem Ahnherrn, dem Admiral Grafen von Coligny, auf der Nordseestation ein Denkmal errichten lassen. Der Entwurf hierzu ist bereits fertiggestellt.

Dresden, 27. September. Die Generalkonferenz der Diakonissenhäuser hat in Kaiserswerth beschlossen, eine Sonderausstellung auf der internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 in Dresden zu veranstalten.

Parlamentarisches.

Die Justizkommission des Reichstags hat die erste Lesung der Strafprozeßnovelle zu Ende geführt. Bei den Bestimmungen über die Kosten wurde ein Antrag angenommen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf zur Revision des Gerichtskostengesetzes vorzulegen. Ein Regierungsvertreter erklärte, der Entwurf liege dem Bundesrat vor und werde alsbald dem Reichstage zugehen. Eine Erhöhung der Gerichtskosten bringe der Entwurf nicht. Dann wurde die erste Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes begonnen.

Die Reichsversicherungsordnungskommission beriet am Dienstag die Bestimmungen über die Bildung eines Reservefonds bei den Berufsgenossenschaften. Staatssekretär Delbrück erklärte dabei, das Gesetz sei so wichtig und so wertvoll, daß die Regierungen den größten Wert darauf legten, daß es noch in dieser Session zustandekomme, und zwar nicht nur einzelne Teile, sondern das ganze Gesetz.

Heer und Flotte.

Russische Luftkriegsflotte. Das Komitee zur Verstärkung der Kriegsflotte hat nach einer Petersburger Meldung beschlossen, sofort zwanzig Aeroplane zu bestellen.

Ausland.

Cherbourg, 27. September. Marschall Hermes da Fonseca hat sich heute Nachmittag nach Brasilien eingeschifft.

Provinzialnachrichten.

Hohenkirch, 24. September. (Besitzwechsel. Kartoffelernte.) Besitzer Wilhelm Zabel in Hohenkirch verkaufte seine 20 Morgen große Besitzung an den Landwirt Teese aus Rehden für 16 000 Mark. — Die Kartoffelernte ist hier und in der Umgegend im Gange. Leider haben die Knollen unter der langandauernden Feuchtigkeit sehr gelitten, ein großer Teil ist in der Erde schon verfault.

Schwetz, 27. September. (Nach 40jähriger Tätigkeit im Schulamte), wovon 33 Jahre auf unsere Stadt entfallen, tritt Lehrer Pompecki am 1. Oktober in den Ruhestand. P. hat in dieser Zeit nicht nur an der städtischen Volksschule gewirkt, sondern er ist im Nebenamte auch 25 Jahre erster Lehrer und Leiter der Gefängnisschule für jugendliche Gefangene des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder, 12 Jahre Zeichenlehrer am königlichen Gymnasium und mehrere Jahre Lehrer an der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule gewesen. Auch weit über die Grenzen unserer Provinz ist er durch seine schriftstellerische Tätigkeit, durch seine Kompositionen und kartographischen Arbeiten bekannt geworden. Namentlich sind seine jagdmusikalischen Werke, seine Flotten- und Schützenlieder usw. weit verbreitet und geschätzt. Seine literarische Tätigkeit brachte ihn in nähere Beziehungen zu vielen Schriftstellern und Komponisten der Gegenwart.

Rosenberg, 27. September. (Die Zwangsversteigerung des Rittergutes Heinrichau) bei Freystadt fand heute vor dem hiesigen Amtsgericht statt. Das zirka 1000 Hektar große Gut ist dabei für den Preis von 1 312 000 Mark in den Besitz der landwirtschaftlichen Großhandels-Gesellschaft Danzig, G. m. b. H. (Raiffeisen, Bauernbank) übergegangen.

Tuchel, 26. September. (Der Titel königl. Oberamtmann) ist dem königl. Domänenpächter Ludolf Löding in Christinenfelde, Kreis Tuchel, verliehen worden.

Marienwerder, 27. September. (Ein Brandstifter) treibt in der Niederungsortschaft Stangendorf sein Wesen. In den letzten fünf Tagen sind durch ihn drei Besitzungen in Asche gelegt worden. Auch zwei vor vier Wochen stattgefundene Brände in der Nachbargemeinde Kl.-Nebrau dürften auf sein Konto zu setzen sein. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist am Montag Abend der 10 Jahre alte Stiefsohn eines Eigentümers festgenommen worden, der eingestanden hat, einen der Brände veranlaßt zu haben. Trotzdem ist gestern Abend von neuem eine Besitzung in Stangendorf durch Feuer schwer geschädigt worden.

Marienburg, 27. September. (Jubiläum des Gymnasiums.) An dem Festmahl in der Turnhalle aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier des hiesigen Gymnasiums nahmen 190 Personen teil. Die Schüler der Anstalt waren gleichzeitig zu einer Kaffeetafel im Hotel Marienburg vereinigt. Heute Vormittag fand in der Turnhalle ein Schauturnen der Zöglinge der Anstalt statt. Es kamen zur Aufführung Reigen, Freiübungen mit Holzstäben, Hanteln, Eisenstäben und Keulen. Ferner wurde an Reck, Pferd und Barren geturnt. Zum Schluß wurden Pyramiden gestellt. Nach dem Turnen gelangte zur Darstellung das vaterländische Festspiel „Im Kyffhäuser". Mittags unternahm eine große Anzahl Festteilnehmer einen Ausflug mit der Bahn nach dem Neuhakenberger Walde. Den Beschluß der Feierlichkeiten bilden Tanzfestlichkeiten für die Jugend im Hotel „Drei Kronen" und ein Unterhaltungsabend für die Erwachsenen im „Hotel zur Marienburg".

Marienwerder, 27. September. (Ein Triebwagenverkehr) für die Eisenbahnstrecke Schmentau-Marienwerder-Riesenburg war bereits im Sommerfahrplan vorgesehen. Da die Triebwagen aber nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten, fand dieser Verkehr nicht statt und es wurden beim Publikum dadurch manche unliebsame Irrtümer hervorgerufen. Mit dem 1. Oktober wird nunmehr der Triebwagenverkehr auf der erwähnten Strecke in vollem Umfange eingerichtet werden.

Marienburg, 27. September. (Kostümfeste in der Burg.) Wie die „Elb. N. N." erfahren, hat der Kaiser anläßlich der Paradetafel und des Ständemahles in der Marienburg erklärt, daß er auf Wunsch der allerhöchsten Damen im Jahre 1911 — voraussichtlich im Mai — aus Anlaß der 600jährigen Wiederkehr der Verlegung der Hochmeistersitzung von Venedig nach Marienburg ein Kostümfest in der Marienburg veranstalten wird. Die Damen und Herren erscheinen dazu im Kostüm der alten Ritterfräulein und Ritter. Gleichzeitig wird voraussichtlich ein Ordenskapitel des Johanniterordens in der Marienburg abgehalten.

Marienburg, 27. September. (Die Cholera.) Nachdem der Arbeiter Ströse in Sommerau verstorben, auch Cholera bei ihm festgestellt war, wurde die Ehefrau Ströse heute als cholerakrank in das hiesige Diakonissenkrankenhaus eingeliefert. — Eine Kommission bestehend aus einem Herrn aus dem Ministerium, Medizinalrat Seemann und Kreisarzt Dr. Feige begab sich nach einer in Marienburg abgehaltenen Sitzung nach Sommerau. — Plötzlich verstorben ist heute, nachden sie von Krämpfen befallen war, eine Frau Lange aus Kalthof, Brunnenstraße Nr. 12. Sechs Personen sind unter Choleraverdacht in das Krankenhaus eingeliefert worden.

Cadinen, 27. Septbr. (Kaiserbesuch.) Hierselbst rüstet man sich zum Empfange der Allerhöchsten Herrschaften, die voraussichtlich vom 6. bis 10. Oktober hier weilen werden. Am Sonntag den 9. Oktober wird Gottesdienst in der Kapelle abgehalten werden.

Danzig, 27. September. (In der Konkurssache der nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke Aktiengesellschaft) soll wieder eine Verteilung erfolgen. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 505 720 Mark, der verfügbare Massebestand etwa 4400 Mark.

Zoppot, 27. September. (Der Villencharakter) unserer Stadt soll gewahrt bleiben. Da in der Schäferstraße ein Schlossereibetrieb geplant ist, bereitet der Magistrat ein Ortsstatut vor, wonach in einzelnen Stadtteilen gewerbliche Anlagen nicht errichtet werden dürfen.

Allenstein, 27. September. (Die Abreise des Kronprinzenpaares.) Die Brunstzeit der Hirsche nähert sich ihrem Ende, sodaß für Seine Kaiserliche Hoheit nur noch wenig Aussicht besteht, einen Hirsch zu schießen. Infolgedessen gedenken die hohen Herrschaften abzureisen. Die Abreise wird jedoch nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, heute, sondern erst morgen, Mittwoch Abend erfolgen.

Rominten, 27. September. (Vom Jagdaufenthalt des Kaisers.) Der erste Hirsch, den der Kaiser in diesem Jahre zur Strecke gebracht hat, ist ein starker ungerader Zwanzigender. Wie üblich, wurde der Hirsch zum Jagdhause gebracht und dort gestreckt. Magnesiumfackeln erleuchteten den Platz, und das jubelnde Signal „Hirsch tot!" ertönte. Montag früh begab sich der Kaiser ins Rominter (Szittkehmer) Revier. Die Pirsche verlief erfolglos. Am Nachmittag gings dann wieder zur Pirsch hinaus nach Szittkehmen und Dagutschen der Oberförsterei Rominten; aber wiederum wurden nur junge Zukunftshirsche gesehen.

Insterburg, 27. September. (Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des hiesigen Gymnasiums und Realgymnasiums) ist dem Direktor Dr. Hoffmann der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Oberlehrer Prof. Ehrhardt der Kronenorden 3. Klasse, dem Oberlehrer Prof. Kostka der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Vorschullehrer Brandstädter in Insterburg der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Tilsit, 26. September. (Vom Eisenbahnzuge getötet.) Am Freitag Abend wurde vom letzten Personenzuge Tilsit-Memel bei Stonischken der Geschäftsreisende Otto Rohde aus Rucken überfahren und getötet. Rohde, der sich wohl in der Zeit geirrt hatte, fuhr auf seinem Rade dem Zuge direkt entgegen, der ihn völlig zermalmte. R. hatte sich erst vor einigen Tagen verlobt und sollte demnächst seine väterliche Besitzung übernehmen.

Filehne, 26. September. (Prüfung.) Am benachbarten Pädagogium Ostrau fand am 20.—23. September die mündliche Entlassungsprüfung statt. Von 34 Prüflingen, die in dieselben eintraten, bestanden 31 und erwarben sich damit das wissenschaftliche Berechtigungszeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst.

Ostrowo, 27. September. (Wegen der Scharlachepidemie) hierselbst ist die höhere Töchterschule bis auf weiteres geschlossen worden.

Posen, 27. September. (Pfarrerwahl.) Zum 2. Geistlichen an der St. Lukaskirche für den von hier versetzten Pastor Sauerlandt wurde gestern mit 12 von 18 abgegebenen Stimmen der Pastor Pfeifer aus Milostowo gewählt.

Brätz, 27. September. (Um die hiesige Bürgermeisterstelle,) sind nicht weniger als 115 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern befinden sich 4 Bürgermeister, 1 Gerichtsassessor, 17 Referendare, 1 Amtsanwalt, 1 Hauptmann, 4 Leutnants, 1 Schiffskapitän, etwa 60 Verwaltungsbeamten u. a. m. Von den Bewerbern sind 7 zur engeren Wahl gestellt und zur persönlichen Vorstellung aufgefordert.

Köslin, 27. September. (Ein zwölfjähriger Mörder.) Vor einigen Tagen verschwand im nahen Zewelin der 13 Jahre alte Hirtenjunge Krüger. Er hatte das Vieh auf die Wiese getrieben und war für einen Augenblick in die Wohnung des Steinschlägers Treder gegangen, um etwas zu bestellen. Seither war er verschwunden. In der vorigen Woche fand man auf der Wiese einen Revolver und gestern spürte ein Polizeihund die Leiche des Vermißten im Walde auf. Wie die Gerichtskommission feststellte, wurde Krüger von dem zwölfjährigen Tredor erschossen. Außerdem hat die Leiche zwei schwere Wunden, die von einem stumpfen Gegenstand herrühren. Der zwölfjährige Treder und sein Onkel, der 25 Jahre alte Eigentümer Treder, wurden verhaftet.

Pollnow i. Pom., 27. September. (Mord.) Unter dem Verdacht, das neugeborene Kind seiner angeblichen Braut durch Gift getötet zu haben, wurde der in den zwanziger Jahren stehende Knecht Hermann Pagel aus Göritz verhaftet. Durch die auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Stolp erfolgte Obduktion der Kindesleiche ist der Verdacht bestätigt worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. September 1910.

— (Strombereisung.) Eine Strombereisung mit dem fiskalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" fand sowohl am Dienstag wie am heutigen Tage statt. Gestern ging die Bereisung, die einer Besichtigung der Strombauwerke galt, von Thorn stromaufwärts bis zur Grenze und heute stromab bis Fordon. An beiden Fahrten nahmen die Herren Geh. Baurat Strombaudirektor Gersdorf, Wasserbauinspektor Förster und Regierungsbaumeister Schmidt teil.

— (Kirchen- und Hauskollekte.) Am Erntedankfest (2. Oktober) findet in allen evangelischen Gotteshäusern Westpreußens eine Kollekte zur Beseitigung der dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche statt. Dieser folgt in nächster Zeit zu gleichem Zwecke eine Sammlung in den evangelischen Haushaltungen Westpreußens.

— (Neue Eisenbahnbauten.) Durch Kabinettsorder vom 4. September ist die Leitung des Baues und demnächst auch des Betriebes der Nebeneisenbahn von Prust-Bagnitz nach Tuchel der Eisenbahndirektion in Danzig, der Nebeneisenbahn von (Gnesen) Pyszczyn nach Revier (Schokken) der Eisenbahndirektion in Bromberg übertragen worden. Zugleich ist bestimmt, daß das Recht zur Enteignung und dauernden Beschränkung der Grundstücke, die zur Bauausführung notwendig sind, nach den gesetzlichen Bestimmungen Anwendung finden soll.

— (Die 31. westpreußische Herdbuch-Auktion) findet am Freitag den 21. Oktober in Marienburg statt, und zwar über 100 Stück sprungfähige Bullen, von denen die unter 18 Monaten vorgekört und die über 18 Monate alt gekört sind. Ferner gelangen gegen 200 Stück tragende Färsen zum Verkauf, die von westpreußischen Herdbuchbullen gedeckt sind. Sämtliche Tiere stammen beiderseits von westpreußischen Herdbucheltern ab. Die Besichtigung der zur Auktion kommenden Tiere ist Donnerstag den 20. Oktober auf dem Auktionsplatze.

— (Westpreuß. Handwerkskammer.) Eine Sitzung der Mitglieder des Handwerkskammer-Abteilungsbezirks V (Konitz) fand am Montag in Konitz statt. Am 3. Oktober findet in Thorn eine Sitzung der Mitglieder des Handwerkskammer-Abteilungsbezirks IV (Thorn) statt.

— (Ein deutscher Heimatbund für den Osten), Generalsekretariat in Danzig, Fleischergasse 69), soll in Danzig gegründet werden. Die konstituierende Versammlung wird am Donnerstag, 29. September, im Landeshause zu Danzig abgehalten.

— (Das ostdeutsche Kursbuch) vom 1. Oktober d. Js. ist soeben erschienen.

— (Zur Funkenfängerfrage) schreibt man uns: Die vom Ministerium für Handel und Gewerbe vorgeschriebene Ausrüstung beweglicher Kraftmaschinen, Lokomobilen, Dampfpflüge usw. mit Vorrichtungen zum Abfangen bezw. Ablöschen der mit den Heizgasen in den Schornstein gelangenden Funken ist auf Widerspruch gestoßen. Man erkennt an, daß die Verfügung im Interesse der Besitzer solcher Maschinen erlassen ist, da sie von der Haftpflicht befreit und den Versicherungsgesellschaften den Vorwand nimmt, bei Entstehung von Feuer die Zahlung zu verweigern. Aber man klagt, daß durch den Funkenfängerapparat die Zugverhältnisse im Schornstein verschlechtert und dadurch die Heizkosten vergrößert würden. Sehr oft lag dies aber daran, daß der Abstand zwischen Funkenfänger und Rauchkammer ein zu geringer, oder daß das in den Schornstein mündende Ausströmungsrohr verschmutzt, auch Windrichtung und Feuchtigkeit der Luft ungünstig waren. Wenn dem Rechnung getragen wird, so bewähren sich z. B. die von der Firma Hodam und Reßler in Danzig hergestellten Apparate gut, nachdem dem Übelstand, daß durch den Apparat eine Verengung des Schornsteinquerschnitts verursacht wurde, durch verbesserte Konstruktion des Apparats abgeholfen wurde. So dürfte der unter der Bezeichnung „Funkentod" in den Handel kommende Apparat wohl allen Anforderungen genügen, und etwaige Mängel werden sicherlich

von der deutschen Maschinenindustrie durch weitere Verbesserungen und Erfindungen beseitigt werden.

— (Deutscher Flottenverein.) Unvergeßlich wird allen, die anläßlich der Kaisertage in Danzig weilten, der Anblick der Geschwader unserer Hochseeflotte, die vollzählig auf der Danziger Reede versammelt war, bleiben. Aber nur wenigen war es vergönnt, dies Bild zu schauen und es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die hiesige Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins im Schaufenster der Schwartzschen Buchhandlung, Breitestr. 15, eine Reihe Ansichtspostkarten zur Ausstellung bringt, die ein genaues Bild unserer Flotte geben. In 26 Ansichten, geordnet nach den heute bestehenden Geschwadern, gewinnt man ein klares Bild von der Entwicklung unserer Seemacht, da alle Schiffsgattungen von den ältesten heute noch im Dienst befindlichen bis zu den neuesten „Dreadnoughts" vertreten sind. Die Karten sind in der Schwartzschen Buchhandlung auch käuflich zu haben und zwar einzelne für 5 Pfg., die ganze Serie für 1,20 Mark.

— (Turnschau des Gymnasiums.) Der Gymnasialturnverein veranstaltete gestern Nachmittag im Saale des Viktoriaparks vor einem geladenen, zahlreich erschienenen Publikum ein Schauturnen, das unter Leitung des Oberprimaners Schönborn den Beifall auch anwesender Turnlehrer fand. Abends fand im Artushofe ein Ball statt, zu dem auch der Ruderverein Thorn geladen war.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Der Spielplan des Stadttheaters lautet wie folgt: Donnerstag, den 29. September, 8 Uhr, zum erstenmale „Das Musikantenmädel", von Georg Jarno, Text von Bernhard Buchbinder. Die Operette ging vorgestern in Berlin (Berliner Theater) mit „Hansi Niese" zum 25. Male in Szene und erzielte wieder einen geradezu sensationellen Erfolg. Freitag, den 30. September, 8 Uhr zum erstenmale „Frau Jutta's Brautfahrt", ein Spiel vom Rhein in 4 Akten von Gebhard Schätzler-Perasini. Sonnabend, den 1. Oktober geht als 2. Volksvorstellung „Herodes und Mariamne" von Friedrich Hebbel in Szene. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr bei halben Kassenpreisen zum letztenmale „Der Graf von Luxemburg", Operette von Franz Lehar.

— (Besitzwechsel.) Das Hausgrundstück Gerstenstraße 19, bisher der Witwe Frau Laura Sczepanski gehörig, ist durch freihändigen Verkauf für 41 500 Mk in den Besitz des Herrn Hausbesitzers Baczmanski hierselbst übergegangen. Die Übergabe erfolgt am 1. Oktober.

— (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Graßmann den Vorsitz; die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Assessor Schoof. Zuerst wurden vier Berufungssachen erledigt. Verworfen wurde die Berufung des Arbeiters Josef Steinhardt-Strasburg, der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vom Schöffengericht zu Strasburg zu einer Geldstrafe von 6 Mark verurteilt war. Der Staatsanwalt hatte Freisprechung beantragt. — Dagegen wurden die Gebrüder Thomas und Josef Ozinskowski freigesprochen, die unter dem dringenden Verdacht standen, dem Gutsbesitzer Ruskiewicz-Slupp bei Lautenburg eine Drillmaschine aus Rache zerstört zu haben, da die Verdachtsmomente nicht hinreichend erschienen, um eine Verurteilung herbeizuführen. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. — Die nächste Verhandlung betraf den Fischer Elsanowski aus Rehfelde, der in erster Instanz wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt war. Kaufmann Konopatzki-Schluß hatte von der Ansiedelungskommission den Dobrauer See gepachtet und dem Angeklagten die Fischerei anvertraut. Dieser legte an einer verborgenen Stelle des Sees sich einen besonderen Fischkasten an, dem er für eigenen Gebrauch Fische entnahm, was von Zeugen beobachtet wurde. Der Angeklagte behauptet zwar, es handle sich um Fische, die er in Dobrzyn gekauft und zur Erfrischung in den See gelegt habe. Der Gerichtshof hielt Veruntreuung für erwiesen und verwarf die Revision. — Wegen Brandstiftung hatte sich der 16jährige Knecht Wilhelm Rosenke aus Schulitz zu verantworten. In der Nacht vom 5. zum 6. August d. Js. brannte Scheune und Stall des Besitzers Neubauer, Abbau Gr.-Bösendorf, nieder. Es mußte Brandstiftung angenommen werden. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten, der sofort in Haft genommen wurde. Derselbe war bereits seit längerer Zeit mit dem Essen seines Brotgebers unzufrieden. Am Abend des 5. August kam es wegen des Abendbrots wieder zum Streit. Der Angeklagte und die Knechte Figelski und Brandt verließen die Stube, ohne etwas zu genießen, und begaben sich nach dem nahegelegenen Gasthaus Tews in Amthal, um sich etwas zum Essen zu kaufen. Während die beiden letzteren sich bald nachhause begaben, machte der Angeklagte noch einen Abstecher nach dem Gasthause Oborski in Bösendorf, wo ein Karussell war. Gegen 12 Uhr kehrte er in Begleitung des Eigentümers Knof, der in der Nähe des Besitzers Neubauer wohnt, nachhause zurück. Nach wenigen Minuten bereits bemerkte Knof den Feuerschein auf dem Neubauerschen Gehöft, also konnte der Angeklagte um diese Zeit noch nicht geschlafen haben. Auffallend ist ferner, daß, als die vier im Stalle schlafenden Knechte geweckt wurden, er sofort munter und angezogen war, während die anderen nur mit größter Mühe wach zu bekommen waren. Ferner wurden drei Hemden des Angeklagten im Garten gefunden, ein Zeichen, daß er genügend Zeit zur Rettung seiner Sachen gefunden hatte. Da die Scheune ziemlich entfernt vom Stalle und in entgegengesetzter Windrichtung lag und das Feuer in dem später brennenden Stalle nicht vom Dache ausging, so ist anzunehmen, daß auch der Stall noch besonders angesteckt worden ist. Der Angeklagte machte sich auch dadurch verdächtig, daß er sich an den Rettungsarbeiten nicht beteiligte, vielmehr durch Redensarten seiner Freude über den Brand Ausdruck gab. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der Tat zwar für verdächtig, aber das Beweismaterial nicht für zureichend und beantragte Freisprechung. Der Gerichtshof sah jedoch die Verdachtsmomente für zwingend an und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Ein Monat der Strafe wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet und von einem neuen Haftbeschluß Abstand genommen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden vier Glasröhrchen und ein Uhranhängsel (mit Emailblümchen). Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,66 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,90 Meter auf 2,07 Meter gestiegen.

Mannigfaltiges.

(Am Grabe Friedrich Friesens) auf dem alten Berliner Invalidenkirchhof an der Scharnhorststraße legte am Dienstag der Charlottenburger Turnverein „Friedrich Friesen" gegr. 1882) aus Anlaß des 125. Geburtstages des Kämpfers aus den Befreiungskriegen einen Kranz nieder. Das Grabdenkmal Friesens ist vor einiger Zeit durch die Berliner Turner erneuert worden. Die Gebeine Friesens wurden erst später aus Frankreich nach Berlin übergeführt und auf dem Invalidenkirchhof neu bestattet.

(Der Dienst im Berliner Magistrat) soll neu geregelt werden. In der Tat scheint hier manches nicht zu stimmen. Die fortdauernde Erhöhung des Beamtenpersonals hängt mit der immer mehr wachsenden Größe der Riesenstadt wohl zusammen, eigentümlich aber ist, daß in manchen Büreaus die Beamten schon vormittags 11 Uhr mit ihren Arbeiten fertig sind, während in andern Büreaus Überstunden gemacht werden müssen.

(Zu dem Liebesdrama) im Nordwesten Berlins wird berichtet, daß die Nachricht vom Tode des Leutnants v. L. sich nicht bestätigt. Sein Befinden ist den Umständen nach leidlich wohl.

(Die Furcht vor dem Examen.) Durch einen Revolverschuß in die Brust versuchte sich der Student Robert L. zu Steglitz das Leben zu nehmen. L., der das Ingenieurfach studierte, stand dicht vor dem Examen. In den letzten Tagen zeigte er schon ein unruhiges, nervöses Wesen. Am Montag unternahm er einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in die rechte Brustseite jagte. Er wurde in sehr bedenklichem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Die Furcht vor dem Examen hatte L. zur Verzweiflungstat getrieben.

(Zum Unfall des Fürsten Bülow.) Zum Reitunfall des Fürsten Bülow in Norderney wird dem „Lok.-Anz." weiter von dort gemeldet: Das Pferd trat in eine Wasserrinne, deren Rand nachgab, kam dadurch zu Fall und der Fürst stürzte kopfüber zu Boden. Er fiel dabei auf die Schulter, konnte aber mit demselben Pferd nachhause reiten. Fürst Bülow liegt nicht zu Bett, doch ist die Verletzung ziemlich schmerzhaft.

(Schwerer Automobilunfall in Belgien.) Auf der Chaussee von Gent nach Brüssel ereignete sich am Dienstag ein furchtbares Automobilunglück. Der Chauffeur des Ingenieurs de Poorter in Gent suchte in schnellster Fahrt einem Kinde auszuweichen, das aber trotzdem von dem Automobil erfaßt und zerquetscht wurde. Das Auto rannte dann gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Dem Chauffeur wurde der Schädel eingedrückt; er war sofort tot. Ingenieur Poorter wurde tödlich verletzt. Ein anderer Insasse blieb unverletzt.

(Großfeuer in Lüderitzbucht.) In Kapstadt ist die Nachricht eingetroffen, daß in Lüderitzbucht eine große Feuersbrunst ausgebrochen ist. Zehn Häuser und Läden stehen in Flammen.

Neueste Nachrichten.

Neue Berliner Straßenkämpfe in der Dienstag-Nacht.

Berlin, 28. September. Um die zehnte Abendstunde durchzogen kleine Trupps, hauptsächlich Janhagel, Rowdies und halbwüchsige Burschen, singend und johlend den Stadtteil Moabit. Die Polizei machte von der blanken Waffe Gebrauch, um einen Trupp von 500 Personen zu zerstreuen. Als aus den Häusern mit Flaschen, Preßkohlen und Scherben auf die Polizei geworfen wurde, schossen die Beamten nach den Fenstern. Um ½10 Uhr kam Polizeipräsident von Jagow, im Automobil durch die Menge fahrend, um sich nach dem Stand der Sache zu erkundigen. In der Waldstraße wurde aus den Fenstern auf die Polizeimannschaft mit Nachtgeschirren und Blumentöpfen geworfen. Als ein Kommando in das Haus eindrang, warf eine Frau aus ihrer Wohnung den Mannschaften eine brennende Petroleumlampe entgegen, die jedoch verlöschte. Zu einem heftigen Zusammenstoß kam es an der Ecke der Wald- und Turmstraße. Hier wurde aus der Menge auf die Polizeimannschaft geschossen und Steine geschleudert. Die Polizei machte hier von der blanken Waffe Gebrauch. In der Beusselstraße fielen drei Schüsse aus der Menge. Die Täter konnten nicht ergriffen werden. Während des Zusammenstoßes am heutigen Abend sind insgesamt neunzig Personen verletzt worden, unter ihnen dreizehn schwer; davon eine sehr schwer. Soweit bisher bekannt, sind zwei Schutzleute verwundet worden. Gegen Mitternacht ließen die Menschenansammlungen nach. Verschiedene Läden wurden demoliert.

Berlin, 28. September. Zu den Krawallen in Moabit werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Planmäßig wurden heute Abend in der zwölften Stunde in der Rostocker Straße, von der Wicliff- bis zur Turmstraße von dem Janhagel und den Streikenden sämtliche Laternen auf einmal demoliert und ein furchtbares Steinbombardement auf die durch die Rostocker Straße bis in die Wiclif-Straße stehenden Beamten eröffnet. Aus den Fenstern der vollständig dunklen Häuser wurden auf die die dunklen Straßen durchziehenden Beamten Revolverschüsse abgefeuert. Auf jedes Fenster, woraus ein Schuß oder ein Wurmgeschoß auf die Beamten flog, richtete sich die Pistole der Beamten. Wenn die Beamten eindringen wollten, waren die Häuser verschlossen; sobald sie aber aus dem Schußbereich waren, füllten sich die Straßen von neuem mit Menschen, die Schmähruse gegen die Beamten ausstießen. Gegen 1 Uhr wurde die Rostocker Straße plötzlich von einem hellen Feuerschein erleuchtet. Das Gesindel hatte aus den Häusern Holz herausgetragen, dieses mit Petroleum begossen und dann angezündet, sodaß die Straßen hell erleuchtet waren. Bei den Löschversuchen wurden Wurfgeschosse auf die Beamten und die Feuerwehr geschleudert.

Berlin, 28. September. Im Zusammenhang mit den Moabiter Unruhen in der letzten Nacht wurden 4 Mann im Polizeipräsidium eingeliefert. 2 Mann sind nachweislich verdächtig, mit Steinen geworfen, und geschossen zu haben. Heute früh herrschte Ruhe. Die Kohlenwagen der Firma Kupfer fuhren mit erheblicher polizeilicher Bedeckung.

Berlin, 28. September. Nach einem amtlichen Bericht über die gestrigen Vorgänge gingen die Angriffe nicht nur von dem sog. Janhagel au, sondern von besseren Arbeitern.

Berlin, 28. September. Im Polizeipräsidium finden eingehende Konferenzen zur Beratung der Maßregeln statt, die eine Wiederholung der Szenen in der letzten Nacht verhindern sollen. Das Ergebnis der noch andauernden Beratungen dürfte eine öffentliche Warnung sein.

Gesperrt.

Berlin, 28. September. Der Magerviehhof in Friedrichsfelde ist wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt worden.

Todesfall.

Berlin, 28. September. Kommerzienrat Karl Bolle, Begründer der bekannten Mölkerei, ist gestorben.

Ein neuer Fall von Spionage?

Pola, 28. September. An Bord des Lloyddampfers „Baron Gautsch" wurde der Zahnarzt Dr. Kopp aus Weimar wegen Photographierens im Kriegshafen auf Veranlassung höherer Marinebeamten verhaftet.

Schwere Kerkerstrafe.

Paris, 28. September. Das Kriegsgericht in Rennes, hat einen Soldaten, der ein Geschützverschlußstück entwendet und versteckt hatte, zu 10 Jahren Kerker verureilt.

Explosion.

Jekaterinoslaw, 28. September. Im Alexanderbergwerk wurden durch eine Explosion von Gasen 6 Bergleute getötet und 4 schwer verletzt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 28. September 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 197 Mk. bez.
per Oktober—November 198 Mk. bez.
per November—Dezember 199—198½ Mk. bez.
per April—Mai 204½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 197 Mk.
inländ. hochbunter 167 Gr. 201 Mk. bez.
inländ. bunter 666—772 Gr. 175—192 Mk. bez.
inländ. roter 718—756 Gr. 186—195 Mk. bez.
russisch bunter 747—753 Gr. 139—145 Mk. bez.

Roggen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 142½ Mk. bez.
per Oktober—November 142½ Mk. bez.
per November—Dezember 144½ Mk. bez.
per Dezember-Januar 145½ Mk. bez.
per April-Mai 151—150½ Mk. bez.
Regulierungspreis 142½ Mk.
702 Gr. 142—142½ Mk. bez.

Gerste unverändert.
inl. 647—674 Gr. 150—160 Mk. bez.
transito 98—102 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 142—155 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 10,35 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 7,80—8,50 Mk. bez.
Roggen- 7,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Sept.	27. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	84,95	85,—
Russische Banknoten per Kasse	217,95	216,95
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	92,10	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,80	82,80
Preußische Konsols 3½ %	92,10	92,10
Preußische Konsols 3 %	82,75	82,80
Thorner Stadtanleihe 4 %	94,70	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	94,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,60	88,75
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,30	80,30
Rumänische Rente von 1894 4 %	90,40	90,40
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	94,50	94,50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95,20	95,20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,30	185,60
Deutsche Bank-Aktien	256,40	256,50
Diskonto-Kommandit-Anteile	189,60	189,20
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,20	124,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	127,30	127,30
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	283,—	284,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	234,—	233,75
Harpener Bergwerks-Aktien	192,50	192,60
Laurahütte-Aktien	176,10	176,75
Weizen loko in Newyork	103	104¾
„ September	202,57	207,—
„ Oktober	200,50	202,—
„ Dezember	202,—	203,—
„ Mai 1911	207,40	208,75
Roggen September	150,50	152,—
„ Oktober	150,25	151,50
„ Dezember	154,—	155,25
„ Mai	161,55	162,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4¼ %.

Danzig, 28. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 90 inländische, — russische Waggons.

Königsberg, 28. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 185 russische Waggons exkl. 9 Waggon Kleie und 13 Waggon Kuchen.

Magdeburg, 27. September. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 10,70—10,95. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: schwach. Brotraffinade I ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis I mit Sack —,—. Stimmung: geschäftslos für alte Ernte.

Hamburg, 27. September. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: bewölkt.

Hamburg, 28. September, 9¹⁰ Uhr vormittags. Hochdruckgebiete mit einem Maximum von 765 mm ostwärts verlagert über dem Nordseesüden bis zu den Alpen, zurückweichend gen Südrußland und Finnland, Depressionsausläufer über dem Biscayasee und ein Minimum von 745 mm südlich von Island herangezogen; Teildepression von 760 mm über Westrußland abziehend. Witterung für Deutschland: Meist trübe oder neblig und wärmer, ruhig; hatte vereinzelt etwas Regen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 28. September 1910.

Zum Verkauf standen: 219 Rinder, darunter 113 Bullen, 53 Ochsen, 1934 Kühe und Färsen, 1800 Kälber, — Schafe, 16235 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—94	105—125
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	63—67	105—109
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	58—62	96—103
d) geringe Saugkälber	40—53	—,—
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	37—41	81—83
b) ältere Masthammel	34—38	72—78
c) mäßig genährte Hammel und Schafe Merzschafe)	—34	69
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54—55	68—69
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	53—54	66—68
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	50—53	63—66
d) fleischige Schweine	50—51	63—64
e) gering entwickelte Schweine	50—51	62—64
f) Sauen	—,—	—,—

Rinder 30 unverkauft, Kälberhandel glatt, Schweine ruhig.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 28. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	767,1	SW	bedeckt	14	0	766
Hamburg	766,7	WSW	Nebel	14	0	764
Swinemünde	765,8	W	Dunst	14	0	765
Neufahrwasser	762,6	NW	wolkenlos	14	0	764
Memel	760,4	NW	wolkig	13	0	765
Hannover	768,0	W	bedeckt	13	0	767
Berlin	766,3	W	wolkig	14	0	766
Dresden	767,9	—	Dunst	12	0	767
Breslau	766,9	W	bedeckt	13	0	767
Bromberg	764,5	W	Regen	13	0	765
Metz	768,1	WSW	Nebel	11	0	768
Frankfurt (Main)	767,8	O	Nebel	11	0	768
Karlsruhe (Baden)	768,2	ONO	Nebel	13	1	768
München	769,1	SW	wolkig	12	0	769
Zugspitze	537,8	W	wolkig	— 2	0	539
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	760,5	SSW	bedeckt	12	0	763
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	767,6	S	Dunst		0	768
Christiansund	760,1	SO	bedeckt	10	6	763
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	764,9	NW	Dunst	13	1	763
Stockholm	762,5	NW	bedeckt	9	0	763
Haparanda	763,4	OSO	bedeckt	1	0	765
Archangel	762,0	N	heiter	— 1	0	759
St. Petersburg	761,3	—	Nebel	7	0	762
Riga	760,7	—	bedeckt	7	0	766
Warschau	764,7	W	bedeckt	9	0	767
Wien	767,8	O	Nebel	11	0	768
Rom	768,3	N	wolkenlos	13	0	769

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 28. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 3 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Osten.
Barometerstand: 767 mm.

Vom 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur + 15 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 29. Sept.: Wolkig, Nebel, vorwiegend trübe, nur selten aufheiternd.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	28.	0,66	27.	0,70
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	26.	1,02	25.	1,02
	Chwalowice	26.	2,07	26.	1,90
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

29. September: Sonnenaufgang 5.58 Uhr,
Sonnenuntergang 5.43 Uhr,
Mondaufgang 12.44 Uhr,
Monduntergang 4.59 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel ist andauernd ein reger, obwohl der weiter gesunkene Wasserstand die Fahrzeuge nur mit 80—90 Zentimeter Tiefgang schwimmen läßt. In der Berichtswoche vom 20. bis 27. September passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 8 Dampfer und 14 Kähne und stromab 6 Dampfer und 28 Kähne. Von diesen 56 Fahrzeugen waren 6 Schleppdampfer und 8 leere Kähne. An Frachtsätzen wurden bewilligt für Warschau-Thorn 19—21 Mark, Thorn-Danzig 25 und 26 Mark, Wloclawek-Danzig 18—20 Mark und Plock-Danzig 24 und 25 Mark für je 51 Zentner; ferner Thorn-Berlin 10 Mark pro Tonne, Thorn-Spandau 40 Pf. pro Zent. Für Bergfahrten zahlte man von Danzig nach Warschau 20 bis 25 Pf. pro Zentner bei freiem Schleppen und als Segelfracht 27—30 Mark pro Tonne. Ganz außerordentlich stark war die Einfuhr in russischer Gerste: 20 Kahnladungen mit 53 564 Zentner kamen über die Grenze. Davon gingen 14 Kahnladungen mit 36 880 Zentner nach Danzig, je ein Kahn mit 3140 bezw. 2350 Zentner nach Berlin und Magdeburg, während 4 Kähne mit 11 194 Zentner für Thorn bestimmt waren und hier zur Löschung kamen. Von anderem russischen Getreide gingen 2912 Zentner Roggen und 1326 Zentner Weizen nach Danzig. In russischer Kleie betrug die Zufuhr 6970 Zentner in 3 Kahnladungen, welche in Thorn gelöscht wurden. Weiter kamen in Thorn zur Löschung an 2 Dampfer und 2 Kähne aus Danzig mit 1000 Zentner Schmiedekohlen, 2000 Zentner Roheisen, 4800 Zentner Gaskohlen und 875 Zentner Gütern und eine Kahnladung Granaten aus Königsberg. Verfrachtet wurden in Thorn 4 Dampfer und ein Kahn nach Danzig mit 1800 Zentner Mehl, 200 Zentner Spiritus, 1125 Zentner Gütern, 717 Zentner Weizen und 590 Zentner Kartoffelflocken, ein Kahn nach Berlin mit 2660 Zentner Mehl und ein Dampfer nach Königsberg mit 516 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn von Danzig nach Warschau 3 Kähne mit 8040 Zentner Gütern und 4 Kähne mit 11 550 Zentner englischer Kohle.

Aufgebot.

Der Gemeindevorsteher **Julius Schmidt** in Kl.=Bösendorf hat beantragt, die verschollene **Mathilde Lange,** zuletzt in Guttau, geboren zu Czarnowo am 4. September 1844 als Tochter des **Gottfried Pankratz** und seiner Frau **Christine,** geb. **Lau,** für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

25. April 1911,

vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Thorn den 23. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Thorn belegenen, im Grundbuche von Thorn Neustadt, Blatt 184 und 185, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bauunternehmer **Wilhelm** und **Amanda,** geb. **Harke-Kirchherr**'schen Eheleute zu Thorn eingetragenen Grundstücke am

23. November 1910,

vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück Thorn Neustadt, Blatt 184 ist unter Nr. 543 der Gebäudesteuerrolle und unter Artikel Nr. 902 der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Thorn verzeichnet, besteht aus Hofräumen von 2 ar 89 qm Größe und ist zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auf demselben befinden sich folgende Gebäude: a) Wohnhaus=Anteil mit Hofraum (Gerstenstraße 9 a) und b) Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum, c) Remise (zu b und c Tuchmacherstr. 8).

Der jährliche Nutzungswert beträgt 3688 Mark.

Das Grundstück Thorn Neustadt, Blatt 185 ist unter Nr. 544 der Gebäudesteuerrolle und unter Artikel Nr. 901 der Grundsteuermutterrolle desselben Gemeindebezirks verzeichnet, besteht aus Hofräumen von 5 ar 47 qm Größe und ist zur Grundsteuer nicht veranlagt. Es befinden sich darauf folgende Gebäude: a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Stall mit Waschküche (zu a und b Tuchmacherstraße 6), c) Wohnhaus=Anteil mit Hofraum (Gerstenstraße 9 a).

Der jährliche Nutzungswert beträgt 4070 Mark.

Thorn den 23. September 1910.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 29. Septbr. 1910,

vormittags 11 Uhr,

werde ich in **Thorn 3,** vor dem Geschäftshause, **Mellienstraße Nr. 113,** die dorthin zu schaffenden:

ein Sopha mit Plüschbezug und eine Nähmaschine

öffentlich versteigern.

Klug,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag den 30. d. Mts.,

vormittags von 10 Uhr an,

werde ich vor dem hiesigen königl. Landgerichtsgebäude:

einen Schreibtisch, zwei Sophas, fünf Mille Zigarren und anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 28. September 1910.

Knauf,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Freiwillige Auktion.

Am

Donnerstag den 29. September,

nachmittags 3 Uhr,

werde ich in **Mocker, Königstraße 26:**

Spinde, Tische, Stühle, Spiegel, Bettgestelle, Sopha, Teppich, 1 Federwagen für Bäcker, Gärtner auch Fleischer passend, **vierrädrigen Handwagen, Pferd, 2 Geschirre, Küchen= u. Waschgeräte u. a. m.**

meistbietend versteigern.

Julius Hirschberg,

Auktionator.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungs=Frist** zur 4. Klasse endigt mit **3. Oktbr., 6 Uhr abends.**

Erdler,

kgl. preuß. Lotterie=Einnehmer.

Zurückgekehrt

Dr. Adolf Schulz,

Arzt für Ohren-, Nasen- — und Halsleiden. —

Danzig, Langgasse 28.

Der Ankauf

von

Roggen, Hafer, Heu und Stroh

wird fortgesetzt.

Proviantamt Thorn.

Wohne vom 1. Oktober:

Gerechtestraße 33, 2 Tr.

Fr. Kropp,

Auktionator und Agentur, Telephon Nr. 368.

Zur **Anfertigung** von

Gratulations - Karten

zum

jüdischen Neujahrsfest

empfiehlt sich

Hoppe's Buchdruckerei,

Mauerstr. 10, Nähe Junkerhof.

Zur Anfertigung eleganter Damenkleider

in u. außer dem Hause empfiehlt sich

Gertrud Dopslaff, Seglerstr. 6, 3.

Damen, welche für mein Geschäft hübsche

Heimarbeiten

anfertigen wollen, erhalten gratis nähere Mitteilungen.

Justus Waldthausen, München 31, Schleissheimerstr. 49.

Viel Eier

erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte **Geflügelfutter „Nagut".** Verkauf: **Gottfr. Göhrke, Thorn,** Marienstr. 11.

Oberleutnant d. R. Keferstein, Neumünster i. H. schreibt am 23. 9. 1909: „Seit einem Jahre füttere ich meine Hühner mit Ihrem „Nagut" und bin sehr zufrieden mit dem Erfolge. Die beste Henne hat seit dem 23./12. 1908 heute das 200te Ei gelegt. Auch die andern Hennen legen trotz Mauser vorzüglich".

Das sagt sehr viel,

dass ungezählte Frauen ihre Kleidung nur nach dem vorzügl. **Favorit - Modenalbum** (Preis 60 Pf.) wählen und nach Favoritschnitten schneidern. Erhältlich bei **R. Rosenthal,** Brückenstr. 20.

Nehme von jetzt ab täglich **Bestellungen** auf

lebende Schleie u. Karpfen

entgegen.

Heinrich Netz,

Telephon 289.

Tapeten und Farben

zu billigen Preisen empfiehlt

Marie Leppert, Thorn=Mocker, Lindenstraße 18.

Umzüge übernimmt noch

bei sofortiger Bestellung

A. Dannenberg, Kasernenstraße 11/13.

Wer sein Grundstück,

Gut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Zinshaus rc. schnell verkaufen will oder Hypotheken sucht, schreibe sofort an das

Immobilien=Bureau Berlin, Landsbergerstr. 42.

Grundstücke in allen Teilen Ostpr. nachweislich in kürzester Zeit verkauft.

Junge Dame sucht Pension.

Angebote unter **D. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für ein 14jähriges Mädchen,

welches die Schule besucht, wird zum Schluß der Herbstferien in kath. Familie

Pension gesucht.

Angebote mit Preisangabe erbittet

Oskar Fromeyer, Woldenberg N.=M.

Gutes Logis für junge Leute,

sowie **Privatmittagstisch** in und außer dem Hause zu haben

Baderstraße 7, 1.

Jung. geb. Mädchen erteilt in den unteren Klassen **Nachhilfestunden.**

Angebote unter **M. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Primaner zur Nachhilfe in Mathematik für Tertianer gesucht.

Angebote unter **R. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zur Beaufsichtig. d. Schularbeiten u. Nachhilfe empfiehlt sich gebildetes, junges Mädchen. Zu erfragen **Elisabethstraße 11, 3.**

Stellenangebote

Für mein Kolonialwaren= und Delikatessengeschäft suche zum 1. Oktober einen

jüngeren Gehilfen.

Oskar Schlee, Thorn 3.

Saubere Frauen z. Flaschenspülen oder Arbeitsburschen

stellt ein

A. E. Pohl, Baderstraße 28.

---

2 Schneidergesellen

für Werkstatt sucht

R. Rosenthal, Brückenstr. 20, 1.

Ein Schreiber

(Anfänger)

kann von sofort eintreten

Wilk, Rechtsanwalt.

Suche von sofort oder zum 15. Oktober einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, der polnischen Sprache mächtig, für mein Kolonialwaren= und Destillationsgeschäft.

Rudolf Krause, Argenau.

Einen ordentlichen, unverheirateten

Kutscher

sucht vom 1. Oktober

Thomas, Mocker, Graudenzerstr. 88.

---

1 Laufbursche

zum 1. Oktober gesucht.

A. Kirmes, Elisabethstr.

Ein kräftiger

Laufbursche

wird zum Antritt per 1. Oktober gesucht.

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger Nachf.

Ein Knecht

zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht. **Nette. Lulkau.**

Suche von sofort oder 1. Oktober:

herrschaftliche Kutscher, Hausdiener, Laufburschen für Kantinen, Kochfrauen zur Aushilfe, Aufwartefrauen. Reservisten können sich melden u. **Aushilfefrauen** für Kantinen.

Stanislaus Lewandowski,

Agent u. Stellenvermittler,

Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu einer einzelnen Dame wird ein

einfaches Fräulein

aus anständiger Familie gesucht, die gut kochen kann und die häuslichen Arbeiten übernimmt.

Gefl. Angebote unter **G. C.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fabrikmädchen

stellt ein

Ruchniewicz & Co., Honigkuchenfabrik,

Thorn=Mocker.

Aufwartemädchen von $1^1/_2$ bis $3^1/_2$ Uhr nachm. gesucht

Brombergerstraße 16, 1, Gartenhaus.

Aufwartemädchen zum 1. Oktober gesucht **Schuhmacherstr. 20, 2 Tr., r.**

Aufwartemädchen, sauber und ehrlich, für vormittags per 1. Oktober gesucht **Elisabethstr. 5, 3, r.**

Aufwärterin

sofort gesucht **Parkstraße 20, 3, r.**

Junges Aufwartemädchen

sofort gesucht **Strobandstraße 4, 1.**

Geld u. Hypotheken

Erststellige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß

H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

Geld=Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

3000 Mark

zu vergeben. Angebote unter **350** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Welch edel denk. Mensch gibt jg. Kaufm. Darlehn in Höhe von **700 Mark** geg. Bürgsch. u. Zinsen bei monatl. Abz.? Gefl. Angeb. unter **N. N. 333** an die Geschäftsst. der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gute Fahrräder

kauft zu höchsten Preisen

Thorner Leihhaus, Brückenstr. 14, 2. Et.

Ein gut erhalener, kleiner

Koks=Ofen

zu kaufen gesucht.

Otto Guiring, Gerechtestr. 26.

Arbeitswagen,

ein= bezw. zweispännig, gut erhalten, zu **kaufen gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **E. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Brillant,

mittlerer Größe, gefaßt oder lose, zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Laden-Glasspind

billig zu verkaufen.

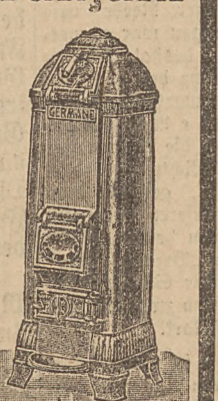
Zentral=Fruchthaus, Elisabethstr. 1.

Den ganzen Winter durch von Herbst bis Frühjahr



beständig brennend

bei sparsamstem Brennstoffverbrauch, bequemer Bedienung, leichter und sicherer Regulierbarkeit, für dauernden wie zeitweisen Brand mit jeder Hausbrandkohle geeignet.



Winters

Dauerbrandöfen Patent Germanen.

Ueber 700000 Stück im Gebrauch.

Neue Verkaufsliste durch:

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,

Breitestr. 35. Telephon Nr. 2. **Breitestr. 35.**

Apfel-Auflauf

bereite man jetzt nach

Dr. Oetker's bewährtem Rezept:

Zutaten: 70 g Butter, 2 Esslöffel voll Zucker, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 5 Eier, $^1/_5$ Liter Milch, $^1/_2$ Pfund Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 1 Suppenteller voll in Scheiben geschnittene, eingezuckerte Aepfel.

Zubereitung: Man lasse die Butter zergehen, gebe Zucker, Vanillinzucker, Eigelb, Milch und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu und zuletzt den Eierschnee. Die Hälfte der Masse gebe man in die gebutterte Auflaufform, darauf die Aepfelscheiben, dann den Rest der Masse und backe den Auflauf ca. $1^1/_4$ Stunden.

Gangbare Wagenbauerei

mit reichlicher Kundschaft krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wegen Umzugs:

1 Schreibsekretär (Spindform), **ein Sophatisch, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Gaslyra** mit Brenner billig zu verkaufen **Culmerstraße 1, 2 Tr.**

---

1 gröss. Posten Zigarrenkisten

hat abzugeben **Kantine I/11.**

Ein ganz neuer, moderner, englischer **Winter=Paletot** für Mädchen v. 18—20 Jahren ist trauerhalber sehr billig zu verkaufen **Jakobstraße 9, 2. Et., l.**

Wachsamer, mittelgroßer

Haus= und Hofhund,

auch als Hirtenhund brauchbar, billig verkäuflich.

Forsthaus Thorn.

---

150 Ztr. handverlesene

Eßkartoffeln

(Industrie und magnum bonum), auch in kleineren Posten frei Thorn ins Haus, offeriert zum Marktpreis

Pfarrer Lenz, Gramtschen.

Eine gut arbeitende, erst 7 Monate im Betriebe befindliche

Schreibmaschine

(System „Blickensdörfer Nr. 8") steht billig zum Verkauf

Mellienstraße 72, 1.

Ein echtes

Saanen=Ziegenpaar,

2 Jahre alt, auch einzeln abzugeben. Angebote mit Preisangabe unter **L.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten

---

1 Fahrrad u. 1 Schuhmachernähmaschine spottbillig zu verkaufen

Schillerstraße 7.

Ein kräftiges, schweres

Arbeitspferd,

8jähriger Wallach (Schimmel), steht zum Verkauf.

Weichselbutterei Thorn.

---

1 Bettgestell m. Matratze

2 Telephonapparate

spottbillig verkäuflich

Bachestraße 5/7, im Laden.

Wohnungsgesuche

Zwei gut möbl. Zimmer

zum 1. Oktober gesucht.

Angebote unter **O. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung gesucht

von 2 Zimmern und allem Zubehör, Vorstadt bevorzugt, vom 1. oder 15. Oktober. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **L. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Von sofort ein

einzelnes Zimmer

(unmöbliert) von zwei jungen Leuten gesucht. Angebote unter **J. G. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zim. gegenüb. Bahnh. Mocker sofort zu vermieten **Bogenstraße 2.**

M. Z. v. sogl. b. z. vm. Altst. Markt 9, 3.

Frdl. gut möbl. Zim. m. sep. Eing. zu verm. Schillerstr. 19, 1, v.

Gt. m. Zim. u. Kab. (Schreibtisch) v. 1. 10. zu vermieten **Gerstenstraße 10.**

M. Zim. sof. bill. z. v. Bäckerstraße 6, 2.

M. Zim. nebst Kab. z. v. Strobandstr. 8. Zu erfragen im Laden.

Möbl. Wohn= und Schlafzimmer,

Bad, Burschenkammer, ev. Stall, sofort **Schulstraße 22,** zu vermieten.

Kl. Laden mit angrenzender **Wohnung** sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein neu ausgebauter

Laden

ca. 65 qm Flächenraum, **Coppernikusstraße 14** gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.

6=Zimmer=Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten.

Thorn=Mocker, Lindenstr. 13.

Wohnung,

zwei Zimmer und Zubehör, 4. Etage, vom 1. 10. zu vermieten.

Bliske, Waldstraße 31.

Zwei hochherrschaftl. Wohnungen,

7 und 6 Zimmer, versetzungshalber sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Gehrz, Mellienstraße 85

Von Herrn Baurat Kleefeld

bewohnte **5=Zimmer=Wohnung** mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Eine Parterrewohnung,

5 Zimmer, Gas und sämtlichem Zubehör, sowie Garten vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Radmann,** Bromberger Vorstadt, Ulanenstraße.

Brombergerstr. 60:

5 Zimmer=Wohnung mit Badestube und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Näheres Portier **Dudek.**

Frdl. 3 Zim.=Wohng., Balkon, Kochgas, z. 1. 10. zu vermieten. Preis 350 Mark.

Janz, Mocker, Bergstr. 34 a.

Frdl. Wohnung, 3 oder 4 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad, Balkon, reichl. Zubeh., sof. zu vm. **Neubau Bergstr. 26, Thorn=Mocker.**

Wohnung,

5 Zimmer, von sofort zu vermieten. Näheres **Kloßmannstraße 23, 1.**

Wohnung,

1. Etage, 2 Stuben und Küche, vom 1. 1. 10. zu verm. Strobandstr. 12, Laden.

In unserem Hause **Klosterstraße 14** ist eine 3zimmerige

Parterre=Wohnung

mit sämtlichem Zubehör per sofort zu vermieten.

Gebr. Pichert, G. m. b. H.,

Schloßstraße.

Drei Zimmer, Küche u. Zubehör,

monatl. 15 Mk., Voßstraße 1 zu verm. Näheres bei **Leiser,** Heiligegeiststr. 16.

Winter=Sportverein.

Hauptversammlung

Freitag den 30. September,

$8^1/_2$ Uhr, im Artushof.

Berichte. Wahlen. Anträge d. Vorstandes.

Stadt=Theater.

(Direktion: Hugo Haßkerl)

Donnerstag den 29. Septbr. 1910, abends 8 Uhr:

Novität! Zum 1. male!

Das Musikantenmädel.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder.

Musik von Georg Jarno.

Freitag den 30. Septbr. 1910, abends 8 Uhr:

Zum 1. male! Zum 1. male!

Frau Jutta's Brautfahrt.

Ein Spiel vom Rhein in 4 Akten von Gebhard Schätzler=Perasini

---

Ziegelei=Park.

Heute, Donnerstag:

Vorzügl. Kaffee sowie Spritz= u. Apfelkuchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Behrend.

Viktoria=Park.

Sonnabend den 1. Oktober:

Großes Tanzkränzchen

mit **Kappenfest** und verschiedenen Überraschungen, wozu freundlichst einladet **der Wirt.**

Zur Anfertigung

von Polstersachen, Modernisieren älterer Polstermöbel, sowie Anbringen von Gardinen und Einrichten ganzer Wohnungen, empfiehlt sich

A. Bresslein, Tapezierer, Thorn, Schuhmacherstr. 2.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen **Busennährkrême,** und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt,

500 Mark in bar.

1 Dose 2,50 Mk., 2 Dosen 4,50 Mk. Versand diskret p. Nachnahme. Briefe Dankschreiben vorhanden, z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein **erstaunliches Wachstum** der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig. T. in B." — Bauch,

Breslau 2, Lohestraße 66.

Freundl. Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu verm. **Mocker,** Bergstr. 46, neben der evangelischen Kirche.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zbh., sof. zu vm. **Paulinerstr. 2.**

Wohnung, Stube, Küche u. Keller, 7,50 Mk., z. v. Waldstr. 73, Eing. Mellienstr.

Wohnung, 2 Zim., Küche u. Zubehör, 1. Etage, vom 1. 10. zu vermieten **Marienstraße 5.**

---

2 große Zimmer, Entree und Küche, sofort zu vermieten

Rausch, Gerstenstraße 8, 2.

Wohnung u. Pferdestall

(durch Versetzung des Herrn Major v. Zietzewitz) ist vom 1. Oktober oder später zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Lose

zur **Geldlotterie** zum besten des **Germanischen Museums in Nürnberg,** Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100000 Mk., à 3,30 Mk., zur **Berliner Kunst=Ausstellungs=Lotterie,** Ziehung am 17. November rc., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski,

königl. Lotterie=Einnehmer,

Thorn, Katharinenstr. 4.

20jähr. blonde Wienerin, mit vorl. 50000 Mk. Mitgift, spät. bedeut. Erbe, einzige Tochter eines Großindustriellen, fesch u. schön, wünscht **Neigungsheirat.** Nur ernste Bewerber, wenn auch ohne Vermögen, wollen schreiben an

L. Schlesinger, Berlin 18.

Damenuhr

aus Tulasilber **verloren** am Dienstag Abend Ecke Tal= und Mellienstraße. Wiederbringer erhält Belohnung. **Talstraße 42, 3, l.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	—	—	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
November	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—

Hierzu zwei Blätter und „Ostmärkischer Land= und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Frau im Erwerbsleben.

Nur langsam ebben die Betrachtungen zur Königsberger Kaiserrede ab. Anfangs drängte ja der politische Anstrich der Kritik alles andere unnachsichtig zurück und beeinträchtigte damit stark die Freude an den vielen Goldkörnern, die der kaiserliche Redner in ernsten Mahnungen ausschüttete. Aber allmählich haben sich diese Goldkörper doch Geltung verschafft und naserümpfend abseits stehen in der Hauptsache nur noch die Unvermeidlichen, die in dem Dichterwort „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen“ Aufgabe und Inhalt ihres Strebens gekennzeichnet sehen. Daß die Sozialdemokraten auch hier die Außenseiter bilden, wen wills wunder nehmen? Sie wollen ja bei den nächsten Reichstagswahlen mit besonderer Schärfe für die Abschaffung der Monarchie kämpfen und kommen so von vornherein nicht in den Verdacht, daß sie als fleißige Arbeitsbienen Honig in des Kaisers Haus tragen. Überraschen kann sonach eigentlich nur die Schärfe, mit der sich ein Teil der Fraurechtler auch jetzt noch gegen die Kaiserrede wendet — jene Amazonen, die unmittelbar nach Königsberg den Kaiser mit spitzen Worten bedrohten und zugleich für den Radikalismus Stimmung machten, seien mitleidig übergangen — und eine Erklärung für diese abweisende Kritik ermöglicht hier nur die Annahme, der kaiserliche Redner sei noch immer nicht richtig verstanden worden. Er beantwortete die Frage, was unsere Frauen von der Königin Luise lernen sollen, bekanntlich dahin: „Sie sollen lernen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau nicht auf dem Gebiete des Versammlungs- und Vereinswesens liegt, nicht im Erreichen von vermeintlichen Rechten, in denen sie es den Männern gleichtun können, sondern in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie.“ Daß damit die Hauptaufgabe der deutschen Frau richtig umgrenzt sei, kann doch füglich nicht bestritten werden. Die Zahl der Frauen, die ihre Hauptaufgabe etwa im Felde des Versammlungs- und Vereinswesens sehen, dürfte lächerlich gering sein und die Mannweiber, die es überall den Männern gleichtun wollen, sollten vorsichtig genug sein, im Namen der deutschen Frauen keinerlei Erklärung abzugeben.

In den Kreisen der Radikalen macht man sich den Beweis, daß die Kaiserrede „wie der Hauch eines vergangenen Jahrhunderts anmute“, verblüffend leicht. Man holt sich das Mädchen für alles, die Statistik, und rechnet dem Kaiser vor, daß nach der preußischen Betriebszählung vom Jahre 1907 von der Gesamtzahl der gewerblich tätigen Personen 73,95 Prozent männlichen und 26,05 Prozent weiblichen Geschlechts waren; man verweist auch auf Berechnungen des kaiserlichen Statistischen Amtes, das 1907 in Deutschland z. B. 449 000 Arbeiterinnen von 16 bis 21 Jahren und 696 000 über 21 Jahre zählte. Aber was sollen diese Zahlen als Gegenbeweis gegen die vom Kaiser dargelegte Hauptaufgabe der Frau? Diese Zahlen seien nicht überschätzt und nicht unterschätzt. Gottlob noch viele von den eben angeführten gewerblich tätigen Personen weiblichen Geschlechts begrüßen den Tag, da die Ehe sie dem Bereiche jener Statistik für immer entzieht und zahlreiche andere wieder sind zwar bei Zählungen als gewerblich tätig miterfaßt, sind aber gleichwohl der stillen Arbeit im Hause und in der Familie nicht entzogen. Daß dann noch immer ein nicht ganz niedriger Prozentsatz von Frauen und Mädchen übrig bleibt, die die sogenannte moderne Entwicklung auf das Feld einer unnatürlichen Betätigung abgedrängt hat, sei zugegeben. Aber dieser Teil ist nicht das ermutigende Beispiel für ein weiter zu erstrebendes Ziel, ist nicht die freudig zu begrüßende Regel, sondern die bedauerliche Ausnahme, deren Geltungsbereich nach Möglichkeit immer noch mehr zu beschränken ist. Wer freilich, wie der „Vorwärts“, die vornehmste Aufgabe der Frau darin erblickt, die Kinder zu Rebellen gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu erziehen, wird den nötigen Haß auf dem Wege der zermürbenden Fabrikarbeit am ehesten aufspeichern können. Diejenigen aber, die die Heranbildung der Kinder zu sittlich tüchtigen und körperlich kräftigen Menschen denn doch für klein wenig nützlicher halten, werden die stille Arbeit der Frau im Hause und in der Familie anders einschätzen und daneben begrüßen, daß die erdrückende Mehrzahl der Frauen diesem Wirkungskreise vorläufig noch nicht entzogen ist.

Wir wollen nicht Volksglück zerstören, sondern nur für Frauenarbeit neue, zeitgemäße Formen suchen; aber die Frauenbewegung geht nicht zurück. — In dieser Weise etwa findet jetzt die Kaiserrede auch in den Kreisen der Frauenbewegung ein ziemlich unerfreuliches Echo. Ja das liebe Suchen nach neuen Formen für Frauenarbeit. Ein Schlagwort mit wenig gesundem Kern. Mit ehrlicher Trauer sah der Staat, daß nicht alle Mädchen Gelegenheit finden, ihren natürlichen Beruf als Frau und Mutter zu erfüllen; so ging er hin, machte den heranreifenden Mädchen andere Berufe zugängig und indem er so zahlreichen Männern die Betätigungsmöglichkeit beschnitt, machte er denselben Quell noch reichlicher fließen, dessen Vorhandensein er eben erst beklagt hatte. Daß sich das weibliche Geschlecht für einzelne Berufe eigne, soll nicht bestritten werden; hier seien die Berufe der Lehrerin, der Erzieherin, der Krankenpflegerin erwähnt, Berufe, die oft zu schönen Erfolgen führen, wenn ihre Ausübung der weiblichen Kraft gebührend Rechnung trägt. Aber ebenso fest steht, daß andere Berufe mit der weiblichen Eigenart nur schwer in Einklang zu bringen sind und daß namentlich die Fabrikarbeit nicht selten auf Kosten der physischen Beschaffenheit des kommenden Geschlechts ausgeübt wird. Menschenfreunden entringt sich da von selbst die Forderung: Zurück ins Haus! Kein Zweifel, dieses Verlangen wird so leicht und so schnell nicht restlos zu erfüllen sein. Aber ernstes Leitziel muß es doch sein und damit würde zugleich auch der kaiserlichen Mahnung Rechnung getragen. Die Großstadtentwicklung und die Ausbreitung der Industrie hat unsere Volkskraft schon zu sehr geschwächt, als daß wir uns dauernd und ohne neuen schweren Schaden noch den Luxus gestatten dürften, unsere Frauen und Mädchen wahllos in die Tretmühle aller möglichen Berufe hineinzudrängen. Wenn die Frauenbewegung daher statt der Rechte in der Gegenwart mehr die Volkskraft der Zukunft bedenken wollte, so würde das gewiß nichts schaden. Dem Kaiser aber geziemt Dank, daß er diese ernsten Fragen wieder einmal jedermanns Nachdenken unterbreitet hat. —y.

Professor Lehmann-Hohenberg.

Über den Lebensgang des Professors Lehmann-Hohenberg, der im letzthin verhandelten Weimarer Sensationsprozeß die Hauptrolle spielte, ist die „Deutsche Journalpost“ in der Lage, folgende Mitteilungen zu machen:

Professor Lehmann-Hohenberg wurde im Jahre 1851 in Königsberg i/Pr. als Sohn eines Kaufmanns geboren und widmete sich nach bestandenem Abiturientenexamen dem Studium der Geologie. Im 6. Semester zum Doktor promoviert, fand er Anstellung als Sektionsgeologe an der neubegründeten geologischen Landesuntersuchung des Königreichs Sachsen, wo ihm die Aufgabe zufiel, ein bis dahin rätselhaftes Gebiet, das sogenannte Urgebirge zu untersuchen. Nach Vollendung dieser Arbeit habilitierte er sich an der Universität Bonn, von wo er im Jahre 1884 als außerordentlicher Professor nach Breslau, im Jahre 1886 als ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie und als Institutsdirektor nach Kiel berufen wurde. Hier kam er in Verbindung mit Oberstleutnant Moritz von Egidy, der damals mit seiner Schrift „Ernste Gedanken“ an die Öffentlichkeit getreten war und allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte. Auf der von Egidy einberufenen Pfingstversammlung im Jahre 1891 in Berlin überbrachte ihm Professor Lehmann-Hohenberg eine Zustimmungserklärung zu seinem Vorgehen gegen die Kirche, die noch von elf anderen Persönlichkeiten aus Kiel unterschrieben war. Damals war der Streit um das Apostolikum besonders lebhaft. Egidy war oft Gast auf „Haus Hohenberg“ und war Veranlassung, daß Professor Lehmann-Hohenberg sich mehr als bisher mit öffentlichen Angelegenheiten befaßte. Um die Lage der Studenten zu bessern, regte er an, daß die große Stiftung eines Hamburger Kaufmanns Wille zur Errichtung eines Studentenheims verwendet werden solle. Diese Idee ist schließlich auch verwirklicht worden. Im Jahre 1894 gründete er die „Kieler Neuesten Nachrichten“, daneben gab er eine sozialistische Zeitschrift „Volksanwalt“, später unter dem Titel „Rechtshort“ heraus. Ein Konflikt mit der Regierung wegen einer abfälligen Kritik über den preußischen Kriegsminister führte zu seiner Verabschiedung, aber mit höchster Pension. Seit 1904 lebt Lehmann-Hohenberg in Weimar und widmet sich ganz seinen sozialpolitischen und kulturellen Bestrebungen. Er vertritt den Standpunkt, daß die Gegenwart einer wirtschaftlichen und einer kulturellen Reformation bedarf, deshalb unterstützt er die Mittelstandsbewegung, die bei politischen Wahlen Einfluß gewinnen will und hat als Parallelbewegung den allgemeinen deutschen Kulturbund gegründet, dem sich Vereinigungen wie der „Deutsche Rechtsbund“-Weimar, der „Ernst-Moritz Arndtbund“-Stettin, die „Hammergemeinde“-Leipzig und die Freunde der „Blätter für deutsche Erziehung“-Berlin angeschlossen haben. Der Bund will eine kulturelle Zentrale bilden und durch einen freien Volksrat die großen Lebensfragen des Volkes fördern, zu denen der Reichstag und die Landtage wegen Überbürdung mit Tagesfragen nicht kommen. Als unbedingt notwendigen ersten Schritt betrachtet Lehmann-Hohenberg für alle diese Reformationsbestrebungen, selbst die religiösen und pädagogischen nicht ausgenommen, eine bewußte Abkehr von den in unserem Rechtswesen herrschenden Geiste. Aus der Schuldknechtschaft, in die der Kapitalismus uns gebracht, kann uns nur ein anderes Eigentumsrecht befreien. Wir brauchen deutsches Recht anstatt eines Rechtswesens, das vom römischen Rechtsgeiste beherrscht wird, wir brauchen deutsches Recht, wenn wir nicht unsere germanische Gedanken- und Sittenwelt untergehen lassen wollen in einer aufdringlichen Scheinkultur.

Arbeiterbewegung.

Zum Streik der Berliner Transportarbeiter liegt heute folgende Meldung vor: Der Verband der Transportarbeiter hat am Dienstag der Firma Kupfer u. Co. mitgeteilt, daß er zu Verhandlungen geneigt sei. Der Kohlenhändlerverband hat jedoch beschlossen, mit dem Verbande der Transportarbeiter nicht zu verhandeln. Dagegen hat sich der Arbeitgeberbund zwecks Verhandlungen mit den Arbeitern mit dem Magistratsrat von Schulz in Verbindung gesetzt und hat auch eine Lohnerhöhung für absehbare Zeit in Aussicht gestellt. Zu Verhandlungen selbst ist es noch nicht gekommen.

Am 26. September haben in Berlin die **Verhandlungen zur Beilegung des Werftarbeiterstreiks in Hamburg** begonnen. Über den Inhalt der Verhandlungen wird strengstes Stillschweigen beobachtet. Es ist beschlossen worden, am Mittwoch den 28. d. Mts. die Verhandlungen fortzusetzen, an denen aufseiten der Arbeiter außer den freien Gewerkschaften auch die Hirsch-Dunckerschen und die christlichen Gewerkvereine teilnehmen.

Gescheiterter Kellnerstreik in Hamburg. In den Hamburger Kaffeehäusern legten am Montag plötzlich die Kellner die Arbeit nieder. Es handelt sich dabei nicht um Lohnforderungen, sondern um die Frage der Anerkennung des Arbeitsnachweises der Kaffeekellner, die von den Arbeitgebern die schriftliche Verpflichtung verlangen, daß in Zukunft alle Neuanstellungen ausschließlich durch diesen Nachweis und nicht, wie bisher, auch durch private Vermittler erfolgen sollen. Die Forderung wurde von den Cafétiers abgelehnt, worauf die Arbeitseinstellung erfolgte. — Der Streik ist als voll-

Fräulein Chef.

Roman von Hanna Aschenbach.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fritz von Falk und Eva Treuberg sitzen sich im Boudoir gegenüber. Sie hat ihm schweigend den Weg gezeigt und ihm dann in dem lauschigen, von gedämpften, rosigen Lichtwellen durchfluteten Raum einen Sitz angewiesen, derart, daß durch die weitzurückgenommenen Plüschdaperien der Tür der Empfangsraum zu übersehen ist.

Sie spricht noch immer nicht. Das rechte Wort zu finden, wird ihr so schwer, so unsagbar schwer. Sie identifiziert sich in diesem peinlichen Momente ganz und gar mit der Freundin. Der Mann betrachtet sie schweigend. Seine anfangs schlecht verhehlte Ungeduld weicht allmählich einem träumerischen Wohlgefühl. Auf einmal kommt ihm der Wunsch, sie möge garnicht reden. Der kosige Raum deucht ihm eine einsame Insel im Ozean der Welt. Die Tageshelle des angrenzenden Salons dämpft das warme Licht hier innen zu rosiger Dämmerung. Die Strapazen der weiten Reise, all die tausenderlei Eindrücke dieses ersten Tages haben eine Müdigkeit in ihm angesammelt, die in der verführerischen Molligkeit dieses behaglichen Raumes seine Willenskraft einlullt, seine Sinne mehr und mehr gefangen nimmt, bis die Wirklichkeit wesenlos hinter ihm versinkt. Nur die herbe Mädchengestalt gleitet herüber in seine Träume, das ernste Antlitz neigt sich ihm zu, ein Augenpaar, mild wie Sternenlicht, klar wie Waldquell leuchtet auf, in seinen Tiefen ruht ein geheimnisvolles Wort. Er kann es nicht lesen, so sehr er sich müht, doch weiß er, daß es etwas Süßes bedeutet, etwas unbeschreiblich Herrliches, und ein heißes Glücksgefühl durchströmt sein ganzes Sein.

Da schlägt eine Stimme an sein Ohr. Er schrickt zusammen. Wahrhaftig, fast hätte ihn der Schlummer überwältigt. Gottlob, die Wirtin schien das Sichgehenlassen des Gastes nicht bemerkt zu haben. Mit einem tiefen Aufatmen streicht er sich über die Stirn. Er ist wach, ganz wach — und doch ist ihm noch immer so eigen warm ums Herz, so froh, so dankbar — für was?

Eva, die Hände im Schoß gefaltet, die Augen in das Lichtmeer jenseits der Tür gerichtet, spricht langsam, stockend, und hie und da geht ein Zittern durch die weiche Stimme.

„Nun habe ich mir im Geiste alles so beweglich und eindringlich gesagt und ganz vergessen, daß Worte den Weg über die Lippen finden müssen, um verstanden zu werden. Ach es ist so schwer, auszudrücken, was der Geist sich noch immer zu fassen sträubt. Unsere Lena hat ein entsetzliches Schicksal betroffen.“

„Um Gott, was ist es? Ich hatte keine Ahnung.“

„Wir verbergen es, so gut wir können, Ihnen aber als altem Freund — Lena will es so, und ich selbst finde es richtig — kurz und gut, ich will Sie nicht auf die Folter spannen: Karl Walther hat die eigene Frau, Lenas Mutter, ermordet und dafür den Tod durch das Beil erlitten.“

Falk ist emporgeschnellt, ungläubiges Entsetzen in dem verfärbten Antlitz:

„Unmöglich!“

Eva neigt ernst das Haupt.

„Es ist so. In der Schweiz ist's geschehen vor nun bald zwei Jahren. Der Unselige, ein Spieler, hat die Frau, deren Leben hoch versichert war, in eine Gletscherspalte gestoßen. Seine Tochter und der Führer wurden unbemerkt Zeuge des Verbrechens. Die einzige Anverwandte Lenas, die Mutter des unglücklichen Opfers, welche schon lange leidend gewesen, starb am Gram, nachdem sie mir die heimatlose Enkelin anempfohlen. Ich hatte die alte Dame gelegentlich einer Reise kennen und verehren gelernt. Als der Brief eintraf, der mich so verzweiflungsvoll an ihr Schmerzenslager beschwor, lag mein Vater im Sterben. Erst nachdem ich ihn zur ewigen Ruhe gebettet, konnte ich mir das Vermächtnis meiner inzwischen ebenfalls heimgegangenen mütterlichen Freundin holen. In welch trostlosem Zustand ich Lena fand, erlassen Sie mir zu schildern. Sie wehrte sich aus Leibeskräften — tatsächlich tätlich — gegen jede Annäherung meinerseits, trotz der großmütterlichen Autorisation. Erst meine ganz unberechtigte Drohung, die Polizei zu Hilfe zu holen — sie ist älter als ich und längst mündig — brach ihren Widerstand. Wie wir die weite Reise bis hierher überstanden, ist mir heute noch ein Rätsel. Ich mußte sie bewachen wie eine Gefangene, auch die erste Zeit hier. Glücklicherweise erkrankte sie kurz nach unserer Ankunft schwer. Das klingt paradox, und doch ist es meine feste Überzeugung, daß ohne diese Krankheit, die ihr wochenlang die Besinnung raubte, ihr armer Geist zusammengebrochen wäre. Sie hatte furchtbare seelische Qualen hinter sich. Der entsetzliche Tod der zärtlich geliebten Mutter, des Vaters Verbrechen und seine schmachvolle Sühne und besonders der Umstand, daß sie selbst vor Gericht gegen ihn zeugen mußte, ja, daß gerade ihre Aussagen den vorbedachten Mord erhärteten, marterten sie unsagbar. Trotzdem hatte sie keinen Gebrauch von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung gemacht. Sie wollte es nicht. Die Gerechtigkeit sollte ihren Lauf haben, die unglückliche Mutter, ihr jahrelanges, entsetzliches Martyrium gerächt werden.

Lena besitzt eine Geistesstärke, die man dem zierlichen Geschöpf nie zutrauen würde. Aber auch ihre physische Widerstandskraft ist größer, als man vermuten möchte. Sie überwand die schwere Krankheit — anfänglich sehr gegen ihren Willen. Doch die körperliche Schwäche und Hilflosigkeit, die natürlich nicht ohne Einfluß auf den erst so feindlich gesinnten Geist bleiben konnten, brachen ihren Widerstand. Voll Haß gegen das Leben und die Welt im allgemeinen und mich im besonderen legte sie sich aufs Krankenbett, um gänzlich umgewandelt davon zu erstehen. Der Paroxysmus der Verzweiflung hatte sich in den Fieberdelirien erschöpft. Die Rekonvaleszentin war das sanfteste Geschöpf der Welt. Die Vergangenheit, die ich selbstredend nie erwähnte, schien wie ausgelöscht. Es gab Momente, wo ich fast überzeugt war, daß die Krankheit ihr Gedächtnis getrübt habe. Das war nun freilich nicht der Fall. Peinliche Formalitäten traten zur Erledigung an uns heran und entfesselten Lenas leidenschaftlichen Schmerz. Nun aber sind auch diese Dinge alle längst überwunden. Niemand hat ein Anrecht an Lena als ich. Mein Heim ist das ihre, und so Gott will, werden wir uns niemals trennen.“

Eva schweigt. Ein tiefer Atemzug hebt ihre Brust. Nun ist's gesagt! Sie hat sich warm geredet. Der Purpur der Erregung glüht auf ihren Wangen, und aus den feuchtschimmernden Augen bricht ein herzinniges Leuchten. Sie sucht seinen Blick. Wie gerne möchte sie ihm sagen: Sei du der dritte im Bunde, Lena ein treuer Freund, mir mehr noch — das Teuerste, das Höchste hienieden. Hilf mir, das Kind schirmen gegen das herzlose Vorurteil der Welt. Nimm die schwere Last der Pflichten, die der Vater mir auferlegt, auf deine Mannesschultern, daß ich Weib sein kann, nur Weib in des Wortes schönster Bedeutung: Gehilfin des Mannes. Du aber sollst der Herr sein!

ständig gescheitert zu betrachten. Die Hamburger Kaffeehausbesitzer verfügen über mehr als reichliches Personal. Schon am Montag Nachmittag trafen 40 Kellner und abends weitere 30 aus Berlin ein, und auch am Dienstag sollen noch arbeitswillige Kellner von zahlreichen anderen Verbandsvereinen aus Bremen, Kiel, Leipzig, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Stuttgart usw. eintreffen. Die Kaffeehausbesitzer haben sich verpflichtet, keinen der streikenden Kellner mehr einzustellen. Als Montag Abend gegen 11 Uhr der zweite Transport aus Berlin eintraf, wiederholten sich die tumultuarischen Exzesse auf dem Bahnhofe in verstärktem Maße, sodaß ein großes Polizeiaufgebot erforderlich war, um die arbeitswilligen Kellner in Droschken nach dem Hotel „Holstentor" zu bringen. Zahlreiche Streikende bestiegen Automobile und Droschken und verfolgten den Wagenzug, auf die wehrlosen Kellner in den Wagen einschlagend. Ein Kellner wurde an der Hand schwer verletzt.

Der **Verband der Metallindustriellen Württembergs** erklärte sich in einer außerordentlichen Verbandsversammlung einmütig für die geschlossene Durchführung der **Aussperrung**, wenn die inzwischen weiter gepflogenen Verhandlungen ergebnislos verlaufen, und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß die dem Verbande nicht angeschlossenen Firmen ihre Bundesgenossen in dem im Interesse der gesamten Arbeitgeberschaft geführten Kampfe durch Nichteinstellung ausgesperrter oder streikender Arbeiter unterstützen werden. Die Maschinenfabrik Eßlingen und die Daimler-Werke Untertürkheim haben bereits 60 Prozent ihrer organisierten Arbeiterschaft zum 8. Oktober gekündigt.

Provinzialnachrichten.

e. **Gollub**, 27. September. (Große Drainage-Arbeiten.) Herr Graf von Sierakowski-Groß-Waplitz läßt unter Leitung des Herrn Kreiswiesenbaumeisters Otto in Briesen das 1000 Hektar umfassende, auf russischer Seite in der Nähe der Landesgrenze belegene Gut Ossiek vollständig drainieren. Die Beendigung der Arbeiten ist im nächsten Jahre zu erwarten.

e. **Briesen**, 27. September. (Umbauten im Rathause. Vortrag.) Die Umbauten in dem vor 18 Jahren erbauten hiesigen Rathause haben sich so langwierig und kostspielig gestaltet, daß die Kosten voraussichtlich hinter den ursprünglichen Baukosten nicht weit zurückbleiben werden. Besonders schöne und zweckmäßige Räume sind jetzt für die Stadtsparkasse geschaffen, die früher etwas stiefmütterlich bedacht war. — In der Aula des hiesigen Realprogymnasiums hielt heute Herr Professor Dr. Stadthagen aus Berlin vor den Schülern, ihren Angehörigen und den Schülerinnen der höheren Mädchenschule einen Vortrag über flüssige Luft, den er in anschaulichster Weise durch Experimente unterstützte.

Schwetz (Weichsel), 26. September. (Das Unterrichtshonorar der Lehrer an der hiesigen staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule) wird jetzt auf Anordnung des Regierungspräsidenten nach Jahresstunden berechnet. Die Höhe der Vergütung richtet sich nach der Dienstzeit, an dieser Schule und beträgt in den ersten fünf Jahren 60, in den nächsten fünf Jahren 80 und vom 11. Jahre ab 100 Mark für die Jahresstunde.

v. **Graudenz**, 27. September. (Das Graudenzer Stadttheater,) das neu renoviert und elektrische Beleuchtung erhalten hat, wird seine diesjährige Saison mit dem Drama „Taifun" am 8. Oktober eröffnen.

Graudenz, 27. September. (Festtage der inneren Mission.) Der Provinzialverein für innere Mission und die Provinzialverbände des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe haben soeben wieder gemeinsam zu ihren Jahresfesten eingeladen, die vom 4.—6. Oktober hier in dem neuen deutschen Gemeindehause stattfinden werden. Im Vordergrunde der Verhandlungen wird bei dem Provinzialverein für innere Mission die apologetische Aufgabe der evangelischen Kirche und ihrer inneren Mission stehen, über die Herr Dr. med. Selser aus Berlin-Lichterfelde spricht, und bei dem evangelisch-kirchlichen Hilfsverein die wechselseitigen Beziehungen zwischen Stadt und Land und die daraus für die innere Mission erwachsenden Aufgaben, wofür Herr Stadtmissionsinspektor Pastor Hobbing aus Halle a. Saale gewonnen ist. Beide Redner werden außer in den Hauptversammlungen bei den volkstümlichen Familienabenden das Wort nehmen. Die Vertreterversammlungen des Provinzialvereins für innere Mission werden sich außerdem mit der Frage der Begründung eines evangelischen Preßverbandes für Westpreußen und mit der Vorbereitung von Diözesan-Predigt- und -Vortragsreisen für innere Mission beschäftigen, die Konferenz der Vertreter und Vertreterinnen des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und der Frauenhilfe mit der Bedeutung von Vereins- und Gemeindehäusern. Die Verhandlungen werden von den Vorsitzern der beiden Vereine, Herrn Wirklichen Oberkonsistorialrat Konsistorialpräsident D. Meyer bezw. Herrn Wirklichen Oberkonsistorialrat Generalsuperintendent D. Doeblin geleitet. Das ausführliche Programm sowie die gedruckten Jahresberichte des Provinzialvereins für innere Mission und der Frauenhilfe sind von der Geschäftsstelle Danzig-Langfuhr, Rickertweg 11, zu beziehen.

Schlochau, 27. September. (Herr Bürgermeister Klatt,) der 29 Jahre lang unsere Kommunalverwaltung leitete, tritt am 1. Oktober von seinem Amt zurück. Zu seinen Ehren fand ein Abschiedsfestmahl statt, an dem 60 Herren teilnahmen.

Marienburg, 24. September. (Der Vorstand des westpreußischen Provinzialverbandes evangelischer Arbeiter-, Männer- und Volksvereine) hielt hier, wie dem „Ges." berichtet wird, eine Sitzung ab. Der Vorsitzer Herr Pfarrer Weber-Elbing berichtete über Art und Einrichtung der Hilfskrankenkasse des Verbandes. Es wurde beschlossen, für den Provinzialverband eine Hilfskrankenkasse zu gründen; sie tritt am 1. April nächsten Jahres inkraft, die Zentralzahlstelle wird nach Dirschau gelegt. Der Vorsitzer gab sodann das Ergebnis der Verhandlungen bekannt, die er im Auftrage des Vorstandes mit den Behörden wegen der Anstellung eines Provinzialsekretärs gehabt hat. Die Anstellung des Sekretärs für den Verband scheint gesichert, auch in pekuniärer Hinsicht. Der dritte Punkt der Tagesordnung war die Vorbereitung des nächsten Verbandstages. Der Verbandstag soll Ende Juni oder anfangs Juli in Graudenz stattfinden. Es wurde beschlossen, außer den Anträgen noch einen allgemein sozialen Vortrag auf die Tagesordnung zu setzen. Mit dem Verbandsfest ist die Fahnenweihe des Graudenzer Arbeitervereins verbunden. Zu der Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes, die anfangs Oktober d. Js. in Goslar stattfindet, wurde der Vorsitzer ermächtigt, an sämtliche evangelischen Gemeinden ein Rundschreiben ergehen zu lassen.

Pelplin, 25. September. (Ordensauszeichnung.) Dem Rektor Westphal-Pelplin ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. Derselbe wurde ihm gestern durch den Herrn Kreisschulinspektor Riebold in der Schulvorstandssitzung überreicht.

Pr.-Stargard, 27. September. (Hundert Kilometer-Rennen.) Bei dem am Sonntag auf der Strecke Pr.-Stargard—Czersk und zurück vom Gau 29 Westpreußen des deutschen Radfahrer-Bundes veranstalteten 100 Kilometer-Rennen, das durch Sturm und Regen zu leiden hatte, errang den ersten Preis der Verein Blitz-Danzig, den zweiten Preis Radfahrerverein Graudenz von 1885.

Danzig, 21. September. (Das neue auf der Altstadt errichtete Kirchen- und Gemeindehaus der hiesigen Methodistengemeinde) wurde Sonntag Vormittag durch den Generalsuperintendenten der deutschen Methodisten, den Bischof Dr. Wilhelm Burt aus Zürich feierlich eingeweiht. Der aus freiwilligen Beiträgen errichtete Bau zeigt norddeutsche Backsteingotik mit Giebel und zwei 30 Meter hohen Ecktürmen.

Oliva, 25. September. (Die hiesigen Seebadeanstalten) sind für die diesjährige Saison am gestrigen Sonnabend geschlossen worden.

Rastenburg, 26. September. (Eine Sammlung interessanter Verordnungen und Erlasse des zweiten Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm I.) ist im Archiv des hiesigen Magistrats aufgefunden worden. Die in der „königlichen Hoff- und Academisch-Reußnerischen Buchdruckerey in Königsberg" gedruckten Verfügungen aus der Zeit von 1716 bis 1729 beziehen sich auf die verschiedensten Angelegenheiten und zeugen von der landesväterlichen Fürsorge des damaligen Königs. U. a. ist in der Sammlung verhanden ein „Wiederholtes Patent vom 11. Februar 1724, daß noch mehrere Handwerker und allerhand Professionen, wie auch 400 Familien arbeitsamer Leute, so des Acker-Baues und der Viehzucht kundig, nach Preußen verlangt werden und was sie vor Douceurs genießen sollen." Ein anderes Patent vom 27. Februar 1724 ordnet an, daß „die Schweine-Borsten sollen aufgehoben und in die Städte zum Verkauf gebracht, die Schweine in Litthauen auch nicht mehr gesengt werden." Schließlich ist noch ein Patent vom 1. August 1724 zu erwähnen, nach dem vom 1. September a. c. ab „sich keiner weiter unterstehen solle, Parisgen (Bastschuhe) zu tragen."

Heydekrug, 25. September. (Eine Katzensperre) ist über 20 Ortschaften des hiesigen Kreises verhängt worden. Am 18. September ist in Abbau Szibben eine frei umherlaufende Katze getötet worden, bei der Tollwut festgestellt worden ist. Die Katze, die vermutlich von einem tollwutkranken Hunde gebissen sein wird, hat drei Menschen durch Bißwunden verletzt. Infolge behördlicher Anordnung sind in den Ortschaften bis zum Ablauf des 17. Dezember sämtliche Katzen einzusperren. Auch die Hundesperre ist bis zu dem genannten Tage verhängt worden. — Das Einsperren der Katzen dürfte etwas schwer fallen; jedenfalls werden die Katzenbesitzer öfters mit einer nächtlichen Katzenmusik im Hause zu rechnen haben.

Memel, 24. September. (Der Polizeihund) ist bösen Menschen recht wenig angenehm. Der Besitzer Tilex I aus Karkelbeck, der seine Pferde auf der Weide hatte, bemerkte eines Tages, daß diesen die Hinterfesseln zerschnitten waren. Er ließ einen Kriminalbeamten mit Polizeihund aus Tilsit kommen, und das Ergebnis der Suche war, daß ein Nachbar als Täter ermittelt wurde.

Memel, 25. September. (Mit falschen Eintrittskarten) versuchte sich am Freitag Abend eine Anzahl junger Leute in den Zirkus Blumenfeld Eingang zu verschaffen. Die Karten waren sauber gedruckt und perforiert und sahen den richtigen Eintrittskarten täuschend ähnlich. Viele derartige Karten waren in den Vororten verkauft worden.

r. **Argenau**, 27. September. (Ein Wagen mit Stroh in Flammen aufgegangen. Rübenernte.) Ein eigenartiger Vorgang spielte sich gestern Nachmittag um 3 Uhr in der hiesigen Wilhelmstraße ab. Mehrere Besitzer aus Seedorf hatten die Möbel eines fortziehenden Beamten zur Bahn gebracht. Auf der Rückfahrt stand plötzlich der mit ziemlich viel Stroh beladene Wagen des Besitzers Hammermeister in hellen Flammen. Der Besitzer konnte sich nur mit Mühe retten; einige leichtere Brandwunden trug er davon. Der Wagen ist fast vollständig verbrannt. Jedenfalls ist ein Funke von einer brennenden Zigarre ins Stroh gefallen. — Die umliegenden Zuckerfabriken haben die Kampagne begonnen, und die Rübenernte hat ihren Anfang genommen. Der Ertrag scheint ein guter zu sein.

Bromberg, 25. September. (Ein heiterer Auftritt) spielte sich vor einigen Tagen in einem Vorort Brombergs ab. Ein Viehhändler hatte an eine Frau Ferkel verkauft. Als er nach einiger Zeit wieder dort erschien, um Geld zu holen, wurde ihm von den Kindern in der Wohnung mitgeteilt, daß sich die Mutter auf dem Felde beim Kartoffelgraben befände. Da er schon mehrere Male auf diese Art abgewiesen worden war, beschloß er, bis zur Rückkehr der Frau in der Stube zu warten und ließ sich auf einem großen Koffer nieder. Als er kurze Zeit gesessen hatte, wurde es mit einem Male im Koffer lebendig. Er hob den Deckel hoch — und siehe da — zu seiner größten Freude entstieg die Gesuchte dem Koffer, da sie, um nicht zu ersticken, der Luft bedurfte. Ob der Viehhändler nun sein Geld bekommen hat, hat das „Br. Tgbl.", dem wir diese Erzählung entnehmen, nicht erfahren.

Bromberg, 26. September. (Der Verband amtlicher Handelsvertretungen Posens und Westpreußens) tagte heute im hiesigen Handelskammergebäude. Nach Kenntnisnahme des Geschäftsberichts wurden die in verschiedenen Kommissionssitzungen festgesetzten Geschäftsbedingungen für das Speditionsgewerbe mit kleinen Abänderungen angenommen. — Der Verband erklärte ferner, daß ein Bedürfnis nach Errichtung von Prüfungsausschüssen für Fabriklehrlinge nicht bestehe. — Der Punkt betr. den Gesetzentwurf über eine Reichswertzuwachssteuer wurde nicht beraten; der Handelstag werde sich nächstens damit beschäftigen. — Die Beraubungen von Schiffsladungen, die auf der Weichsel und auf den angrenzenden Wasserstraßen sehr zunehmen, gaben Anlaß zu dem Beschluß, für die Entdeckung von diesbezüglichen Diebstählen Prämien auszusetzen; dafür sollen die beteiligten Handelskammern einen Garantiefonds zeichnen. — Der Veranstaltung von Vorträgen zur Geschmacksbildung des Kaufmanns soll erst später nähergetreten werden. — Die Handelskammer Bromberg wurde für die nächste Periode als geschäftsführende Körperschaft wiedergewählt. — Die nächste Sitzung findet zu Posen während der dortigen Ausstellung statt. — Wegen Festsetzung von vorbildlichen Geschäftsbedingungen für den Fouragehandel ergeht demnächst eine Umfrage an die beteiligten Kammern.

Gnesen, 27. September. (Lotterie.) Bei der Ziehung der 3. Klasse der preußischen Klassenlotterie sind 40 000 Mark in die hiesige Kollekte gefallen.

Posen, 26. September. (Durch Verleihung der Ehrenurkunde), der höchsten Ehrung, die die deutsche Turnerschaft für die um die deutsche Turnsache hochverdienten und in langer Arbeit für die treubewährten Männer kennt, sind Oberturnlehrer Kloß-Posen und Seminarlehrer Sonnenburg-Rawitsch zu Ehrenmitgliedern der deutschen Turnerschaft ernannt worden.

Posen, 27. September. (Der Posener Rennverein) veranstaltet sein Herbstrennen am Sonntag den 9. Oktober.

Buk, 26. September. (Einen argen Mißgriff) hat der Samenlieferant für die Rübenbauer der Zuckerfabrik Opalenitza insofern getan, als er den diesjährigen Zuckerrübensamen vermischt mit Runkelrübensamen geliefert hat. Der Irrtum wurde erst entdeckt, als etwa ein fünftel bis ein sechstel der Rüben aus der Erde herauswuchsen. Die Zuckerfabrik nimmt die besonders zu liefernden Runkelrüben den Rübenbauern für den Preis der Zuckerrüben ab, wird aber den Samenlieferanten ersatzpflichtig machen. Diesem dürften dadurch 60 000 bis 80 000 Mark Schaden erwachsen.

Aus der Provinz Posen, 27. September. (Die Reichstagsersatzwahl) für den verstorbenen Abg. von Skarzynski in dem Wahlkreise Kosten-Schmiegel-Graetz-Neutomischel findet am 4. November statt.

Lauenburg, 27. September. (Neue Erkrankungen an Typhus) sind in einem an der Leba gelegenen Grundstücke festgestellt worden. Die Verseuchung des Lebawassers ist dadurch entstanden, daß rücksichtslose Anwohner alle möglichen, auch infektiöse Abfallstoffe in den Fluß geschüttet haben.

Die Familientragödie in Pr.-Stargard.

Das Drama, von dem wir gestern ausführlich berichteten, hat bis jetzt drei Opfer gefordert, da gestern (Dienstag) früh auch der Sohn des Stadtrats Arndt, Rudolf, verschieden ist. Auch die bedauernswerte Frau A. dürfte kaum am Leben bleiben.

Das Begräbnis der Tochter Liesbeth ist auf Mittwoch festgesetzt worden. Das Fräulein war, wie es heißt, mit einem Offizier heimlich verlobt. Der Sohn soll morgen beerdigt werden.

Es verlautet noch, daß Stadtrat Arndt sich seit längerer Zeit von seiner kränklichen Frau zurückgezogen hatte und ein Verhältnis mit einer Dame aus einer Oberförsterfamilie unterhielt. Trotzdem das Verhältnis stadtbekannt war und sich der Stadtrat mit seiner Dame zusammen auf der Straße zeigte, auch die Leute sagten: „Da geht der Stadtrat mit seiner Braut", schien niemand in Pr.-Stargard Anstoß zu nehmen, und der Verstorbene bekleidete, wie schon erwähnt, in verschiedenen Wohltätigkeits- und anderen Vereinen Ehrenstellungen und erfuhr auch mancherlei Ehrungen gelegentlich seiner in diesem Sommer gefeierten silbernen Hochzeit.

Die Unterschlagungen hat er in seiner Eigenschaft als Kassenführer des Vaterländischen Frauenvereins begangen. Er machte wohl vergebliche Versuche, Darlehen zur Deckung des Fehlbetrages aufzunehmen.

Vor der Tat besuchte A. mit seiner Familie noch ein Restaurant, wo alle dem Wein stark zusprachen. Dieser sollte ihnen wohl Mut geben, um bald darauf die Tat vollbringen zu können. Stadtrat Arndt erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Er war ein sehr milder Vorgesetzter und stand auch bei den Personen, die ihm übergeordnet waren, in gutem Ansehen. Aus dem Militäranwärterstande hervorgegangen, wurde er Vorsteher der Stargardter städtischen Sparkasse, dann besoldeter Stadtrat, und zuletzt führte er sogar die Geschäfte des vorübergehend beurlaubten Bürgermeisters von Stargardt. Unter sein Ressort fielen die Dezernate der Gasanstalt und des Schlachthauses, außerdem war er auch Standesbeamter.

Solche Gedanken hinter der Stirn blickt sie ihm voll ins Gesicht, ahnungslos, welch verräterische Dolmetschen ihre Augen sind. Aber es hat keine Gefahr. Fritz von Falk hat momentan keinen Sinn für sie. Noch halb betäubt von dem Gehörten sucht er sich die Tragweite des Schicksals klar zu machen, welches die Kinderfreundin getroffen, und dies Bemühen erfüllt ihn mit immer neuem Schauder.

„Ich begreife Lena nicht," murmelt er schließlich mehr zu sich selbst, „wie konnte sie so Entsetzliches überleben? sie war als Kind nicht feig." —

Eva hat seinen Gedankengang wohl erfaßt. Aufs tiefste betroffen starrt sie den Mann an, der mit so selbstverständlicher Grausamkeit einem jungen, blühenden Leben das Daseinsrecht bestreitet.

„Lena dachte damals wie Sie," sagt sie leise, und ihre Stimme bebt. „Sie suchte den Tod in mancherlei Gestalt. Es bedurfte meiner ununterbrochenen Wachsamkeit. Böse Worte sind zwischen uns gefallen, häßliche Szenen haben sich abgespielt. Ich will's nicht leugnen, ich habe damals schwere Opfer gebracht, war ja selbst noch so wund im Herzen um den Vater, dabei das Geschäft — es war schrecklich. Nun, Lena hat mir's reichlich gelohnt, mein Sonnenschein ist sie geworden, mein guter Hausgeist, das Kind meines Herzens, mir umso teurer, als ich mir's dem Tode abgerungen habe."

„Ob sie's Ihnen danken wird?"

„Lena?!" Grenzenloses Erstaunen spiegelt sich in Evas ausdrucksvollen Mienen. „Darüber kann doch wohl kein Zweifel mehr herrschen. Sie ist nicht nur glücklich und zufrieden, sie ist sogar heiter, oft schalkhaft übermütig, ja ausgelassen, wie ich es in zwanzig Jahren ungetrübten Glückes wohl nie gewesen. Sie besitzt solch sonniges Naturell. Die Schrecken der Vergangenheit sind überwunden und somit abgetan, nur ganz selten noch trübt ein Schatten ihre frohe Kinderstirn. — Ob sie's mir danken wird! Ach, Herr von Falk, sie hat es längst, längst getan."

Er schüttelt ernst das Haupt.

„Ich meine nicht die Gegenwart. Lenas Frohnatur mag nach dem ersten elementaren Schmerzensausbruch leichter tragen als andere, eine zeitlang wenigstens, tilgen kann sie die Schmach nie, und auch ihr wird die Stunde schlagen, da ihr's mit Keulenschlägen zum Bewußtsein gebracht wird, daß jener Schurke, den sie Vater genannt, nicht nur den Tod der Gattin auf dem Gewissen hat. Der Tochter Seele, ihr Glück, ihr Lebenszweck sind ihm gleicherweise zum Opfer gefallen — unabänderlich!"

Eva starrt tief erblaßt in das finstere Antlitz des Sprechers.

„O mein Gott," sagte sie leise, „wie grausam das klingt. Meine arme, herzige Lena!"

Falk beachtet ihren Einwurf garnicht. Eine neue Besorgnis ist ihm gekommen, der er hastig Worte verleiht.

„Und Sie, Fräulein Treuberg — so bedauerlich solcher Rücksichtszwang auch ist, — wir leben nun einmal in der Welt und müssen uns ihren Gesetzen anpassen. Eines ihrer Hauptgebote aber ist, besonders für die Frau, sich alles Unlautere, Häßliche fernzuhalten."

Eva zuckt unwillig zusammen. Ein heftiges Wort drängt sich ihr auf die Lippen, aber sie hält es zurück, sie will seine ungeheuerliche Rede zuende hören, sie muß wissen, wo er eigentlich hinaus will, ob sie ihn recht versteht, daß er ihre Lena, ihren sonnigen Liebling — unmöglich! —

„Haben Sie nie bedacht, Fräulein Treuberg, daß der Name einer Firma ein blankes Wappenschild sein muß, dessen reinen Spiegel auch nicht der Hauch einer Mißdeutung treffen darf, besonders da, wo der Chef ein Mädchen ist, das schon durch sein Alleinstehen aus dem Herkömmlichen heraustritt? Halten Sie es für eine Ehre, die Tochter eines Mörders Schwester zu nennen?"

Er hat sich hinreißen lassen und sich schroffer ausgedrückt, als er selbst im Innern empfindet. Der unbeirrte Blick der dunklen Mädchenaugen, die so durchdringend und in solch ungläubigem Staunen auf ihm ruhen, quält ihn, ja reizt ihn zum Zorn. Fast erleichternd wirkt es auf ihn, als Eva bei seinen letzten Worten empört aufspringt. Soll sie doch ihrer Entrüstung Luft machen! Beleidigt hat er sie in der Freundin, und es wäre ihm selbst wohl, durch ein abschwächendes Wort seiner scharfen Äußerung die Spitze nehmen zu können, ohne direkt einzulenken.

Aber Eva äußert sich nicht. Die Lippen fest zusammengepreßt, durchquert sie mit großen Schritten das Zimmer, ein- — zweimal, bis der wilde Aufruhr ihres Innern einigermaßen niedergekämpft ist. Dann bleibt sie vor Falk stehen, der sich ebenfalls erhoben hat. Noch wetterleuchtet es in dem erregten Antlitz, und aus den großen Augen flammt Empörung.

„Sie sind mein Gast," sagt sie fest, „deshalb darf ich nicht mit Ihnen rechten. Lernen Sie erst Lena kennen — und mich, ehe Sie so schroff urteilen. Was aber den guten Klang der Firma anbetrifft," sie richtet sich stolz auf, und durch die herrliche Stimme geht es wie fernes Donnergrollen, „so überlassen Sie bitte die Sorge dafür derjenigen, welche jener, der den Ruf der Firma begründet hat, für würdig dazu erachtete."

Die Zurechtweisung trifft den Mann wie ein Schlag. Er erblaßt tief. Eva bemerkt es wohl und möchte ihm nach der wohlverdienten Rüge ein gutes Wort sagen, aber ehe sie noch das rechte findet, preßt er ein rauhes „Verzeihen Sie!" zwischen den Zähnen hervor. Sie blickt ihn prüfend an. Nein, das ist keine Phrase. Er meint es ehrlich. Das winzige Wörtchen hat ihm einen harten Kampf gekostet. Und sie gedenkt des Morgens, da er es noch nicht über sich vermochte, die ihr angetane Kränkung durch ein bedauerndes Wort zu sühnen, und eine warme Freude quillt in ihr auf. Instinktiv fühlt sie, daß seine schroffe Lieblosigkeit, seine unmotivierte Heftigkeit nicht seine eigentliche Natur sind, daß er sich ihr gegenüber anders gibt als im Verkehr mit anderen Menschen, und weit davon entfernt, sich gekränkt fühlen, frohlockt sie im Gegenteil darob, glaubt sie doch daraus das Walten der geheimen Macht zu erkennen, die auch in ihrem Herzen diesen Mann aus tausenden sondert. Ihr Wesen, ihre Anschauungen, ihre Stellung sind ihm fremd, und da sie mit ihm eingeimpften Vorurteilen kollidieren, fordern sie seinen Widerspruch heraus. Ja, wenn sie schön wäre! Anmut und Schönheit sind so wirksame Hilfstruppen des Weibes. Bah! Der innere Wert adelt, so hatte der Vater sie's gelehrt. Nie hatte sie sich über den Mangel äußerer Reize gegrämt, war ihr doch so viel, viel besseres zu eigen gegeben. Sie wollte sich auch in der Periode, die mit dem Eintritt dieses Mannes in ihr Leben begonnen, keinen Sorgen darüber hingeben. Der Baum ihres Glückes, der sich in wenigen Stunden mit rosigen Hoffnungsblüten überdeckt hatte, würde dereinst köstliche Früchte tragen, sie fühlt es mit seliger Gewißheit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Leiche des Stadtrats Arndt wurde Dienstag Mittag in aller Stille zu Grabe getragen. Es war doch eine stattliche Menge, die dem unglücklichen Manne die letzte Ehre erwies. Hinter dem Sarge schritt auch das einzige überlebende Kind der Familie Arndt, eine Tochter, die in Kiel mit einem Seeoffizier verheiratet ist. Ferner sah man im Leichenzuge Stadträte, Sadtverordnete, Magistratsbeamte und viele angesehene Bürger.

Die kujawische Ausstellung in Kruschwitz

ist am Sonntag geschlossen worden. In der Getreideabteilung kamen folgende Auszeichnungen zur Verteilung: Je ein Ausstellungsdiplom: dem Dominium Sukowy, dem Majorat Polanowitz und Rittergutsbesitzer Erdmann-Przedbojewitz. Für Gesamtleistung in der Landwirtschaft erhielten: die Gemeinde Raschleben für Sämereien die bronzene Staatsmedaille, Ansiedler Wermuth die silberne Kammermedaille und als Ehrenpreis zwei landwirtschaftliche Maschinen, ferner Dominium Sukowy eine bronzene Kammermedaille, Gärtner Schuetz-Strelno für eine Gemüsegruppe die silberne Ausstellungsmedaille, Ansiedler Wersti für Gemüse und Kartoffeln den Preis der Gemeinde Raschleben, Zollaufseher Reiske den Ehrenpreis des Fräulein Rabe und ein Diplom, Ansiedler Rusche-Raschleben eine landwirtschaftliche Maschine, Lotze-Papros den Ehrenpreis der Firma Siebold Gemeindevorsteher Müller-Raschleben, Hühne-Raschleben, Ansiedler Hesse-Raschleben und Kotlers-Raschleben je ein Diplom. Sauter-Königsbrunn erhielt ein Ausstellungsdiplom, die Schloßgärtnerei Kobelnik ein Diplom der Landwirtschaftskammer und den Ehrenpreis des Kreisvereins Kujawien, Schloßgärtnerei Markowitz für Gemüse einen Ehrenpreis, Schloßgärtnerei Polanowitz den Ehrenpreis des Oberst von Heydebreck, Schloßgärtnerei Kruschwitz Amt den Ehrenpreis des Hauptmann Hinsch, Täuber-Kruschwitz den Ehrenpreis des Herrn Oehmke.

Lokalnachrichten.

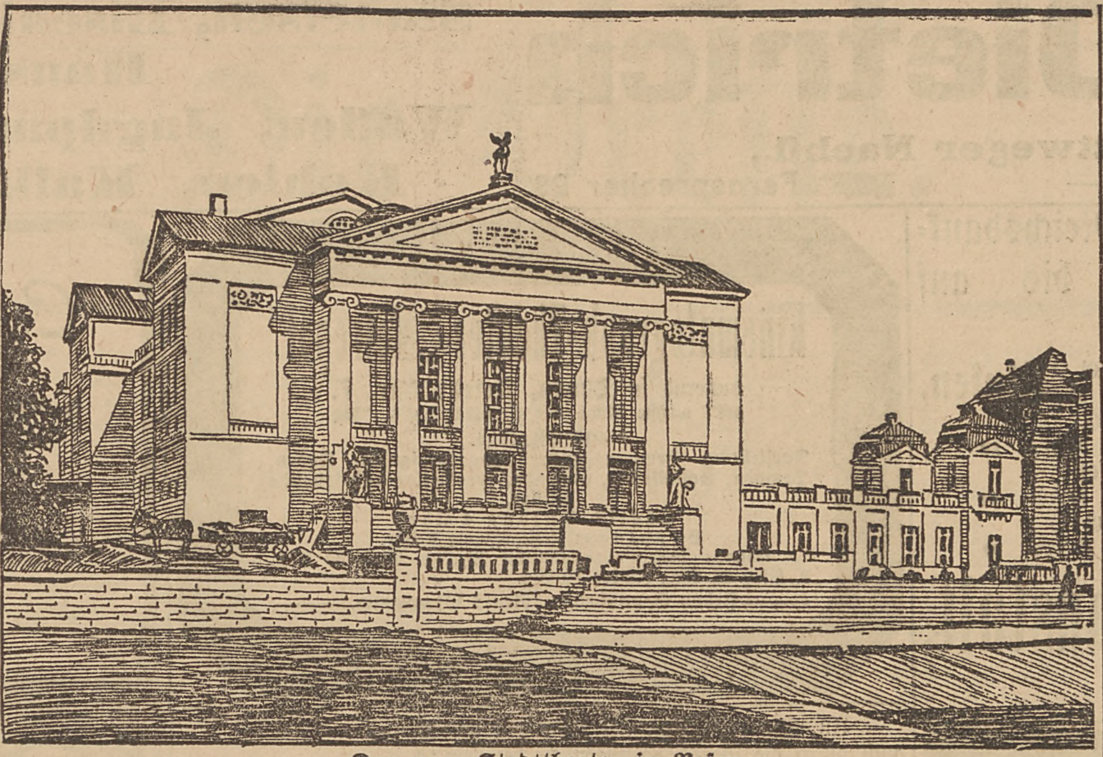
Zur Erinnerung. 29. September. 1909 Kämpfe der Spanier bei Melilla. 1908 † Albert Maignan, hervorragender französischer Maler. 1902 † Emile Zola in Paris, französischer Romanschriftsteller. 1902 † v. Goßler, Oberpräsident von Westpreußen. 1860 Einnahme der Festung Ancona durch die Italiener. 1827 * Fürstin Adolf Georg zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzeß Hermine von Waldeck. 1560 † Gustav I., König von Schweden. 1537 Hinrichtung Jürgen Wullenwebers, Bürgermeister von Lübeck, zu Wolfenbüttel. 1372 * Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg.

Thorn, 28. September 1910.

— (Michaelis.) Der 29. September ist dem Erzengel Michael geweiht, der eigentlich auf einen heidnisch-germanischen Gott, den streitbaren Ziu, zurückweist. Der Michaelistag ist ein wichtiger Jahreseinschnitt. Für viele, wahrlich nicht beneidenswerte Menschenkinder bedeutet er den Umzug; düstere Bilder von Unbehaglichkeit und allerlei Ärger steigen auf. Oder er bringt einen Stellenwechsel. Auch so ein Ding mit zwei Seiten. Jeder hofft dabei auf Verbesserung, aber wie es kommt, kann man nie wissen. Dann ein eigenartiges Familienkapitel: Michaelis-Zensuren. Hier Freude und Belobigung, dort Enttäuschung, trübe Zukunftsgedanken, Schelte und wohl gar Hiebe. Und doch, gab es nicht berühmte Männer genug, die in der Schule auch nicht so recht vorwärts kamen? Und auch die nun bald einrückenden Rekruten sollen sich keine grauen Haare wachsen lassen. Aller Anfang ist schwer, aber bei gutem Willen geht vieles, und schon mancher hat dann aus vollem Herzen gesungen: „Ha, welche Lust, Soldat zu sein!" Verhältnismäßig ruhig wird es jetzt beim Landmann, insofern die größten Arbeiten und Wettersorgen für eine kleine Weile vorüber sind. Im vergnüglichen Trubel der Kirmes geht's hoch her, der Städter aber denkt mit mehr oder weniger Wonne an die bevorstehende Gesellschaftssaison, an Frack und weiße Binde, an Diners und Bälle. Jeder nach seiner Art, aber jedem gibt der Michaelistermin irgendwie zu denken.

— (Deutsche Vornamen.) Auf Anregung des Kultusministers hat der Regierungspräsident in Marienwerder angeordnet, daß sämtliche Standesämter des Regierungsbezirks das vom allgemeinen deutschen Sprachverein herausgegebene Verzeichnis deutscher Vornamen beschaffen. Ein Zwang zur Annahme der in diesem Verzeichnis angegebenen Schreibweise kann zwar nicht ausgeübt werden; doch nimmt der Minister an, daß es im allgemeinen den Standesbeamten nicht schwer fallen wird, die vom Sprachverein festgesetzte, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Schreibweise durchzuführen.

— (Eine Stadt ohne Schundliteratur.) Den vereinigten Bemühungen des Tilsiter Magistrats und der Zentralstelle für Jugendschutz ist es zu verdanken, daß in Tilsit der Betrieb von sogenannter Schund- und Schmutzliteratur eingestellt ist. Sämtliche dortigen Buch- und Papierhandlungen, selbst die kleinsten in unscheinbaren Winkelgassen, haben in anerkennenswerter Weise nicht nur erklärt, daß sie weiter keine derartige Literatur verkaufen werden, sondern sie haben tatsächlich auch alle Schundliteratur aus ihren Schaufenstern entfernt und lehnen den Verkauf dieser Sachen ab. Dafür vertreiben sie mit besonderer Rührigkeit die guten Volksschriften einzelner Verleger, die es sich angelegen sein lassen, ältere tüchtige Werke anerkannter Dichter und Schriftsteller zu Spottpreisen neu herauszugeben. Nachahmung dieses Tilsiter Beispiels ist sehr empfehlenswert.



Das neue Stadttheater in Posen,

das am 30. September in feierlicher Weise eingeweiht werden soll, ist ein schönes Denkmal der deutschen Kulturarbeit im Osten, die es fortan als Zentrum der deutschen Kunst in Posen fördern soll. Der Bau des neuen Theaters wurde am 19. März 1908 beschlossen, und der bekannte Münchener Architekt Max Littmann, der Erbauer des Weimarer Hoftheaters, übernahm die Aufgabe, die Pläne zu entwerfen. Das nun vollendete Theater steht ganz in der Nähe der jüngst in Anwesenheit des Kaisers eingeweihten Kaiserpfalz. Die Vorderfront des Gebäudes ist mit einem von sechs Säulen gestützten Portikus geschmückt; der Zuschauerraum faßt 1000 Sitzplätze, die Bühne ist mit den modernsten Errungenschaften der Theatertechnik reich ausgestattet. Die Kosten des schönen Baues betrugen 2,035 000 Mark, wovon der Staat 800,000 Mark getragen hat.

— (Schwurgericht.) Für die am 3. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Landrichters Hohberg beginnende dritte diesjährige Sitzungsperiode sind bisher folgende Strafsachen zur Verhandlung anberaumt: auf den 3. Oktober gegen die Arbeiterfrau Rosalie Ostrowski geb. Bojarski aus Stewken, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg (Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewicz; auf den 4. Oktober gegen den Arbeiter Bernhard Kulakowski, den Arbeiter Josef Sapolski und den Arbeiter Josef Piontek, sämtlich aus Loebau und zurzeit in Untersuchungshaft, wegen versuchten Raubes (Verteidiger Rechtsanwälte Wilk, Warda und Mielcarzewicz); auf den 5. Oktober gegen den Maurer Johann Ligmanowski aus Culm, zurzeit in der Strafanstalt in Graudenz, und den Tischlergesellen Konstantin Reimer aus Culm, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Raubes (Verteidiger Justizräte Aronsohn und Schlee); auf den 6. Oktober gegen den Stellmacher Anton Sobiecki aus Strasburg, zurzeit in Untersuchungshaft, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg (Verteidiger Rechtsanwalt Prowe); auf den 7. Oktober gegen den Schuhmacher Julius Buchholz aus Culm, zurzeit in Untersuchungshaft, und die Händlerin Marie Turski aus Culm, wegen Konkursverbrechens (Verteidiger Justizräte Feilchenfeld und Radt). Die Verhandlungen beginnen am Montag, den 3. Oktober, um 10 Uhr, an den übrigen Tagen um 9 Uhr vormittags.

— (Als Geschworene) sind zu der bevorstehenden Sitzungsperiode nachträglich anstelle dispensierter Herren noch folgende ausgelost worden: Domänenpächter Walter Albinus-Zaskotsch, Rentier Iwan Doblow-Thorn, Oberlehrer Richard Jacoby-Thorn, Amtsvorsteher Jacob Bernhard-Neuhof, Bürgermeister Willy Stachowitz-Thorn, Kaufmann Fritz Kordes-Thorn, Gutsverwalter Engelbert Ebbers-Rüdigsheim und Baugewerksmeister Hermann Soppart-Thorn.

— (Strafprozeß Schadt.) Der von dem Rechtsanwalt Mielcarzewicz als dem Verteidiger des in der vorigen Schwurgerichtsperiode wegen Mordes zum Tode verurteilten Lehrers Schadt aus Oslowo gestellte Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ist durch Beschluß der hiesigen Strafkammer abgelehnt worden.

Wann und wie sollen wir Äpfel essen?

Hierüber schreibt Philipp (Treppendorf) im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. Die Frage ist keine müßige, etwa blos für den Gaumen; denn eine weise Anwendung der Apfelkost erhält gesund und fördert das Gesundwerden erheblich. Aber ein Naturheilmittel ist keine Medizin, um nur ein paarmal eingenommen zu werden, sondern man muß die Äpfel womöglich zum täglichen Nahrungsmittel machen, wenn die Gesundheit dauernden Nutzen davon haben soll. Unsere Dauersorten lassen sich im trockenen Keller bis in den Juni hinein halten, und wenn auch die fremden Äpfel dann schon 40 Pfg. das Pfund kosten, so ist das Geld dafür doch nicht weggeworfen. Denn für kranke Nerven, für gesunden Schlaf, für geregelten Stuhlgang sind sie wirksamer, als die Apfelsine, die wir auch nicht das ganze Jahr hindurch haben. Es ist der Verdauung sehr dienlich, wenn wir nach jedem Mittagbrot einen rohen Apfel essen, wenn knapp geworden, tut es auch schon ein halber. Sehr gut ist es, abends eine Stunde vor dem Schlafengehen einen oder zwei rohe Äpfel zu genießen. Der Schlaf wird dadurch fester, erquickender. Für jeden, der unterwegs sein muß, ist ein schöner Apfel das beste, was er sich mitnehmen kann. Er löscht gleichzeitig Hunger und Durst. Im vorigen Jahre hatten wir auf der Harzreise im Juli täglich unsern Apfel. Ich ließ sie mir von einem Händler schicken, nicht zu teuer, aber auch nicht so schön, wie ich sie jetzt selber habe. Es ist keiner übrig geblieben, und oft mußten sie auf langem Marsch das Getränk ersetzen. Nun ist ja auch das „Bratäpfelein" im Winter etwas sehr feines und poetisches, denn es kommt auch in Liedern vor. Aber man muß eine gute Bratröhre haben, reines Papier unterlegen, ebenso darüber, darf auch die Zeit nicht verpassen, damit die Früchte nicht auslaufen. Auch scheinen mir Bratäpfel weniger Schlaf zu bringen als rohe; wenigstens darf man sie nicht zu spät essen. Aber fein schmecken sie, wenn man's richtig trifft, nicht zu sehr, nicht zu wenig. Apfelmus dient jedem Mittagbrot zur Ehre, wenn von guten Sorten, von reifen Früchten und mit ganz wenig Wasser, mehr schmorend als kochend, hergestellt. Und sehr bekömmlich ist es auch. Apfelsuppe, wobei die Schalen mitgekocht werden, durch den Durchschlag geschlagen, ist ebenfalls eine gesunde Bereicherung unseres Mittagstisches.

Briefkasten.

W., hier. Es wird schwer halten, der Wirtin absichtliche Verschleppung nachzuweisen. Nur wenn Sie selbst einen Ersatzmann, der Ihnen möglichst gleicht, präsentieren, können Sie verlangen der Verabredung gemäß vom Mietvertrage entbunden zu werden.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Der 5. Internationale Gynäkologenkongreß in Petersburg ist am Dienstag geschlossen worden. Der nächste Kongreß findet im Herbst 1912 in Berlin statt.

Der 8. Internationale Physiologenkongreß, an welchem Delegierte aus allen europäischen sowie auch aus überseeischen Staaten teilnehmen, ist am Dienstag in Wien eröffnet worden.

Rudolf Dellinger †. Wie schon gemeldet, ist in einer Heilanstalt zu Dresden der bekannte Komponist und langjährige Kapellmeister des Dresdener Residenz-Theaters Rudolf Dellinger gestorben. Schon vor längerer Zeit mußte der Künstler, die genannte Anstalt aufsuchen, in der er nun, 53 Jahre alt, dahingeschieden ist. Als Sohn eines Holzinstrumentenmachers am 8. Juli 1857 zu Graslich in Böhmen geboren, beschäftigte er sich schon in frühester Jugend mit Musik. Als Klarinettist trat er denn auch im Jahre 1879 sein erstes Engagement am Stadttheater zu Brünn an, wo er aber schon nach kurzer Zeit als zweiter Kapellmeister angestellt wurde. Nun folgen Wanderjahre, die ihn an eine Reihe von Provinzbühnen führten, bis er schließlich von Direktor Nauber als erster Kapellmeister an das Hamburger Carl-Schultze-Theater engagiert wurde. Hier schrieb das Werk, das ihm einen Namen machte, seinen „Don Cesar", der dort am 28. März die Uraufführung erlebte. Seinen späteren Werken „Capitain Fracassa", „Saint Cyr", „Lorraine" und „Jadwiga" war nicht der gleiche Erfolg beschieden, und auch seine letzte Komposition, „Der letzte Jonas", die ihre Uraufführung am Residenz-Theater in Dresden erlebte, als sich Dellinger bereits in der Heilanstalt befand, konnte es nur zu wenigen Aufführungen bringen.

Mannigfaltiges.

(Schlechte Weinernte am Mittelrhein.) Die Traubenlese am Mittelrhein hat mit der Ernte von Burgundertrauben ihren Anfang genommen. Die Ernte fällt derart kläglich aus, daß die Winzer mit großer Sorge dem kommenden Jahre entgegensehen. Nachdem der Sauerwurm den größten Teil zerstört hat, zeigte sich jetzt, daß das Untwetter der letzten Wochen auch den Rest vernichtet hat. Auf einem Grundstück, das bei einer Mittelernte drei Fuder Wein, also über 3000 Liter brachte, erntete man in diesem Jahre nur etwa 3 bis 10 Pfund Trauben. Jedenfalls ist der Ertrag der Weinlese derart, daß auch nicht einmal die Arbeitskosten gedeckt werden.

(Tod eines ungarischen Räuberhauptmanns.) Aus Budapest wird gemeldet: Der vom Edelmann zum Straßenräuber gewordene Emerich Vitalis, genannnt „der neue Rosza Sandor", auf den seit Monaten die Gendarmerie vergeblich Hetzjagden veranstaltete, wurde am Sonnabend endlich in seinem Versteck im Walde beim Orte Beretty Ujfalu überrumpelt und nach hartem Kampfe erschossen.

Humoristisches.

(Pech.) „Wie ist's dir beim Militär ergangen?" — „Schlecht! Zuerst wär i als Bursch bei an Leutnant, der war Nichtraucher, dann bin i zu an kommen, der war Antialkoholiker, auf dös 'nauf hab' i mi wieder zum Regiment g'meldet und mir a Köchin g'sucht, die hat aber nur vegetarisch kocht."

(Durchschaut.) „Wo ist denn der Gasthof „Zum Adler"?" — „Der ist gegenüber dem Leihhause." — „Das weiß ich, aber ...." — „Nun, warum fragen Sie denn nicht gleich nach dem Leihhause?"

Gedankensplitter.

Was Gutes du getan und nicht vergessen hast,
Allmählich wandelt sich's in Unrecht fast.
Begang'ne Schuld, denkst ihrer du mit Schmerzen,
Verklärt zur Tugend sich in deinem Herzen.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Warum deines Herzens Gaben
Immer für die Zukunft speichern?
Laß die Menschen teil dran haben,
Deine Liebe sie bereichern.
Worauf willst du denn noch warten?
Zeit hat, ach, so schnelle Flügel!
Und im stillen Totengarten
Gräbt man täglich neue Hügel.

Verkauf von Kiefernlangholz in der städt. Oberförsterei Thorn.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden, im Winter 1910/11 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, vor dem Abtrieb verkauft werden;

Los Nr.	Schutzbezirk	Jagen	Größe der Hiebsfläche ha	Geschätzte Derbholzmasse in fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes. Abfuhrverhältnisse.	Entfernung von der Weichsel km	Entfernung von der nächsten Bahnstation km	Name und Wohnort des Belaufsförsters
1	Barbarken	7 b	1,2	260	95 j. Bauholz, Schwellenholz, Kiesweg		4,5	Mollenhauer, Barbarken. Fernr.: Lulkau 8.
2	"	17 b	3,0	540	90 j. Bauholz, Schwellenholz, Kiesweg		4,5	
3	Ollek	60 c	1,1	120	90 j. Bauholz, Schwellenholz, Erd- u. Kiesweg		2,5	Würzburg, Ollek b. Swierczynko. Fernruf: Lulkau 6.
4	"	67 b	2,0	240	80 j. Bauholz, Schwellenholz, Erd- u. Kiesweg		2,5	
5	"	51 c	2,1	360	75 j. schw. Bauh., Schwellenh., Kiesw.		0,6	
6	Guttau	77 b	3,0	780	100 j. Bau- u. Schneideholz, Chaussee	2,0	1,0	Wurm, Guttau b. Pensau. Fernruf: Pensau 4.
7	"	82	2,3	560	100 j. Bau- u. Schneideholz, Chaussee	2,0	0,1	
8	"	89	4,2	965	100 j. Bau- u. Schneideholz, Chaussee	3,0	2,0	
9	Steinort	115 b	2,8	600	115 j. Bau- u. Schneideholz, Erdweg	0,6	5,5	Thomas, Steinort b. Scharnau. Fernruf: Fordon 16.
10	"	117 b	1,0	250	110 j. Bau- u. Schneideholz, Erdweg	1,0	6,5	
11	"	121 b	2,2	400	90 j. Bauholz, Schwellenholz, Erdweg	5,0	5,0	
12	"	128	3,2	740	120 j. Bau- u. Schneideholz, Chaussee	2,0	2,0	

Die Aufarbeitung des Holzes, insbesondere die Aushaltung des Nutzholzes, erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung. Aus einigen Schlägen wird das für die Beamten erforderliche Deputatholz von der Forstverwaltung zurückbehalten.

Bei erfolgtem Zuschlage ist für jedes Los je nach der Masse eine Kaution von etwa 10% des nach der geschätzten Masse und dem Gebot zu berechnenden Kaufpreises zu stellen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge, welche deutlich abgegrenzt sind, auf Wunsch an Ort und Stelle zeigen und jede gewünschte Auskunft geben.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote, **auf volle 10 Pf.** abgerundet, auf ein oder mehrere Lose sind pro 1 fm der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden **Derbholz-Masse** abzugeben und zwar mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis spätestens

Donnerstag den 20. Oktober 1910, vormittags 9 Uhr,

verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster Herrn **Loewe** in Thorn-Weißhof abzugeben. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt um 10 Uhr im Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses.

Gebote, welche nach diesem Termin eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Thorn den 23. September 1910.

Der Magistrat.

Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachfl.,

Elisabethstrasse 7. — Fernsprecher 23.

Stabeisen, Eisenkurzwaren, Haus- und Küchengeräte, Waffen, Jagdpatronen, Jagdartikel, Kohlen, Kalk, Baumaterialien.

Infolge der Erhöhung des Reichsbank-diskontsatzes vergüten wir bis auf weiteres für Depositengelder:

mit täglicher Kündigung 3 % Zinsen,
„ monatlicher „ 3½ % „
„ 3monatlicher „ 4 % „
„ 6monatlicher „ 4¼ % „

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn.

Thorner Ziegelei-Vereinigung,

G. m. b. H.

Geschäftszimmer: Thorn, Breitestraße 37, 1 Treppe.

Fernsprecher 155. Empfiehlt Fernsprecher 155.

Hintermauerungsziegel,

sowie zur

Verblendung geeignete Steine

zu billigsten Preisen.

Verladegleise in Gramtschen u. Leibitsch.

Zum bevorstehenden Umzuge

bringe meine große

Gardinen-Wäscherei u. Spannerei

in empfehlende Erinnerung.

Nur Trocken im Freien. — Kein Kulissentrocknen. — Keine Koksöfen.

Dampf-Wäscherei „Edelweiß" Anna Gründer,

Thorn.

Hiermit mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich vom 1. Oktober ab das bisher **Oskar Winkler**'sche

Konfitüren-Geschäft

Elisabethstraße

übernehme und dasselbe in unveränderter Weise weiterführen werde. Diesem Geschäft gliedere ich eine

Verkaufsstelle meiner Backwaren

an und werde ich dort

Brot wie Weißwaren

ständig führen. Bestellung auf Frühstück werde ich auch von dort aus frei Haus ausführen.

Thorner Brotfabrik
Carl Strube.

Sämtliche

Bürsten-Waren

kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der

Bürstenfabrik von P. Blasejewski,

Elisabethstraße 11.

Ia Frische Dauerbrand-Öfen

von 12,50 Mark an.

Franz Zährer, Heiligegeiststr. 3.

J. Kassner, Bromberg,

Berlinerstraße 15. — Berlinerstraße 15.

Bureau für

Landschaftsgärtnerei und Gartentechnik.

Kinematograph-Theater „Metropol"

dauernd in **Thorn, Friedrichstr. 7,**

nächste Nähe des Stadtbahnhofes.

400 Sitzplätze.

Darstellung hervorragender Tagesereignisse, Opern, Dramen, Schauspiele, singende, sprechende und lebende Bilder,

Täglich Anfang 4 Uhr.

Sonntags: Kassenöffnung 2 Uhr.

Entree: Reservierter Platz 50 Pfg., 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Jeden Sonnabend: Neues Programm.

In unserem Verlage ist erschienen und zum Preise von 50 Pf., auch durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Festspiel

zur 50-jährigen Jubiläumsfeier des Regiments 61

von A. von Liliencron.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Tägliche Leistung ca. 6 Morgen. — Probearbeit gestattet.

Harders patentierte

Kartoffel-Ernte-Maschine



arbeitet wie die von Menschenhand geführt Kartoffelhacke und arbeitet tadellos, selbst in hohem Kraut.

Kein Beschädigen und weites Wegschleudern der Kartoffeln.

Kein Bewerfen der ausgegrabenen Kartoffeln, daher leichtes und schnelles Aufsammeln.

Sehr leichter Gang, 2 Pferde genügen vollkommen.

Alleinverkauf für Kreis Thorn:

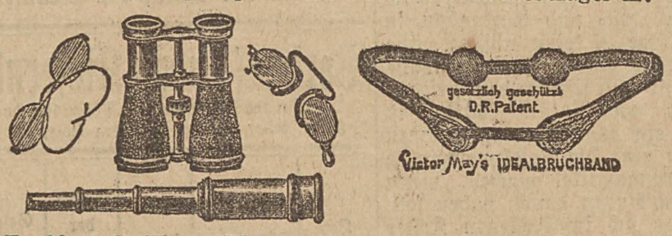
Max Hirsch, G. m. b. H.

Fernruf 382.

Feinstes optisches Institut Thorns.

Von heute ab befindet sich mein Institut nicht mehr Seglerstrasse 29, sondern **Altstädtischer Markt 4,** neben der Adler-Apotheke.

Gleichzeitig empfehle mein reich assortiertes Lager in:



Schleiferei mit elektrisch. Betrieb.

Kneifer, Brillen, Thermometer, Bandagen, Bruchbänder.

Leibbinden und Gummiwaren

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Hochachtungsvoll

Franz Seidler.

Begr. 1879. Begr. 1879.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.

Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. ❋ Fernsprecher 604.

C. G. Dorau, Thorn

Altstädt. Markt 14,

neben dem kaiserlichen Postamt.

*Gründung **1854** Gründung.*

Massgeschäft für neueste Herren-Moden und Uniformen, Militär-Effekten.

Anerkannt beste Ausführung.



Die Pfaff-Nähmaschinen

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Panther-Fahrräder u. Spezial-Räder, gut und blilig, sowie **Ersatzteile** für alle Systeme.

Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäß, gut und billig ausgeführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe. Fürstlich Lippescher Hof-Kürschnermeister,

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Versandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- und Damen-Pelze, Jaketts 2c. in allen Größen.

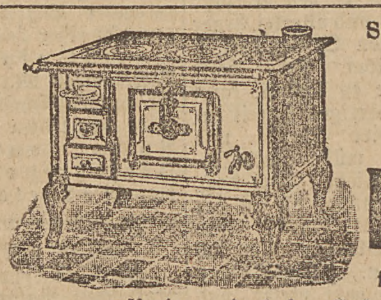
Herren-Geh- und Reise-Pelze von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche von 90 Mk. an,
Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Kontor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal 2c. zu billigsten Preisen.
Damen-Pelzjacken von 24 Mk. an.
Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mk. an,
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herrenmützen 2c. in allen Pelzarten in größter Auswahl,
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 75 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 21 Mk. an,
Fußkörbe, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jaketts, Decken, Muffen, Baretts 2c. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Extra-Bestellungen** auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden.**

∴ ∴ **Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.** ∴ ∴

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.



Schmiedeeiserne ausgemauerte,

Spar-Kochherde,

fix und fertig zum Gebrauch,

offerieren in jeder Grösse und Ausführung

Tarrey & Mroczkowski,

Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Jeder Ever-clean-Kragen 1 Mk!

Jeder Herr trägt nur die neue, **abwaschbare Leinen-Dauerwäsche „Ever-clean".** Kein Gummi, sondern **richtige Wäsche, imprägniert.** Mit Wasser und Seife **abwaschbar** und **sofort** wieder gebrauchsfertig. Wochen hindurch täglich zu tragen, höchste **Eleganz,** stets **sauber,** ungemein **sparsam!** Manschetten und Serviteurs, auch in bunt. Fordern Sie kostenlos **Katalog** von

Georg Gentz, Stettin, Herrenartikel.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn, Schiessplatz,

Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche. Abholen und Anliefern kostenlos.

Annahmestellen: Heiligegeistr. 17, Strobandstr. 13

Meine Bureauräume

befinden sich vom 28. September d. Js. ab in der

Brückenstraße Nr 6.

Adolph Aron.

Die von der **Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm** seit 5 Jahren als Bier-**Filiale** genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab **im ganzen** oder **geteilt** anderweitig zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

Katharinenstraße 4.

Die Presse.

(Drittes Blatt).

Die Sicherung des Eisenbahnbetriebs.

Der vielbesprochene folgenschwere Eisenbahnunfall bei Mühlheim a. Rh. hat eine übergroße Fülle von Anregungen und Vorschlägen veranlaßt, die das Überfahren von Haltesignalen und die daraus erwachsenden Gefahren durch selbsttätige Bremsung des Zuges oder durch hörbare und sichtbare Signale auf der Lokomotive und dergleichen mehr verhüten sollen. Obgleich diese meist von Laien herrührenden Erfindungen fast ausnahmslos sich als weder neu noch brauchbar erweisen, sind sie doch sämtlich von der preußischen Staatseisenbahnverwaltung genau geprüft worden. Diese Frage beschäftigt die Eisenbahnverwaltungen wohl aller Länder schon seit Jahren. Im besonderen haben in Preußen vielfache Beratungen und praktische Versuche stattgefunden. Man mußte aber, so wird halbamtlich ausgeführt, immer wieder von der allgemeinen Einführung solcher elektrischer oder mechanischer Sicherungsmittel absehen, weil keine dieser Einrichtungen die erste und unerläßlichste Bedingung, „daß sie unbedingt sicher wirken“, erfüllte. Die Ergebnisse der Versuche, die sich unter anderem auf Knall- und Lichtsignale, elektrisch betriebene Huppen- und Sirenen, elektrische Signalmelder, darunter auch den van Braamschen Zugsicherungsapparat sowie die drahtlose Telegraphie ausdehnten, sind in Nr. 34 der Zeitung deutscher Eisenbahnverwaltungen vom 4. Mai 1910 von sachverständiger Seite näher besprochen worden. Erneut ist die für alle Eisenbahnen hochbedeutsame Frage von Vertretern der deutschen Bahnverwaltungen unter Leitung des Reichseisenbahnrates Anfang Juni dieses Jahres eingehend erörtert worden. Auch sind, um einen möglichst vollständigen Meinungsaustausch zu erzielen, die Eisenbahnsignalbauanstalten an der Bearbeitung der vorliegenden Frage beteiligt worden.

Nicht uninteressant dürfte es sein, auch die Ansicht eines nichtpreußischen Fachmannes zu hören. In Nr. 69 der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen sind vom badischen Bahnbauinspektor A. Blum beachtenswerte Erörterungen zu der Frage der Verhütung des Überfahrens von Haltesignalen veröffentlicht worden. Nach den Berechnungen Blums stehen auf den deutschen Eisenbahnen jährlich 200 Millionen Signalgebungen nach der Unfallstatistik höchstens 51 Unfälle gegenüber, die auf das Überfahren von Haltesignalen zurückgeführt werden können. Es kommt daher höchstens ein solcher Unfall auf 4 Millionen Signalkundgebungen. Dieser hohe Sicherheitsgrad der Signalbeobachtung seitens der Lokomotivführer kann, wie Blum näher ausführt, durch selbsttätig wirkende Sicherheitseinrichtungen nicht annähernd erreicht werden. Er schätzt nämlich die Zahl der jährlich an solchen Sicherungseinrichtungen vorkommenden Betätigungen auf 350 Millionen. Unter der Annahme, daß jede selbsttätig wirkende Einrichtung nur einmal im Jahre versagt, berechnet Blum die Zahl der Versager zu 35 000. Der Sicherheitsgrad würde hier also nur rund 1 : 10 000 betragen, sich also nicht annähernd so günstig stellen, wie bei der Beobachtung der Signale durch den Lokomotivführer. Mögen diese Berechnungen auch nicht allen im praktischen Dienste vorkommenden Verhältnissen Rechnung tragen, so zeigen sie doch, daß an die Einführung mechanischer Hilfsmittel bei der Signalgebung vielfach übertriebene Erwartungen geknüpft werden. Wenn außerdem alle Erörterungen und Versuche das übereinstimmende Ergebnis geliefert haben, daß es bisher nicht gelungen ist, eine elektrische und mechanische Sicherungseinrichtung zu schaffen, die zur Verhütung des Überfahrens von Haltesignalen sich als zuverlässig und brauchbar erwiesen hat, so kann es einem Zweifel nicht unterliegen, daß derartige Einrichtungen eher schädlich als nützlich wirken müssen.

23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

Chemnitz, 27. September.

In der **zweiten Mitgliederversammlung** der diesjährigen Tagung des Evangelischen Bundes behandelte Geheimer Konsistorialrat Professor D. Mirbt-Marburg die **deutsch-evangelische Diaspora im Auslande.** Er führte aus: Wuchtig und eindrucksvoll hat der evangelische Weltkongreß in Edinburgh im Juni dieses Jahres die Tatsache bezeugt, daß der Protestantismus eine Weltreligion ist. Die deutsch-evangelische Auslandsdiaspora ist auf diesem Felde ein selbständiges Arbeitsgebiet, das von Jahr zu Jahr größere Bedeutung gewinnt und in hohem Maße unser Interesse beansprucht. Aber das Deutschtum im Auslande ist keine einheitliche Größe, sondern eine vielgestaltige, oft zusammenhanglose Menge. In dieser Sachlage wurzelt die Gefahr, daß die im Auslande lebenden Deutschen unserem Volke verloren gehen. Das Eingewöhnen in fremde Verhältnisse begünstigt auch die Entnationalisierung. Mehr als zwei Drittel Auslandsdeutschen sind evangelische Christen. Für diese steht nicht mehr die deutsche Nationalität auf dem Spiel, sondern auch die Erhaltung des evangelischen Glaubens. Die Kirche ist für uns keine internationale oder übernationale Größe, sondern mit unserem Volksleben untrennbar verknüpft. Auf die innere Struktur der meisten Gemeinden wirkt einschneidend die Tatsache, daß das Deutschtum im Auslande die verschiedensten Elemente umfaßt: Schweizer, Österreicher, Balten. Den Auslandsgemeinden fehlt weiter die staatliche Unterstützung. Sie sind ganz auf sich gestellt. Auch aus anderen Gründen, räumlicher Entfernung, Existenzkampf usw., ist die Gründung von Gemeinden schwierig. Und doch sind sie des Deutschtums beste Stütze. Gleich wichtig sind die Schulen. Sie müssen im Auslande ausgesprochen evangelischen Charakter tragen wegen ihres notwendigen Zusammenhanges mit der Gemeinde. Wir brauchen auch tüchtige Pfarrer. Der Pfarrermangel hat in manchen Ländern entsetzliche Zustände herbeigeführt. In Brasilien, dem größten deutschen Ansiedlungsgebiete, hat das Fehlen einer geordneten kirchlichen Versorgung dazu geführt, daß vielfach sogenannte **Pseudopfarrer** amtieren. Allein in Rio Grande del Sul, dem südlichsten Staate Brasiliens, wo 200 000 Ansiedler deutscher Herkunft leben, von denen die Mehrzahl evangelisch sind, wurden im Jahre 1903 insgesamt 39 Gemeinden nachgewiesen, in denen die geistlichen Funktionen ausgeübt wurden von früheren Handwerkern, Mechanikern, Fabrikarbeitern, Landwirten, Journalisten, Krankenpflegern, Schauspielern, sogar von dem Leiter eines Kasperle-Theaters, der von Konfession katholisch ist. Neben den Geistlichen sind den Auslandsgemeinden auch deutsche Lehrer notwendig. Das Mutterland hat die Pflicht, den Auslandsgemeinden die Last tragen zu helfen. Ihren Mittelpunkt finden alle landeskirchlichen Bemühungen um die Pflege des evangelischen Deutschtums im Auslande in dem deutsch-evangelischen Kirchenausschuß, der sich mit seiner Arbeit Vertrauen und Dankbarkeit erworben hat. Die deutsch-evangelische Arbeit im Auslande hat den Beruf, in dem Prozeß des werdenden größeren Deutschland den evangelischen Glauben als maßgebenden Faktor zur Geltung zu bringen und dem Christentum der deutschen Reformation den Platz in überseeischen Ländern zu sichern und zu erobern, der ihm nicht nur neben dem Katholizismus, sondern auch neben dem angelsächsischen Protestantismus zukommt. (Lebhafter Beifall.)

An zweiter Stelle sprach Professor Dr. Haußleiter-Halle a. S. über: **„Die evangelische Mission in den deutschen Schutzgebieten“.** Redner führte aus: Von den zirka 13 Millionen Eingeborenen auf deutschem Kolonialgebiet sind 83 000 Mitglieder der evangelischen und 86 000 Mitglieder der katholischen Mission. In den evangelischen Missionsschulen werden 60 000, in den katholischen 43 000 Kinder unterrichtet. An evangelischen Missionsgesellschaften arbeiten in Ostafrika sieben auf 14 getrennten Gebieten, u. a. die Bielefelder Ostafrika-Mission, die Berliner Mission, die Brüdergemeinde, die Leipziger evangelisch-lutherische Mission usw. Die katholische Mission, seit 1869 im Lande, hat sich über die ganze Kolonie ausgebreitet, sodaß von 22 Bezirksämtern nur noch 2 unbesetzt sind. Noch ist das Netz der katholischen Mission weitmaschig. Aber mit der Zeit wird man sich überall begegnen müssen. Zunächst geht von der Mission eine Gesamtwirkung auf das Heidentum aus, in der Richtung einer Umgestaltung von Sitte und Lebensweise. Alle Missionen bekämpfen Zauberei, Kindesmord, Trunkenheit, Polygamie, ermahnen zur geregelten Arbeit. Konfessionelle Lehrunterschiede müssen für die Anfangszeit den Heiden gegenüber in den Hintergrund treten. Die katholische Mission weiß das ora et labora nicht besser zu vereinigen als die evangelische, gegen die vielfach noch ein schädigendes Vorurteil flüchtiger Reisender angesichts der festungsartigen Klosterbauten der katholischen Mission mit ihren landwirtschaftlichen Anlagen besteht. Die offenen Gehöfte der evangelischen Missionare, die von ihnen ausgehenden geraden, schönen Dorfstraßen der Eingeborenen, vor allem die Verbesserung der Bodenkultur nötigen den tieferblickenden Beobachter zu dem Urteil, daß hier doch kräftiger und nachhaltiger auf die Besserung der Eingeborenenstämme eingewirkt wird. Im Islam findet das Christentum einen hartnäckigen und gefährlichen Gegner. Wo der Mohammedaner auf den von uns gebauten Straßen und Eisenbahnen in das Innere kommt, trägt er durch die öffentliche Übung seiner Waschungen und Gebete unter die heidnische Bevölkerung den Islam. Das junge Volk hat Gefallen an seiner vornehmen Haltung; die Alten sehen, daß er von den Weißen mehr geachtet wird, als er selbst. Sie sind seinen Reden von dem künftigen Siege des Halbmondes von vornherein zugänglich. Der Missionar von Tanger hat 25 Kilometer von der Küste entfernt eine kleine Missionsgemeinde. Um ihre wirtschaftliche Selbständigkeit zu heben, kaufte er ihre 25 Hektar dichtbewachsenen Landes zur Urbarmachung. Die Heiden hinderten aber schließlich den Ankauf, weil die Araber erklärt hatten, daß der Sultan von Konstantinopel seinem Freunde, dem deutschen Kaiser, die Macht über Ostafrika wieder abnehmen und einem anderen geben könne. Deshalb wollten die Heiden den Busch auf alle künftigen Fälle erhalten, um in einem etwa wiederkehrenden Kriege ein sicheres Versteck zu haben. Man sieht, wie wichtig der Kampf gegen den Islam ist. Hier werden die Missionen dem Staate gute Dienste leisten. Die Kolonialregierung fürchte, daß die Ausbreitung des Christentums zu langsam geschehe, um die Hochflut des Islam abzuwehren. Es wurden Vorschläge gemacht, um die Aufnahmebedingungen in die christlichen Gemeinden zu erleichtern, und gegen die Polygamie und andere Störungen der christlichen Eheordnung nachsichtiger zu sein. In prinzipieller Weise wird die Mission diese Wünsche nicht erfüllen können, wohl aber wird sie alles aufbieten, um über den Kreis der Gemeindemitglieder hinaus ihren Einfluß zu befestigen. Es wird gefragt, ob nicht gerade die völlig religionslosen Regierungsschulen mit ihren 3300 Schülern indirekt die Verbreitung des Islam unterstützen. Sie bilden in erster Linie Unterbeamte aus. Im Interesse der Eingeborenen ist zu wünschen, daß ihnen durch das Lesebuch die Kenntnis der wichtigsten biblischen Geschichten vermittelt wird, um einer seelischen Verflachung bei Zerstörung der alten religiösen Stammesvorstellungen vorzubeugen. Redner wendet sich in der Frage der Eingeborenenbehandlung scharf gegen die Theorie des Theologen Rohrbach, der Bodenbenutzung und Eingeborenennutzung als die Ziele der Kolonialpolitik hinstelle. Das unbedingte Übergewicht hat die katholische Mission in Kamerun, das tatsächliche bei geringerer Arbeiterzahl in Südwest. In Togo haben wir uns überflügeln lassen. In Ostafrika, dem bedeutendsten Missionsfelde, können wir nicht mehr erdrückt, aber doch an vielen Stellen von dem großen Verbindungsweg abgeschlossen werden. Unsere Mission ist ein einzigartiges ideales Werk und eine brennende nationale Frage. Sie ist eine unabweisliche protestantische Ehrensache, wir haben die Pflicht, unseren Kolonien hier zu helfen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzer, Lic. Everling, verlas sodann ein **Danktelegramm des Königs von Sachsen** für das Huldigungstelegramm, das die Versammlung am Sonntag abgesandt hatte.

An die beiden Referate schloß sich eine Besprechung. Der Vorstand hatte hierzu folgende **Resolution** vorgelegt: „Die Mitgliederversammlung der 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes erklärt es für eine bedeutungsvolle Aufgabe des Evangelischen Bundes, das tatkräftige Interesse für die deutschen Evangelischen im Auslande und die evangelischen Kolonien zu wecken und zu fördern, und bittet sowohl den Zentralvorstand wie die Vorstände der Zweigvereine, durch geeignete Veranstaltungen und Vorträge die Aufklärung über die Bedeutung unserer deutsch-protestantischen Aufgaben in die Hand zu nehmen.“ Erster Diskussionsredner war der Vorsitzer des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses, Oberkonsistorialrat D. Kaftan-Kiel. Er beklagte es, daß infolge des Mangels an Theologie-Studierenden besonders die Missionsarbeit leiden müßte, und wies darauf hin, daß der Kirchenausschuß die Missionstätigkeit als oberste Instanz leite. Dadurch werde die Arbeit in den einzelnen Landesteilen eine ersprießliche. — Hofprediger Rogge wünscht die Errichtung eines Spezialfonds für Südbrasilien, wo das wichtigste Arbeitsfeld der evangelischen Mission liege. Man müsse dort auch evangelische Schulen haben, als Gegengewicht gegen die paritätischen und Jesuitenschulen. — Pfarrer Mix-Stargard: In Dar-es-Salam hat sich das Zentrum gegen die Einführung paritätischer Schulen gesträubt, zu gleicher Zeit forderte es sie in Windhoek, weil dort die Katholiken die Mehrheit haben. Wo die Schulen paritätisch werden, begründen die Katholiken dann katholische Volksschulen. Es ist immer dasselbe: die Staatsschule soll paritätisch sein, und dann entstehen die Privatschulen, die nunmehr die Staatsschulen totmachen sollen. — Pfarrer Urban-Braunlage, ein früherer brasilianischer Auslandspfarrer, bittet um Unterstützung des Verbandes deutscher Auslandspfarrer. — Pfarrer Rohde-Hamburg teilt mit, daß das deutsch-evangelische Gemeindeblatt in Chile einen ausführlichen Bericht über die Protestversammlung über die Borromäus-Enzyklika im Zirkus Busch veröffentlicht habe. — Der Vorsitzer dankt für diese Mitteilung. Es seien dem Vorstande bereits aus zwei Kolonien Proteste gegen die Enzyklika mit Unterschriften zugegangen. — Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die **Resolution** einstimmig **angenommen.** Der Vorsitzer erklärte hierzu: Mutter Germania hat zu ihren Füßen das rauschende Meer, und das weist ihr zur Erhaltung der Millionen Menschen in den Kolonien neue große Aufgaben zu, an deren Erfüllung wir mitarbeiten werden.

Heute Nachmittag fand eine **nichtöffentliche** Sitzung statt. Abends wird die **zweite große Volksversammlung** ebenfalls wieder im kaufmännischen Vereinshause stattfinden. Als Redner sprechen Pfarrer Pröbsting-Lüdenscheid über „Mehr Verständnis für Organisation“ und Universitätsprofessor D. Schian-Gießen über „Mehr Teilnahme am Leben der Gemeinde“.

Evangelischer Hauptverein für Ansiedler und Auswanderer.

Chemnitz, 27. September.

Im Zusammenhang mit der Tagung des Evangelischen Bundes trat hier der evangelische Hauptverein für Ansiedler und Auswanderer zu einer Hauptversammlung zusammen, in der Pfarrer Griesebach-Witzenhausen a. Werra den **Geschäftsbericht** erstattete. Es wurden **Leitsätze** empfohlen, in denen eine planmäßige deutsch-evangelische Auswandererfürsorge für die deutsch-evangelischen Gemeinden wie für das gesamte deutsche Volkstum als notwendig bezeichnet wird. Eine wirksame Lösung dieser großen Aufgaben ist aber nur möglich bei strengster Konzentrierung auf die Auswandererfürsorge, bei einmütigem Zusammenwirken sämtlicher evangelisch und national gesinnter Elemente im deutschen Reiche und bei tatkräftiger Mitwirkung des gesamten Deutschtums im Auslande. Die Auswandererfürsorge besteht u. a. in der sachgemäßen Beratung der Auswanderungslustigen über das Ziel der Auswanderung unter Berücksichtigung ihrer subjektiven Verhältnisse (Warnung vor unbesonnener Auswanderung), in der Mitgabe von Geleitskarten an die Auswanderer und Benachrichtigung der Vertrauensmänner in den Grenzstationen, Hafenstädten und der Übersee, in der Pflege des evangelisch-nationalen Bewußtseins bei den Auswanderern durch geeignete Schriften und Persönlichkeiten (deutsch-evangelische Auswandererdisziplin), in der Fürsorge für die Kinder deutscher Auswanderer auf vorgeschobenem Posten, denen er eine deutsche Erziehung an den Pflegestätten deutschen Geistes draußen oder in der Heimat zu ermöglichen sucht, in der Versorgung deutscher Ansiedler in Übersee mit deutschen Büchern religiösen und nationalen Inhalts, in der Empfehlung geeigneter und erprobter deutscher Persönlichkeiten zur Übernahme überseeischer Unternehmungen. Bei dem Leitsatz, der die leibliche, geistige und seelsorgerische Beratung und Bedienung der Auswanderer während der Fahrt, insbesondere außer Gottesdienst an Bord durch gelegentlich überfahrende Geistliche auch die Anstellung von Handelsmarinepfarrern und Schiffsdiakonen fordert, erklärte Pastor Fricke-Bremen, von der dortigen Auswanderermission, aufgrund seiner Erfahrungen die Erfüllung dieses Wunsches für unmöglich. Ebenso sei es unangängig, den Wunsch, der in einem weiteren Leitsatz ausgesprochen wird: Schaffung von Arbeitsgelegenheit in Form der Heimarbeit für die arbeitsgewohnten Auswanderer während der Fahrt, zu erfüllen. Einen sehr beherzigenswerten Appell an die Deutschen im Inlande bildet folgender Leitsatz: Der noch vielfach verbreiteten grausamen Sitte, mißliebige oder ungeratene Angehörige plan- und ziellos mit einer begrenzten Summe Geldes über das Meer zu senden, muß auf das entschiedenste entgegengetreten werden. Solche Elemente tragen nicht zur Hebung des deutschen Namens im Auslande bei und gehen größtenteils verloren. Jedenfalls sollte in solchen Fällen die Geschäftsstelle des evangelischen Hauptvereins zunächst zu Rate gezogen werden.

Ferner tagte der **Verbandstag der akademischen Ortsgruppen des Evangelischen Bundes.** Es nahmen außer den Vertretern der einzelnen Ortsgruppen eine stattliche Anzahl von Gästen aus Tübingen und Königsberg daran teil. In lebhafter Debatte wurden **Organisationsfragen** besprochen. Als ständiger Vorort wurde Halle a. S. gewählt. Es konnte die Tatsache festgestellt werden, daß durch die Enzyklika-Bewegung auch an allen deutschen Universitäten die Sympathie für den Evangelischen Bund unter den Studenten in hohem Maße gefördert worden ist. Eine ganze Reihe von Ortsgruppen wurden neubegründet.

Die Straßenschlacht in Moabit.

Über die Streikausschreitungen in Berlin-Moabit wird noch gemeldet: Die **Ausschreitungen gegen Arbeitswillige der Kohlenfirma Kupfer u. Co.,** die **Montag Mittag** von den Angestellten der **Loeweschen Fabrik** begonnen worden waren, nahmen gegen Abend einen immer größeren Umfang an und führten gegen 10 Uhr abends zu einer förmlichen Schlacht, bei der es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzungen gab. Nachdem gegen 7 Uhr abends vorübergehend Ruhe eingetreten war, füllten sich die Beussel-, Sickingen-, Rostocker- und andere Straßen bald wieder mit großen Menschenmengen. Darunter waren viele halbwüchsige Burschen, aber auch Schulkinder und Familienväter, die sich dadurch zu schützen suchten, daß sie Kinder auf dem Arm trugen. Die Mahnungen der Polizei wurden mit aufreizenden Redensarten, aber auch mit Gejohle und Steinwürfen beantwortet. Aus den Häusern, die dem Kohlenplatz der Firma Kupfer u. Co. am nächsten liegen, wurde **Wasser auf die Beamten gegossen.** Ferner wurde das **Mosaikpflaster** aus den Bürgersteigen **herausgerissen,** um zu Wurfsteinen verwendet zu werden. Die Polizei unternahm wiederholt Abwehrangriffe. Gegen 9 Uhr wurde aus den Fenstern einer Schankwirtschaft in der Sickingenstraße, wo sich die Tumultuanten festgesetzt hatten, mit Gläsern, Flaschen, Tellern auf die Polizeibeamten geworfen, die nun mit einem starken Angriff vorgingen und das Lokal räumten. Als sich die Polizei gegen 10 Uhr zurückzog, strömte die Masse alsbald wieder zusammen, und die Folge waren erneute Zusammenstöße, wobei ein Schutzmann schwer verletzt wurde. Der Pöbel hatte fast **alle Straßenlaternen zertrümmert,** und die Geschäftsleute hatten die Jalousien heruntergelassen, sodaß die Straßen im Dunkel lagen. Zwischen 12 und 1 Uhr nachts **griff die Menge die Reformationskirche** in der Wiclefstraße **an,** zahllose Steinwürfe zertrümmerten an zwölf Stellen die großen Kirchenfenster mit ihren Glasmalereien. Von dem Pfarrhause in der Wiclefstraße wurde die Menge mit der blanken Waffe zurückgetrieben. An dem Warenhaus der Gebrüder Preuß, an der Ecke der Beussel- und Erasmusstraße, wurden die Fensterscheiben eingeschlagen und **ein Teil der Schaufenster und Schaukästen geplündert.** Ein **Schanklokal,** in das sich ein seinen Kameraden vorausgeeilter und dabei ins Gedränge geratener Schutzmann zurückzog, wurde von der Menge **vollständig demoliert.** Außerdem wurde ein Versuch gemacht, die auf der Wache des 84. Polizeireviers Sistierten zu befreien; die Angreifer wurden jedoch von der Polizei mit der blanken Waffe zurückgeschlagen. Von der Schutzmannschaft waren bis 2 Uhr nachts durch Steinwürfe und dergleichen 38 dienstunfähig geworden. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, bezog die Schutzmannschaft an der Stätte der Ausschreitungen eine fliegende Wache, soweit sie nicht zu Patrouillengängen herbeigezogen werden mußten. Der Schutzmann Sperling aus Charlottenburg, der einer solchen Patrouille angehörte, wurde Dienstag früh in der Huttenstraße auf einem Hausflur besinnungslos aufgefunden. Es ist ihm der Helm durchgeschlagen und der Kopf erheblich verletzt. Auf der Unfallstation in der Erasmusstraße ließen sich im Laufe der Nacht 22 Zivilpersonen verbinden. Drei haben Schußverletzungen, die anderen Wunden von Säbelhieben. Eine Schußverletzung rührte jedoch nicht von einer Polizeiwaffe her.

Dienstag früh 7 Uhr erschien Polizeipräsident von Jagow auf der fliegenden Wache. Für den Fall von neuen Ausschreitungen wurden scharfe Maßregeln beschlossen. Die Sickingenstraße und ihre Zufahrtsstraßen wurden abgesperrt; die Reformationskirche wird durch ein Polizeikommando beschützt. — Bei den Ausschreitungen in Moabit am Montag sind nach amtlicher Mitteilung **insgesamt 38 Offiziere und Schutzmänner,** einige davon schwer, durch Steine und Messerstiche **verletzt worden.** Die Zahl der verletzten Exzedenten ist entsprechend groß, jedoch nicht festzustellen. Von dreizehn verhafteten Personen werden sich einige wegen **Landfriedensbruchs** zu verantworten haben. — Den Blättermeldungen zufolge wurde bei den Streikunruhen am Montag auch ein Schutzmann durch einen Schuß schwer verwundet. Die Zahl **der verletzten Zivilpersonen** wird auf weit **über hundert** geschätzt. Bei der Reformationskirche wurde **ein Geistlicher** aus einem vorüberfahrenden Straßenbahnwagen herausgezerrt und **mißhandelt.** — Wie weiter gemeldet wird, ist der Inhaber des demolierten Schanklokals **Gastwirt Rehberger** von den Tumultuanten durch Steinwürfe so **schwer verwundet** worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Seine Frau ist ebenfalls schwer verletzt. — Einer Blättermeldung zufolge sind, da eine Wiederholung der Tumulte in Moabit befürchtet wird, alle zur Verfügung stehenden Polizeimannschaften in dem gefährdeten Viertel konsigniert. Die Ausschreitungen werden mit allen Mitteln bekämpft werden. Militärische Hilfe zur Verstärkung der Polizeimannschaften heranzuziehen, ist einstweilen nicht beabsichtigt. Unter den Ver-

hafteten befindet sich auch ein Schlosser, der zwei Schutzleute durch Messerstiche schwer verletzte.

Polizeipräsident von Jagow begab sich Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr nach dem Krankenhause Moabit, wo sich die verletzten Schutzleute befinden. Da deren Zustand sehr bedenklich ist, nahm der Präsident auf Anraten der Ärzte davon Abstand, an das Krankenlager zu gehen. Er bat vielmehr die Ärzte, den Schutzleuten, sobald es ihr Zustand erlaubt, seine Grüße und seine Wünsche auf baldige Besserung zu überbringen. Alsdann begab sich der Präsident nach dem Lagerplatz der Firma Kupfer u. Co. und ließ sich abermals ausführlich Bericht von dem Polizeimajor Klein erstatten. Er hieß die getroffenen Maßnahmen gut und schärfte dem Major nochmals ein, daß ohne Rücksicht sofort scharf geschlagen und scharf geschossen werden soll, sobald Exzesse entständen. Namentlich sei es Pflicht der Beamten, auf Steinwerfer sofort scharf zu schießen. Der Präsident verweilte etwa eine Stunde in dem Unruhegebiet und begab sich dann zum Präsidium zurück.

Bis **Dienstag** Nachmittag 5 Uhr herrschte in Moabit durchweg Ruhe. Im Laufe des Nachmittags füllten sich die Beussel- und die anderen Querstraßen der Sickingenstraße wieder mit halbwüchsigen arbeitsscheuen Burschen und mit Frauen und Kindern. Die Sickingenstraße selbst blieb von der Polizei gesperrt; sie ist nur für Leute zugänglich, die dort wohnen und nachweislich etwas zu tun haben. Die zerstörten Laternen im Unruheviertel hat der Magistrat wiederherstellen lassen; auch das Straßenpflaster, aus dem die Unruhestifter ihre Wurfsteine nahmen, ist wieder ausgebessert. Von 5 Uhr an versammelten sich von allen Revieren her die abkömmlichen Schutzleute im Hauptquartier auf dem Kohlenplatz, unterwegs vielfach von den Burschen, Weibern und Kindern mit Hohnrufen begrüßt. — Gegen Abend hatte sich eine etwa 3000 Personen zählende Menge in der Beussel- und Sickingenstraße angesammelt. Wiederholte Zerstreuungsversuche der Polizei hatten nur zeitweiligen Erfolg. Auch hundert Berittene nahmen in langer Reihe Aufstellung. Schlag 7 Uhr brach die Menge in furchtbares Pfeifen und Johlen aus; Pfuirufe und Schimpfworte erschollen. Die Beamten zu Fuß und 15 Berittene zogen blank, trieben die Menge mit scharfen Hieben auseinander und verfolgten sie bis in die Nebenstraßen hinein und sperrten die Beusselstraße ab. Trotzdem sammelten sich gegen 7½ Uhr schon wieder neue Massen an. Wie viele Verletzte es gegeben hat, ist zurzeit noch nicht festzustellen; zwei Verletzte mußten in die Unfallstation getragen werden.

Die **bürgerliche Presse Berlins verurteilt** einmütig die Vorgänge in Moabit. Die „Deutsche Tageszeitung" verlangt, daß die frevelhafte gewalttätige, zu Bluttaten führende Störung der Ordnung mit der denkbar größten Strenge niedergerungen werde. Milde ermutige da nur zu weiteren Schandtaten. Den entgegengesetzten Standpunkt nimmt natürlich das „Berliner Tageblatt" ein, das den randalierenden Vandalen bis zu einem gewissen Maße das „sie wissen nicht, was sie tun" zugebilligt wissen will und dagegen schreibt, daß „grobes Geschütz gegen eine tumultuierende Masse aufgefahren wird". Auch sucht das Blatt der Polizei eine Schuld an den Vorgängen zuzuschieben, die durch ihr „unerhört schroffes Verhalten" bei den Wahlrechtskundgebungen und durch Mangel an der erforderlichen Objektivität bei Streikbewegungen die Massen erst „in einen Gegensatz zur Polizei hineingetrieben" habe.

Nach Ansicht maßgebender Kreise im Polizeipräsidium sind, wie der „Lok.-Anz." berichtet, die Exzesse in Moabit nicht durch zufällig zusammengerotteten Janhagel herbeigeführt worden; es handelt sich vielmehr um einen **wohlvorbereiteten Exzeß** organisierter Arbeiter gegen die Polizei. **Seit Monaten ist die** in den Industrievierteln Moabits wohnende **Arbeiterschaft** gegen die Firma Kupfer, die Streikbrecher und die Polizei **aufgehetzt worden**, bis es zu den unerhörten Ausschreitungen gekommen ist. Wie meist in solchen Fällen, haben die Führer schließlich die Massen nicht mehr in der Hand, und es kommt zu blutigen Zusammenstößen. Ein solches Treiben der Provokateure ist umso verwerflicher, als die Exzesse sich als Landfriedensbruch qualifizieren, worauf das Strafgesetzbuch Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren androht.

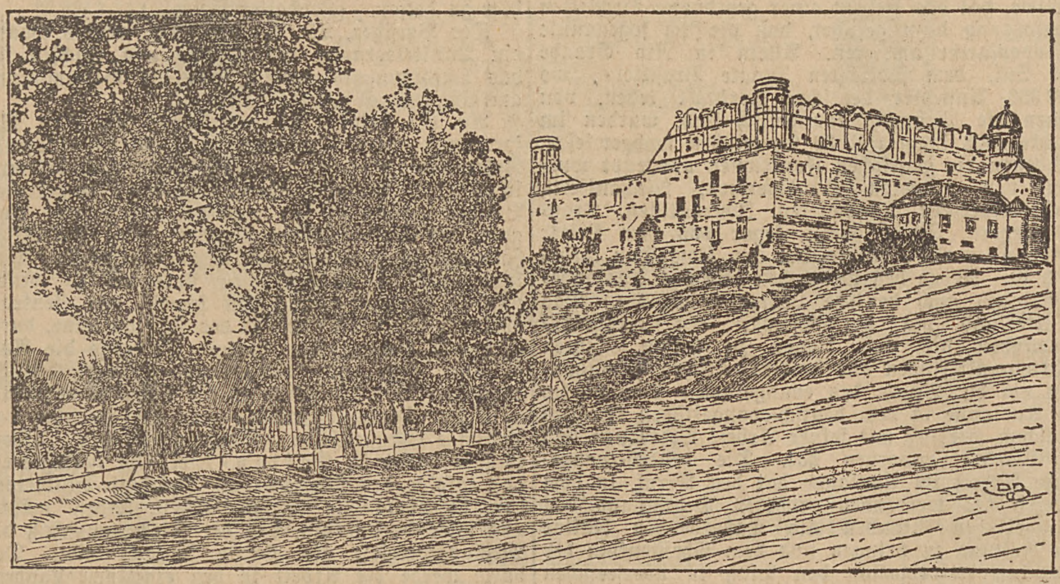
Am Dienstag Vormittag fand im Polizeipräsidium eine Besprechung des Polizeipräsidenten von Jagow mit dem Polizeidezernenten im Ministerium des Innern über die zu ergreifenden Maßnahmen statt. Sollten die Ausschreitungen jedoch noch weiter erheblich anwachsen, sodaß die Schutzmannschaft nicht genügt, so wird natürlich Militär requiriert werden. — Das Ministerium des Innern wird von den Vorgängen fortlaufend in Kenntnis gesetzt. Man neigt hier der Auffassung zu, daß es den Maßnahmen des Polizeipräsidenten bald gelingen werde, die Ruhe wiederherzustellen. Freilich sei dazu, wie die Erfahrung am Montag gelehrt habe, ein größeres Polizeiaufgebot erforderlich. Es sind daher für Dienstag die Kommandos für den Moabiter Streikschauplatz wesentlich verstärkt worden, und die gesamte Berliner und Charlottenburger Schutzmannschaft ist in Bereitschaft zu halten. Dem Auftreten von Frauen und Kindern in der Schar der Demonstranten wird große Aufmerksamkeit zugewendet, und man ist der Meinung, daß ihm die Bedeutung eines provokatorischen Aktes beizumessen sei.

Schule und Unterricht.

Anrechnung der Dienstjahre an Privatschulen für die Pensionierung der Lehrerinnen. Durch die Anerkennung der privaten höheren Mädchenschulen und ihre Überweisung in den Aufsichtsbereich der Provinzialschulkollegien ist eine Garantie für die Vollwertigkeit dieser Anstalten gegeben. Es erscheint daher billig, daß die Anrechnung der Dienstjahre der an solchen Anstalten arbeitenden Lehrerinnen nicht in das Belieben der Unterhaltungspflichtigen der nichtstaatlichen öffentlichen höheren Mädchenschulen gestellt wird, wie dies gegenwärtig noch der Fall ist. Vielmehr haben die Lehrerinnen zweifellos ein Anrecht auf Anrechnung ihrer Dienstzeit an höheren privaten Lehranstalten in demselben Maße, wie es für den öffentlichen Volksschuldienst gilt, wo die frühere Dienstzeit bis zu einer Dauer von 15 Jahren in Anrechnung gebracht wird. Solange für die Unterhaltungspflichtigen nichtstaatlicher öffentlicher Schulen nur die Verpflichtung besteht, die Dienstjahre beim Übergang in den öffentlichen Volksschuldienst anzurechnen, ist die Gleichwertigkeit öffentlicher und privater höherer Mädchenschulen nicht anerkannt. Mit Rücksicht auf die hieraus den Lehrerinnen erwachsenden Nachteile ist an die Unterrichtsverwaltung eine entsprechende **Petition** eingereicht, die auch in den nächsten Landtagsverhandlungen zur Erörterung kommen dürfte.

Gollub.

Es waren unvergeßliche Augenblicke, als in diesem Sommer bei der Ostmarkenfahrt süd- und westdeutscher Parlamentarier und Journalisten der Vorsitzer des Golluber Ostmarkenzweigvereins von der Galerie des alten Schlosses Golau herab die fremden Gäste in zündender Rede begrüßte und sie darauf hinwies, daß dieser Boden durch die gewaltige Kolonisationsarbeit des deutschen Ritterordens für alle Zeiten geweiht sei, und als der Professor Liesching-Tübingen dem Gefühle des Stolzes Ausdruck gab, daß gerade die Söhne der rebenumkränzten Hügel Süd- und Westdeutschlands einst nach „Ostland" ritten, um für die deutsche Sache zu wirken und zu sterben. Wahrlich, die hochragenden Mauern der trutzigen Feste, sie reden eine gewaltige Sprache und mahnen zugleich, den schwer errungenen und oft gefährdeten Besitz mit allen Kräften dem Deutschtum zu erhalten. Und mannigfache Einrichtungen zeugen von der Fürsorge der preußischen Regierung zur Hebung und Sicherung des Landes, darunter die zahlreichen Ansiedlungen, die in ihrer schmucken Einfachheit unser Auge entzücken.



Schloß Golau.

Die Burg Golau gehört zu den am besten erhaltenen Westpreußens. Auch hier müssen wir wiederum den kundigen Blick der Ritter bewundern, die stets die geeignetste Stelle zur Anlage ihrer Befestigungen wählten. Das Schloß liegt, gleichsam über der Stadt thronend, auf einem Ausläufer des Höhenzuges, der einerseits von der Niederung, andererseits von einer tief in das Hochland einschneidenden Parowe begrenzt wird. Nach drei Seiten fällt der Burghügel schroff ab, nur auf der vierten Seite setzt sich das Hinterland in gleicher Höhe fort. Solange größere Feuerwaffen noch nicht in Gebrauch waren, konnte die Burg nur von dieser, der Westseite, angegriffen werden und mußte fast als uneinnehmbar gelten. Die Burganlage gliedert sich in Vorburg und Haupthaus. Letzteres nimmt die Spitze der nach Osten weisenden Landzunge hin. Von der Vorburg ist so gut wie nichts erhalten. Auf diesem Gelände sind hübsche, von dem jetzigen Schloßherrn, dem Hauptlehrer, gepflegte Gartenanlagen. Mehrere Lauben und Sitzbänke laden zur Ruhe ein. Entzückt schweift unser Blick auf das zu Füßen des Hügels liegende Städtchen Gollub und weiter auf den hinter der gewundenen Drewenz liegenden russischen Grenzortes Dobrzyn mit seinem weißgetünchten Kirchlein. Dunkle Waldungen im Zarenreiche geben dem herrlichen Panorama einen malerischen Hintergrund. — Das Haupthaus ist ein quadratisches Gebäude von etwa 40 Meter Seite. Es zeigt die übliche Anlage mit 4 ungleich tiefen Flügeln, wodurch ein rechteckiger Innenhof entsteht. Denselben umzieht eine hölzerne Galerie auf Stein- und Holzpfeilern. Die unter polnischer Herrschaft notwendigerweise vorgenommenen Umbauten haben manche Spuren aus der alten Zeit verwischt. Manche Veränderungen wurden wohl auch wegen der verschiedenartigen Benutzung des Gebäudes vorgenommen. Hatte doch im vergangenen Jahrhundert ein Domänenpächter die oberen Räume als Wohnung seiner Bediensteten, die untern zu Stallungen und den Innenhof als Dungstätte benutzt. Erfreulicherweise ist diesem unwürdigen Zustande bald ein Ende gemacht. Die obern Räume sind zur Schule für die in der Nähe liegenden kleinen Ortschaften eingerichtet. Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war das Gebäude in seinem Äußern vollständig erhalten. Im Jahre 1842 jedoch warf ein Sturm die aus polnischer Zeit stammende leicht gebaute Obermauer des Ostflügels um, wodurch sämtliche Gewölbe dieses Flügels bis auf die Kellergewölbe durchschlagen wurden. Ein gleiches Schicksal traf im Jahre 1867 die Nord- und Südseite. Aufrecht stehen daher jetzt nur noch die äußern Ringmauern bis zur Höhe des ehemaligen Wehrganges mit den aus polnischer Zeit stammenden runden Ecktürmchen und einem Teile der hohen Giebelwand, ebenso die innern Ring- und Scheidemauern des West- und Südflügels. Von den ehemaligen Überdeckungen der Räume sind nur noch die Überwölbungen des Keller- und Erdgeschosses teilweise vorhanden und außer dem Tonnengewölbe der Sakristei noch das östliche Joch der Kapelle. Immerhin nimmt der Besucher einen unvergeßlichen Eindruck von dem wuchtigen Massenbau nachhause.

Daß Städtchen Gollub lehnt sich an den Fluß der zum Drewenzfluß steil abfallenden Hochebene und nimmt eine Landzunge ein, welche durch eine Schleife der Drewenz gebildet wird. Da hier ein bequemer Übergang über das bekanntlich ziemlich reißende Flüßchen herzustellen war, so vermittelte Gollub seit altersher den Verkehr zwischen Polen und dem Culmerlande. Die nicht von der Drewenz geschützten Seiten der Stadt waren von einer Mauer umgeben, deren Trümmer noch vielfach zu bemerken sind. Hin und wieder ist sogar ein ärmlich aussehendes Hüttchen in sie hineingebaut. In der Mitte der Stadt liegt der Marktplatz, der früher ringsum Laubengänge hatte. Die Privathäuser sind meist klein und unbedeutend und stammen bis auf zwei hohe Giebelhäuser am Markte aus neuerer Zeit. Auch die evangelische Kirche ist ein neuerer Bau. Sie stammt aus dem Jahre 1783, ihr ziemlich niedriger Turm ist 1812 erbaut. Mehr Interesse erweckt die katholische Kirche, die aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt. Sie steht abseits vom Markte und nimmt mit ihrem Kirchhofe wie in den meisten Ordensstädten die Ecke der Stadtmauer ein.

Daß ein Grenzort mit so wichtiger Lage eine bewegte Vergangenheit haben muß, ist wohl verständlich. Wahrscheinlich hat eine Niederlassung bereits vor Ankunft des Ordens bestanden, die sich aber erst unter seinem Szepter zu einer festgeordneten Gemeinschaft entwickelt hat. Die Erbauung der Burg wie auch der Stadt wird dem Landmeister Konrad Sack zugeschrieben, der hier nach Niederlegung seines Amtes sein Leben beschloß. Das erste Jahrhundert ihres Bestehens verlief für Stadt und Ordenshaus friedlich. Zwar standen sich 1329 zwischen Gollub und Leibitsch auf beiden Ufern der Drewenz die Polen und Ritter zu hartem Entscheidungskampfe längere Zeit gegenüber, auch fanden im folgenden Jahre blutige Kämpfe um die Burgen Schönsee und Leipe statt; das hochgelegene Grenzhaus Gollub aber und die den Übergang über die Drewenz deckende Stadt blieben vom Feinde verschont. Erst im folgenden Jahrhundert erreichte die Kriegsfurie Stadt und Burg. Beide fielen nach der Schlacht bei Tannenberg infolge ungenügender Besatzung in die Hände der Polen. Die Burg blieb wegen ihrer Wichtigkeit vom Feinde gegen dessen sonstige Gepflogenheit verschont. Umsomehr hatte die Stadt durch Brand und Plünderung zu leiden. Noch härter erging es Gollub in dem Kampfe, der dem schimpflichen Frieden von Melno 1422 voranging. Stadt und Schloß wurden vom Feinde hart belagert. Die Stadt geriet nach kurzer Gegenwehr in die Gewalt der Polen, die Ordensritter wehrten sich tapfer und ergaben sich erst, als die Burgmauern durch die feindlichen Belagerungsgeschütze zertrümmert waren. In dem letzten Ringkampfe des Ordens gegen die Polen und seine eigenen ungetreuen Untertanen trat die Stadt offen auf die Seite der Feinde und leistete 1454 dem Polenkönige den Eid der Treue. Das Ordenshaus ergab sich ohne Kampf, da es jedenfalls nach der vorerwähnten Belagerung noch nicht genügend in Stand gesetzt war. Zwar bemächtigte sich der dem Orden treu ergebene Söldnerführer Bernhard von Zinnenberg der Stadt Gollub und hielt sie zwei Jahre besetzt, doch gelang es ihm nicht die Burg zu nehmen. Dagegen gelang es der polnischen Besatzung durch Verrat und Beihilfe der Bürger, die Ordenssöldner 1462 aus der Stadt hinauszudrängen. Seit diesem Zeitpunkte blieb Gollub in unbestrittenem Besitze der Polen. Das Ordenshaus, das auch diesmal wegen der Wichtigkeit seiner Lage von der sonst bei den Polen so beliebten Zerstörung verschont geblieben war, wurde der Sitz polnischer Starosten. Die glücklichste Zeit für Gollub während der Polenherrschaft war der Anfang des 17. Jahrhunderts, als Prinzessin Anna von Schweden, Schwester des Königs Sigismund III., die bekanntlich in der Thorner Marienkirche ihr Grabmal hat, die Starosteien Gollub und Strasburg verwaltete. In dieser Zeit fallen auch die vorhin erwähnten Ausbauten des ziemlich hart mitgenommenen Schlosses. 1655 im schwedisch-polnischen Kriege fiel Stadt und Schloß ohne Schwertstreich in die Hände der Schweden. Ebenso leicht geschah nach zwei Jahren die Wiedereroberung durch die Polen. Auch in den Kriegen der folgenden Jahrhunderte spielte Gollub eine passive Rolle und sank unter den Unbilden der Kämpfe zum unbedeutenden Flecken herab. Seit der ersten Teilung Polens 1772 ist Gollub mit Preußen vereinigt. Durch die Bahnlinie Schönsee—Strasburg ist das freundliche Grenzstädtchen auch dem Weltverkehr näher gerückt.

Cholera.

Bei einem auf einem holländischen Dampfer aus Petersburg in **Kopenhagen** eingetroffenen Matrosen, der vor zwei Tagen als choleraverdächtig in das Krankenhaus gebracht worden war, hat die bakteriologische Untersuchung Cholera ergeben.

In den letzten 24 Stunden sind in der Stadt **Neapel** fünf neue Cholerafälle und drei Todesfälle an Cholera festgestellt worden. Aus der Provinz **Neapel** werden drei neue Cholerafälle und ein Todesfall gemeldet. In **Apulien** ist ein Todesfall vorgekommen. Das städtische Gesundheitsamt von **Rom** erklärt, daß in der Stadt kein neuer Cholerafall, auch kein neuer choleraverdächtiger Fall vorliegt. Von den drei Erkrankten der vorhergehenden Tage ist einer geheilt, und zwei befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Der Ministerrat hat am Dienstag die Vorschläge des Ministerpräsidenten und des Ministers des Auswärtigen zur Regelung der Einwanderung und Auswanderung im Hafen von Neapel beraten, um diese mit den Quarantänemaßregeln in Einklang zu bringen, insbesondere in Bezug auf die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Konsul seine Befriedigung über die von der italienischen Regierung getroffenen Maßnahmen ausgesprochen hat.

Seit Sonntag sind in **Konstantinopel** eine Erkrankung und ein Todesfall an Cholera vorgekommen, in **Erzerum** am 23. d. Mts. 9 Erkrankungen und 3 Todesfälle, am 24. d. Mts. 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in den vier Wilajets der Landschaft **Yemen** 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle. — In **Trapezunt** sind am 25. September 25 Personen an Cholera erkrankt und neun gestorben.

Luftschiffahrt.

Zum **Fernwettfliegen Trier—Metz** war am Dienstag Jeannin um 3 Uhr 50 Minuten in Trier aufgestiegen; er passierte in glatter Fahrt um 4 Uhr 50 Minuten Sierck und um 5 Uhr 1 Min. Diedenhofen. In Metz wurde er um 5 Uhr 45 Minuten gesichtet; er erreichte eine Höhe von etwa 500 Meter und landete glatt auf dem Flugfelde um 6 Uhr 8 Minuten. Das Publikum durchbrach die Absperrungskette und empfing den Flieger mit tosendem Beifall. An Bord befand sich ein rumänischer Offizier als Passagier. Thelen, der mit Leutnant von Moßner aufgestiegen war, landete in Grevenmacher kurz vor 5 Uhr, stieg aber bald wieder auf und kehrte zum Flugplatz in Trier zurück. Engelhard stieg zweimal auf, kehrte aber beide male nach einigen Minuten zurück.

Der Simplon-Überflieger seinen Verletzungen erlegen. Wie aus **Domodossola** gemeldet wird, ist Chavez am Dienstag Nachmittag 3 Uhr nach heftigem Todeskampfe in Gegenwart seiner Brüder und Freunde gestorben. Als die Nachricht sich in Mailand verbreitete, wurden die Flugvorführungen aufgehoben. — Zwischen Chavez und seinem mittags aus Paris eingetroffenen Bruder hatte kurz vor Eintritt des Todeskampfes ein ergreifendes Wiedersehen stattgefunden. Während der Agonie rief Chavez: „Nein, ich sterbe nicht!" Der Tote ist so aufgebahrt, daß sein Haupt gegen die Alpen gerichtet ist.

Ein mit zwei Insassen in **Petersburg** aufgestiegener **Luftballon** des Aeroklubs erreichte nach 40stündiger Fahrt das **Dongebiet** in der Nähe des Asowschen Meeres. Die größte Höhe betrug 5500 Meter.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord eines Liebespaares.) Am Zackelfall bei Hirschberg in Schles. erschoß sich ein Liebespaar, das anscheinend aus Breslau stammt. Die Namen der Lebensmüden sind noch unbekannt.

(Knabenmord in Kattowitz.) Ungeheures Aufsehen herrscht unter der Bevölkerung in Kattowitz wegen eines scheußlichen Doppelmordes, der an den beiden 10 und 11 Jahre alten Brüdern Woroz begangen wurde. Beide Knaben verschwanden Mitte voriger Woche ganz plötzlich, und alles Suchen nach ihnen blieb vergeblich. Am Montag fand man die schrecklich zerstümmelten Leichen in einem nahen Teiche. Die Untersuchung ist bereits in vollem Gange.

(Zu dem Liebesdrama) eines Gardeleutnants wird aus Berlin weiter gemeldet, daß Leutnant v. Lieres am Montag Mittag seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

(Verhaftung.) Der frühere Direktor des Berliner Lortzingtheaters Garrison alias Gerson, gegen den ein Verfahren wegen versuchter Verleitung zum Meineid in Zusammenhang mit dem Meineidsprozeß Ball schwebt, wurde wegen Kollusionsgefahr verhaftet.

(Von einem Verkauf des Schlosses Wilhelmsthal) bei Kassel war dieser Tage in einigen Zeitungen die Rede. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist von zuständiger Seite zu der Mitteilung ermächtigt, daß das durch die Zeitungen gehende Gerücht, der Staat beabsichtige den Verkauf des Schlosses Wilhelmsthal bei Kassel und des in ihm verwahrten Inventars, jeder Grundlage entbehrt.

(Auf Grund geraten) sind, nach einer Meldung aus Kiel, am Montag Abend gegen 9 Uhr die Torpedoboote „S 67" und „S 69" in der Nähe des Friedrichsorter Leuchtturms. Einzelheiten fehlen.

(Der May-Prozeß vertagt.) Vor dem Amtsgericht Kotschenbroda wurde der Beleidigungsprozeß Karl Mays gegen

den katholischen Pater und Expeditus Schmidt, Herausgeber der katholischen Revue „Über den Wassern“, der in der „Augsburger Postzeitung“ u. a. behauptete, daß Karl May zu gleicher Zeit unsittliche Kolportagerromane und fromme katholische Muttergottesgeschichten geschrieben hätte, wegen Ladung neuer Zeugen und Sachverständigen auf vier Wochen vertagt.

(Todessturz vom Pferde.) Am letzten Manövertage stürzte in der Nähe von Uchtenhagen bei Stargard in Pommern ein Unteroffizier so unglücklich mit dem Pferde, daß er einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Im Garnisonlazarett ist er seinen Verletzungen erlegen.

(Die Witwe Pasteurs), des großen Chemikers, ist im Alter von 84 Jahren in Arbois, wo sie bei einer befreundeten Famlie weilte, gestorben.

(Selbstmord.) Am Hauptdeich zwischen Bremerhaven und Wedderwarden wurde der Handlungsgehilfe Nordmeyer erschossen aufgefunden. Laut „Hamb. Nachr.“ ist es noch ungewiß, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

(Der Nachlaß Kainz) ist jetzt gerichtlich festgestellt worden. Die Hinterlassenschaft beträgt demnach: 60 000 Kronen bar, auf 40 000 Kronen wurde die Bibliothek geschätzt. Mit 50 000 Kronen war das Leben des Künstlers versichert, und der Schätzungswert eines Bildes von Vandyk beträgt 52 000 Kronen.

(Winterwetter zum Herbstanfang.) Auf den Höhen des Thüringer Waldes hat es am Dienstag geschneit. Die schlechten Witterungsverhältnisse treffen die Waldbewohner umso empfindlicher, als noch viel Getreide einzubringen ist. — Auch in Tirol scheint der Winter bereits seinen Einzug gehalten haben. Auf dem Brenner und dem Arlberg liegt seit Sonnabend früh eine fast meterhohe Schneedecke, die sich bis hinunter in die Täler zieht. Ein plötzlicher Temperaturwechsel ist eingetreten, und winterliche Kälte lagert über den Ortschaften.



Chavez' Simplonflug und sein trauriges Ende

illustrieren unsere drei Abbildungen, die die drei entscheidenden Stadien des kühnen und trotz des schließlich erfolgten Unfalls erfolgreichen Unternehmens zeigen, nämlich den Start des jungen peruanischen Aviatikers auf dem Brigerberg, der Flug seines Monoplans über die Berge und Klüfte des Simplons und den Moment nach dem Sturze des Fliegers, der Domodossola schon glücklich erreicht und die größten Schwierigkeiten schon überwunden zu haben glaubte, der aber zum Entsetzen der Zuschauer beim Landen aus 10 Meter Höhe stürzte und schwerverletzt unter seinem zertrümmerten Aeroplan liegen blieb. Dieser tragische Abschluß des ersten Aeroplanfluges über die Alpen mindert nicht die Bedeutung dieser Tat; denn Chavez hat die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, fast restlos gelöst, bevor ihn ein mißliches Geschick erreichte, das nur einem boshaften Zufall zuzuschreiben ist.

(Im Alter von 112 Jahren) ist eine Frau Katharine Lustig, eine der ältesten Frauen Österreichs, in Wien gestorben. Sie stammt aus einer langlebigen Familie, da eine ihrer beiden Großmütter mit 113, die andere mit 110 Jahren gestorben ist. Auch zwei ihrer Geschwister haben das stattliche Alter von 90 Jahren erreicht.

(Die Oberammergauer Passionsspiele) erreichten am Sonntag ihr Ende. Es fanden insgesamt 56 Spiele statt, die von etwa 300 000 Personen besucht wurden. Der Reingewin wird etwa 400 000 Mark hoch sein.

(Fidele Mieter.) Eine recht gemütliche Einwohnerschaft muß das Haus Szvelenaygasse 10 in Budapest besitzen. Das Haus war nämlich infolge der übermäßig hohen Miete von den Bewohnern unter Boykott gesetzt worden. Schließlich gab der Hausherr nach und ermäßigte die Mieten. Daraufhin hoben die Hausbewohner den Boykott auf und veranstalteten eine große Unterhaltung mit Tanz. Den ganzen Tag über spielten Leierkastenmänner im Hofe und die Hausbewohner tanzten; am Nachmittag aber wurden nicht weniger als 21 Faß Bier „angeschlagen“. Hiervon hatte der Hausherr zehn, der im Hause wohnende Gastwirt vier Faß gestiftet; die übrigen wurden von den Insassen beschafft. Bis 10 Uhr abends waren alle 21 Faß bis zur Neige geleert, dann kehrte wieder Stille ein in das vom Alpdruck der Zinserhöhung und des Boykotts befreite Haus.

(Schiffszusammenstoß.) Im Hafen von Sewastopol ist ein Unterseeboot mit einer Dampfschaluppe zusammengestoßen. Die Schaluppe ist untergegangen. Ein Matrose ist ertrunken.

(Das alte Problem), lebende Blumen als Hutschmuck zu verwerten, soll wieder einmal gelöst sein. Eine Modistin in Lausanne will sich eine Erfindung patentieren lassen, die in der Anbringung eines winzigen, aus Aluminium gefertigen Wasserbehälters im Hute besteht, in den die Stengel der den Hut krönenden Blumen münden. — Die Geschichte erscheint aber doch recht unsicher, sodaß man auch dieser Lösung des alten Problems keine Zukunft prophezeien kann.

Nachtrag

zur Ordnung, betreffend Erhebung der Hundesteuer im Gemeindebezirk der Stadt Thorn vom 17./30. September 1903 und der Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Gemeindebezirk Mocker vom 29. März 1904:

Aufgrund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. August 1910 wird hierdurch gemäß §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 folgender Nachtrag erlassen:

1) § 1, Abs. 1 der Steuerordnung vom 17./30. September 1903 wird dahin abgeändert:
   Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für ihn jährlich eine Steuer von 20 (zwanzig) Mark in halbjährlichen Raten und zwar in den Monaten Mai und November innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Zustellung der Zahlungsaufforderung an die von dem Magistrat mit der Einziehung der Hundesteuer betraute Zahlstelle zu entrichten; das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.
2) Dieser Nachtrag tritt für den Stadtkreis Thorn mit Ausnahme des Stadtbezirks Thorn-Mocker mit dem 1. Oktober d. Js. inkraft.
3) Mit dem 1. April 1912 tritt unter gleichzeitiger Aufhebung der Steuerordnung für den Gemeindebezirk Mocker vom 29. März 1904 die Steuerordnung für den Stadtbezirk Thorn vom 17./30. September 1903 mit diesem Nachtrage auch für den Stadtbezirk Thorn-Mocker inkraft.

Thorn den 11./17. August 1910.

(L. S.) **Der Magistrat.** **Stachowitz. Kelch.** — **Die Stadtverordneten-Versammlung.** **Trommer.**

Genehmigt.

Marienwerder den 13. September 1910.

Der Bezirksausschuß
(L. S.) **Schlutius.**

B. A. II. 1687.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Ergebnis der gemäß § 11 des Ortsstatuts vom 27. März/16. April 1902 am 26. September d. Js. stattgefundenen Wahlen der Beisitzer für das Gewerbegericht der Stadt Thorn folgendes ist:

Es wurden gewählt:

aus dem Kreise der Arbeitgeber:	aus dem Kreise der Arbeitnehmer:
aus der Gruppe der Metallarbeiter (Gruppe I)	
Klempnermeister Carl Meinas,	**Schmied Johann Warmbier,**
aus der Gruppe der Holzarbeiter und Baugewerbe (Gruppe II)	
Tischlermeister Paul Borkowski,	**Tischlergeselle Bernhard Schönsee,**
aus den Gewerben für Beschaffung von Nahrungsmittel (Gruppe III)	
Bäckermeister Peter Gehrz,	**Bäckergeselle Bruno Satecki,**
aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken und verwandten Gewerben (Gruppe IV)	
Schuhmachermeister Johann Richert.	**Buchbindergehilfe Ferdinand Witt.**
aus den übrigen Gewerben (Gruppe V)	
Gastwirt Rudolf Bonin,	**Buchdruckergehilfe Emil Gebert.**

Beschwerden gegen die Rechtsgiltigkeit der Wahl sind binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat nach der Wahl zulässig und müssen bei dem unterzeichneten Gewerbegericht oder bei dem Bezirks-Ausschuß zu Marienwerder angebracht werden.

Thorn den 27. September 1910.

Das Gewerbegericht.

Kokspreise.

Grober Koks kostet bis auf weiteres **1.10 Mk. pro Zentner** ab Fabrikhof, bei Abnahme von mindestens **200 Zentner** wird eine **Preisermäßigung von 10 Pfg. pro Zentner** gewährt.

Thorn den 11. September 1910.

Städtische Gaswerke.

Landespolizeiliche Anordnung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Verbreitung der im Kreise Thorn ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wird unter Aufhebung meiner landespolizeilichen Anordnungen vom 13. und Nr. 2 vom 19. September 1910 (Amtsblatt 1910, Nr. 37 und 2. Extrablatt zum Amtsblatt Stück 37) bis auf weiteres aufgrund der §§ 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880, 1. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 153/409) in Verbindung mit den §§ 59a, 61, 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni (R.-G.-Bl. S. 357), und des § 56 der Reichsgewerbeordnung, sowie aufgrund der gemäß § 1 der oben erwähnten Bundesratsinstruktion von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung für die nachfolgend näher bezeichneten Teile des Kreises Thorn folgendes angeordnet:

§ 1.

Es bilden Sperrbezirke die Ortschaften
a. Seyde,
b. Neugrabia nebst Vorwerk Aschenort,
c. Herzogsfelde.

Die in diesen Sperrbezirken befindlichen Wiederkäuer (Rindvieh, Schafe, Ziegen) und Schweine unterliegen der Stallsperre.

Die weiter erforderlichen örtlichen Anordnungen werden vom zuständigen Landrate erlassen.

§ 2.

Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Pflege und Wartung der Tiere beauftragten Personen und Tierärzten gestattet. Händlern, Schlächtern, Viehkastrieren und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der Ställe verboten.

Ebenso ist verboten:
a. aus den verseuchten Gehöften Stuten zum Zwecke des Deckens Hengsten zuzuführen, die sich in seuchefreien Ortschaften befinden,
b. zu den auf verseuchten Gehöften etwa stehenden Hengsten Stuten aus seuchefreien Ortschaften zu bringen.

§ 3.

In den verseuchten Ortschaften (§ 1) ist das Geflügel so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

Die Hunde sind festzulegen.

§ 4.

Die Abgabe roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten.

§ 5.

Die Ausfuhr von Klauenvieh aus den verseuchten Ortschaften (§ 1,) sowie die Einfuhr und der Durchtrieb solchen Viehes ist verboten.

§ 6.

Um die verseuchten Ortschaften (§ 1) wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, innerhalb desselben werden alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt.

Dieses Beobachtungsgebiet umfaßt, abgesehen von den verseuchten Ortschaften: Sämtliche Ortschaften innerhalb desjenigen Teiles des Landkreises Thorn, der von den Bahnlinien Thorn—Hohensalza und Thorn—Insterburg, von der Kreisgrenze des Kreises Briesen und des Kreises Hohensalza, sowie von der russischen Grenze begrenzt wird, und zwar einschließlich derjenigen Ortschaften, deren Gemarkungen von den genannten Bahnlinien durchschnitten werden.

§ 7.

Aus dem im § 6 genannten Beobachtungsgebiete dürfen Tiere der bezeichneten Gattungen ohne ausdrückliche Genehmigung des Landrats nicht entfernt werden. Diese Genehmigung darf nur für Schlachtvieh und nur dann erteilt werden, wenn das gesamte Klauenvieh des betreffenden Bestandes vor der Ausführung der infrage kommenden Tiere tierärztlich untersucht und gesund befunden worden ist. Mit dieser Maßgabe ist die Genehmigung nur unter der Bedingung zu erteilen, daß die Tiere zu Wagen nach benachbarten Orten oder nach den in der Nähe befindlichen Eisenbahnstationen behufs Weiterbeförderung nach dem Schlachthofe transportiert werden müssen, und daß die Polizeibehörde des Schlachtortes, in Berlin die königliche Veterinärpolizei des Zentralviehhofes, **vorher** von der Zuführung der Tiere benachrichtigt ist.

Das aufgrund der vorgedachten tierärztlichen Untersuchung auszustellende Attest hat eine Giltigkeit von nur 24 Stunden.

§ 8.

Das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch das im § 6 bezeichnete Gebiet ist verboten. Dem Treiben ist das Fahren mit Rindvieh-Gespannen gleichzustellen.

§ 9.

In demselben Gebiete ist der Handel mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel im Umherziehen untersagt.

§ 10.

Die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausnahme der Pferdemärkte in sämtlichen Ortschaften des Stadt- und Landkreises Thorn, sowie der Auftrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte der vorbezeichneten Orte ist verboten.

Aus dem Beobachtungsgebiet (§ 6) darf Klauenvieh auf Märkte nicht gebracht werden.

Unter dieses Verbot fallen auch viehmarktähnliche Veranstaltungen, Viehauktionen und Tierschauen.

§ 11.

Diejenigen Personen, welche in dem Sperrbezirk oder Beobachtungsgebiet mit der Wartung und Pflege von Klauentieren und mit dem Melken der Rinder beauftragt sind, insbesondere die Schweizer haben sich, wenn sie ihre Stellung wechseln, **zu desinfizieren, bevor sie den Ort ihrer bisherigen Tätigkeit verlassen.**

Die Desinfektion ist in der Art vorzunehmen, daß Hände und Füße mit warmem Seifenwasser gründlich zu reinigen sind. Das Schuhwerk ist nach gründlicher Reinigung mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (3 proz. Lösung von Creolin, Bacillol usw.) abzuwaschen; die bei den oben genannten Verrichtungen benutzten Kleidungsstücke sind in heißem Seifenwasser oder heißer Sodalösung auszuwaschen.

§ 12.

Das Weggeben ungekochter Milch ist für alle Sammelmolkereien und Sammel-Entrahmungsstationen des Stadt- und Landkreises Thorn verboten.

Der Abkochung gleich zu erachten ist jedes andere Verfahren, bei welchem die Milch auf 100 ° C erhitzt oder ¼ Stunde einer Temperatur von 90 ° C ausgesetzt wird.

Unter diese Bestimmungen fallen auch Magermilch, Buttermilch und Molken.

Soweit das Weggeben ungekochter Milch zum Genuß für Menschen üblich ist, können für größere Orte des Landkreises Thorn von dem Landrat, für den Stadtkreis Thorn von der Polizeiverwaltung Ausnahmen von dem Verbot des Absatzes 1 unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs und unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt werden, daß sich die Abgabe der ungekochten Milch auf die Verwertung zum Genuß für Menschen beschränkt.

Das Gebot der Abkochung erstreckt sich auch auf diejenige Milch und auf Molkereirückstände, die an das eigene Vieh der Inhaber der Sammelmolkereien verfüttert werden sollen.

§ 13.

Die Vorplätze der Sammelmolkereien und Entrahmungsstationen, auf denen die Milch anfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen und mit Kalkmilch zu begießen.

Die Milchkannen sind innen und außen mit heißer, mindestens 2 % Sodalauge in der Molkerei zu desinfizieren und dann mit heißem Wasser nachzuspülen.

§ 14.

Alles auf den Eisenbahnstationen des Stadt- und Landkreises Thorn zur Verladung kommende Klauenvieh, mit Ausnahme des aus dem Beobachtungsgebiet (§ 6) stammenden und tierärztlich bereits untersuchten, ist vor der Verladung amtstierärztlich zu untersuchen.

Für das in dem Beobachtungsgebiete bereits tierärztlich untersuchte Klauenvieh genügt zur Verladung auf der Eisenbahn ein gemäß § 7 ausgestelltes giltiges tierärztliches Attest.

§ 15.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündigung inkraft, ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die am Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

§ 16.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuche nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 bezw. nach § 148, Absatz 1, Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Marienwerder den 24. September 1910.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
gez. **Heyer.**